Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur vormittags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 174. | Dresden, Mittwoch den 30. Juli 1913. | 24. Jahrg.

Die Verhandlung gegen die Opfer des Erfurter Urteils ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Sternickel ist hingerichtet und seine beiden Mitschuldigen sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Das älteste Mitglied des Reichstages, der Zentrumsabgeordnete von Bühl-Rastatt, Dr. Lender, ist gestorben.

Die Einigkeit der Mächte ist so zweifelhaft, daß der Kollektivschritt in Konstantinopel noch immer auf sich warten läßt.

Nach einer Meldung aus Tanger wird die Lage um Tetuan für die Spanier immer bedrohlicher.

Das alte Lied.

Im menschlichen Leben vermag zwar die Gewohnheit viel, aber den Hunger will sie doch noch nicht so recht überwinden helfen. Wäre es anders, dann könnten wir ja allmählich mit einigem Gleichmut dem in jedem Sommer sich wiederholenden Schauspiel des Anziehens der Lebensmittelpreise zusehen.

Wenn der Reichstag in die Ferien gegangen ist und sich über die innere Politik die Ruhe der bald mehr, bald weniger heißen Hundstage gesenkt hat, pflegen mit beinahe tödlicher Sicherheit die ersten Nachrichten von einer Erhöhung der Fleischpreise einzugehen. Im Spätwinter und im Frühling haben sie sich ein wenig gesenkt. Es sind ein paar Pfennige im Durchschnitt weniger bezahlt worden, aber dann geht die Kurve wieder nach oben, und in den Zeitungen beginnt der Meinungsaustausch über die Ursachen dieser Erscheinung. Später im Herbst wird das Volk ungebärdig, fordert Maßnahmen von der Regierung und ersucht um die sofortige Einberufung des Reichstags. Die Agrarier höhnen dann über den „Fleischnotrummel", und die Regierung macht Statistiken auf, nach denen alles halb so schlimm sein soll, und erneuert ihr Gelübde der Treue zur bewährten Wirtschaftspolitik. Im vorigen Jahre, als es gar zu toll wurde, entschloß sie sich sogar zur Bewilligung von kleinen Palliativmitteln, deren Anwendung nachher durch den Reichstag gebilligt wurde. Sie haben jedoch nicht verhindern können, daß wir jetzt wieder da stehen, wo wir auch in den vergangenen Jahren um dieselbe Zeit gestanden haben. Nach der vom Statistischen Landesamt veröffentlichten Uebersicht sind in der ersten Hälfte des Monats Juli die Preise für sämtliche Fleischsorten im Durchschnitt der 53 Marktorte Preußens in die Höhe gegangen. Die Steigerung ist zwar geringfügig, aber sie ist da. Sie beträgt gegenüber dem Juni für das Kilogramm beim Rindfleisch 0,8 Pf., beim Kalbfleisch 0,2 Pf., beim Hammelfleisch 0,2 Pf., beim Schweinefleisch 0,3 Pf. Rindfleisch ist gegenüber dem Juli 1912 2,3 Pf. billiger, Kalbfleisch dagegen um 4,9 Pf., Hammelfleisch um 13,5 Pf. und Schweinefleisch um 0,9 Pf. teurer geworden.

Das ist der Anfang, und die Chancen, daß die nächsten Monate von der Regel abweichen und eine Ermäßigung der Preise bringen werden, sind trotz der in Aussicht stehenden vorzüglichen Welternte in Getreide sehr gering. Daher befinden wir uns im Beginn einer wirtschaftlichen Krisis. Während in den Vorjahren Handel und Industrie gute Geschäfte machten und viele Hände gebrauchen konnten, wächst jetzt die Zahl der Arbeitslosen in erschreckendem Maße, und die Hoffnung vermindert sich, daß durch eine allgemeine Lohnerhöhung die Preissteigerung wenigstens einigermaßen ausgeglichen werden kann. Die Teuerung wird also in jedem Betracht diesmal mit ganz besonderer Schwere auf den Massen des arbeitenden Volkes lasten, und mit besonderem Nachdruck haben wir daher auch die Anwendung der Mittel zu fordern, durch die eine Erleichterung und Verbilligung der Volksernährung herbeigeführt werden kann.

Es tut kaum mehr not, diese Mittel einzeln aufzuzählen: sie sind aus den Kampagnen der vergangenen Jahre allmählich allen geläufig geworden. An der Spitze steht die Oeffnung der Grenzen für ausländische Nahrungsmittel, für Brotgetreide, Viehfutter, lebendes Vieh und Fleisch, d. h. Aufhebung der Zölle und Beseitigung der schikanösen Grenzsperren, die angeblich aus gesundheitspolitischen Gründen eingeführt, doch nur eine im agrarischen Interesse erfundene Ergänzung des hochschutzzöllnerischen Tarifes darstellen. Die Maßnahmen, die die Regierung im Herbst 1912 getroffen hat, waren nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Sie müßten zum mindesten im Sinne der Anträge ergänzt werden, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu der Regierungsvorlage gestellt hat. Diese Anträge gingen u. a. dahin, dem Bundesrat die Ermächtigung zu erteilen, bis zum Ablauf der Handelsverträge nicht nur den Gemeinden, sondern auch den Konsumgenossenschaften und anderen gemeinnützigen Unternehmungen, die aus dem Auslande Vieh oder Fleisch einführen und zu angemessenen Preisen an die Verbraucher abgeben, den Eingangszoll zu erlassen. Sie verlangten die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von frischem und gefrorenem Fleisch ohne anhängende innere Organe und sahen eine Ausdehnung der von der Regierung gewährten Erleichterungen für den Viehimport vor. Die tatsächliche Entwicklung der Preise zeigt, wie dringend notwendig die in den Anträgen enthaltenen Forderungen gewesen sind. Eine Regierung, die nicht den engherzigsten agrarischen Interessen Vorschub leisten wollte, hätte die Pflicht, sie zu ihrem Programm zu machen.

Aber die Sozialdemokratie ist vordem bei ihren Ansprüchen an die staatliche Gesetzgebung nicht stehen geblieben und sie gedenkt sich auch jetzt diese Beschränkung nicht aufzuerlegen. Die verbündeten Regierungen haben vor dreiviertel Jahren einen ersten Schritt getan, den Kommunen eine gewisse Verantwortlichkeit für die Ernährung der Bevölkerung aufzuerlegen. Es war ein zaghafter Schritt und er hatte außerdem seinen Grund in dem Wunsche, auf eine halbwegs gute Art um eine Reform der Wirtschaftspolitik des Staates herumzukommen.

Aber die Sozialdemokratie konnte ihn doch mit Genugtuung begrüßen, denn er bedeutete ein Zugeständnis an ihre Auffassung von der Notwendigkeit einer Organisierung des Wirtschaftslebens. Sie wünscht, daß es bei diesem ersten Experiment nicht sein Bewenden hat, oder daß am Ende gar, wie es jetzt aussieht, den Städten ihre Pflicht zur Mitarbeit an der Lebensmittelversorgung wieder genommen wird. Den Angaben über die Steigerung der Fleischpreise werden von landwirtschaftlicher Seite andere Ziffern gegenübergestellt, die ein Stagnieren oder sogar ein Nachlassen der Viehpreise erkennen lassen. Es geht nicht an, diese Zahlen einfach zu ignorieren oder sie gar als eine bewußte Fälschung hinzustellen, und wir Sozialdemokraten sind uns ja ohnehin über die verteuernde Wirkung des Zwischenhandels längst im klaren.

Die kommunalen Verwaltungen, und zwar nicht allein die großen, auf die man sich bisher beschränkt hat, müssen eingreifen. Der Fleischbezug aus dem Auslande ist überall wieder aufzunehmen, darüber hinaus aber haben die Städte auch die Aufgabe, für die denkbar billigste Vermittlung der einheimischen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches, an die konsumierende Sorge zu tragen. Wir kommen nicht um die Errichtung von Großschlächtereien herum, die sich entweder direkt in den Händen der Kommunen befinden, oder dort, wo die Konsumgenossenschaften zu ihrer Unterhaltung stark genug sind, Förderung durch die Gemeindeverwaltung erfahren. Der Gedanke, daß diese nicht auf privatwirtschaftlicher Grundlage errichteten Großschlächtereien dann mit den Viehproduzenten in unmittelbare Beziehung treten, ist ebenfalls zu gesund, als daß man sich durch die berechtigte Abneigung gegen das Agrariertum mehr als billig an seiner Verwirklichung hindern lassen dürfte.

Es gilt die möglichst wohlfeile, ausreichende Ernährung des Volkes und da gibt es Rücksichten auf Fleischermeister und Viehhändler so wenig wie auf Agrarier und kommunale Manchesterleute.

Sozialismus und Persönlichkeit.

(Schluß.)

Wir haben oben gesehen, daß für den Proletarier schon in der heutigen Gesellschaft keine Rede ist von persönlicher Freiheit und Entwicklung der Persönlichkeit; in steter Abhängigkeit und Unterordnung unter die Befehle anderer verbringt er sein Leben. Fragen wir nun, wodurch diese Unfreiheit des Proletariats heutzutage verschuldet ist. Warum kann er nicht tun und lassen, was ihm beliebt? Warum kann er z. B. seinen Beruf nicht frei wählen? Warum kann er nicht so arbeiten, wie es ihm gefällt? Da stoßen wir alsbald auf die Magenfrage. Die Wahl des Berufes hängt heute in erster Reihe ab von der Vorbildung, sodann davon, ob der zu wählende Beruf den Menschen auch wird ernähren können. Damit ist alle persönliche Initiative, alles Ausreifen persönlicher Begabungen bereits am Beginn der Laufbahn lahmgelegt. Schon im sechsten Lebensjahre wird in der Regel über die ganze Zukunft des Menschen entschieden, dann nämlich, wenn er in die Schule kommt. Wer die Volksschule besucht, kann — von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen — selbst bei herrlichster Begabung nichts anderes werden als Proletarier. Um einer anderen Laufbahn sich zuzuwenden, muß er eine bessere Schule besuchen. Ob aber das Kind in die Volksschule kommt oder in eine andere Schule, darüber entscheidet nicht seine Begabung — wer wollte sich überhaupt vermessen, die Begabung eines so jungen Geschöpfes schon zu erkennen! —, sondern einzig und allein die Frage, ob der Vater das Schulgeld aufbringen kann. So haben wir die Magenfrage schon am Beginn der Laufbahn des Einzelnen. Und sie begleitet ihn sein Leben lang. Denn selbst bei denen, die eine bessere Schule genießen, entscheidet später bei der Berufswahl nicht die Begabung, sondern die Rücksicht auf die Einkünfte, die der Beruf bringt. Und die Wahl der Arbeitsstelle, die Wahl des täglichen Lebensgenusses, alles, alles hängt von den Monaten ab, die dem Einzelnen zur Verfügung stehen, aber nicht von seiner Begabung, nicht von seinem freien Willen.

So lehrt uns schon diese kurze Ueberlegung, daß die persönliche Freiheit — und mit ihr das Ausreifen der Persönlichkeit — zur unerläßlichen Vorbedingung hat die ausreichende Sicherstellung des täglichen Brotes: wem alles zur Verfügung steht, was er zu des Lebens Notdurft braucht, der ist frei! Der Sohn reicher Eltern, dem die beste Schulbildung geboten wird, der auch nachher keine Rücksicht auf den leidigen Mammon zu nehmen braucht, der kann mit aller Gemächlichkeit sich den Beruf aussuchen, der seiner Begabung entspricht, kann die dazu nötigen Vorstudien betreiben, kann später im Beruf so arbeiten, wie es ihm am richtigsten erscheint, kann also die Besonderheiten, die in seiner Persönlichkeit liegen, voll ausreifen lassen und voll ausnutzen, zu seinem Vorteil und zum Vorteil der Arbeit, der er sich widmet.

Das ist der Punkt, der die ganze Frage entscheidet: wer persönlich frei sein, wer seine Persönlichkeit entwickeln soll, muß vor allen Dingen ausreichenden Lebensunterhalt garantiert haben. Und wenn heute so viele Begabungen zugrunde gehen, wenn heute die große Masse in Abhängigkeit und Unfreiheit dahinlebt, indes nur einige Wenige sich persönlicher Freiheit erfreuen, so liegt das eben daran, daß nur diese Wenigen ihren Lebensunterhalt gesichert haben, indes die große Masse ihn nur durch unfreie Arbeit erwerben kann, und auch da nicht sicher und nur kärglich.

Nun dürfen wir bei Freund und Feind als bekannt voraussetzen, daß der Sozialismus Zustände schaffen will, die den Lebensunterhalt für alle sichern sollen. Streit besteht nur darüber, ob ihm das gelingen kann: wir sind davon überzeugt, die Gegner bestreiten es. Den Nachweis zu führen ist Sache der nationalökonomischen Wissenschaft, oft haben wir ihn erbracht und sind jeden Augenblick bereit, ihn von neuem zu erbringen. Es liegt demnach auf der Hand, daß der Sozialismus erst die Vorbedingungen schaffen will, unter denen persönliche Freiheit für alle möglich wird. Von der wirtschaftlichen Seite her betrachtet ist ja das Ziel des Sozialismus die vergesellschaftete Arbeit, d. h. das planmäßige Hand-in-Hand-Arbeiten aller, nicht mit der Absicht, den einen auf Kosten der anderen zu bereichern — wie es heute geschieht —, sondern mit der einzigen Absicht, die vorhandenen Bedürfnisse aller auf möglichst zweckmäßige Weise zu befriedigen. Diese „Vergesellschaftung der Arbeit" ist keine Utopie, vielmehr sehen wir, wie sie unter unseren Augen vor sich geht und immer weitere Fortschritte macht. Und zwar sind es die Kapitalisten, die diese Entwicklung zum Sozialismus „machen": in jeder Fabrik arbeiten die verschiedenen Teile des Betriebes einander planmäßig in die Hände, in jedem Kartell wird die gegenseitige Planmäßigkeit auf mehrere Betriebe ausgedehnt, bei jeder Vereinigung verschiedener Betriebe werden sie planmäßig im einheitlichen Geschäftsinteresse geleitet. Zugleich aber sehen wir, daß jeder solche Fortschritt der Planmäßigkeit die Produktivität, den Ertrag der Arbeit gewaltig steigert: je größer die Zahl derer, die zusammenarbeiten, und je planmäßiger ihre Tätigkeit, desto mehr Produkte werden fertig. Dies alles, wie gesagt, sind Tatsachen, die unter unseren Augen vor sich gehen. Und sie berechtigen uns zu dem Schluß, daß bei höchstgesteigerter Planmäßigkeit, d. h. wenn die ganze Menschheit planmäßig Hand in Hand arbeitet, die Menge der Produkte so riesenhaft anwachsen muß, daß auch die ausschweifendsten Bedürfnisse befriedigt werden können. Erst wenn das der Fall ist, kann das Reich der persönlichen Freiheit beginnen, kann jeder tun und genießen, was ihm beliebt, kann jeder seine Persönlichkeit, seine Besonderheiten zu seinem eigenen Glück und zum Besten der Menschheit frei ausreifen und entwickeln lassen.

Es mag von Interesse sein, zum Schluß noch daran zu erinnern, daß kein Geringerer als Karl Marx so und nicht anders sich die Aufgabe des Sozialismus gedacht hat. Schon im Kommunistischen Manifest (geschrieben 1847) heißt es:

„An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft tritt eine Assoziation (Gesellschaft), worin die freie Entwicklung eines Jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."

Noch weit deutlicher drückt er sich aus in seinen „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei" vom Jahre 1875 (veröffentlicht in der Neuen Zeit, Jahrg. 1890/91, S. 561 ff.). Dort liest man (S. 567):

„In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist . . . nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen — erst da kann . . . die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen."

Die Ratlosigkeit der Mächte.

Endlich ist gestern so eine Art Schritt der Mächte gegen die Türkei erfolgt. Die südslawische Korrespondenz meldet darüber aus Konstantinopel: „Bei dem gestrigen Empfange auf der Pforte haben die Botschafter dem Großwesir den Standpunkt der einzelnen Mächte über die türkische militärische Aktion in Thrazien dargelegt. Der Großwesir konnte nicht im unklaren darüber sein, daß alle Mächte der Türkei im ernsten Tone anrieten, ihre Truppen aus Thrazien zurückzuziehen und den Status des Londoner Vertrages wieder herzustellen. Die Instruktionen für die Botschafter betreffs einer Demarche bei der Pforte werden in den nächsten Tagen

Jugendbildungs-Verein der Arbeiterschaft | Sonntag den 3. August 1913 Wanderung durch die Sächsische Schweiz nach Gehrig

Mittwoch 13. Vortrag: Meine Italienreise. Referent: Genosse Hängerlorb. Mittwoch 20. Liederübungsabend. Leitung: Genosse Dietzer. Sonntag 8. Schweizpartie mit dem Turnverein. Abmarsch 4½ Uhr.

Gruppe Welschhufe

Jugendbildungs-Verein der Arbeiterschaft von Dresden und Umgegend

Gruppe Gittersee

Sonnabend den 2. August 1913, abends ½9 Uhr
im Gasthof zu Gittersee

Kunst-Abend

zur Feier des fünfjährigen Bestehens
der Gruppe Gittersee

Ausführende: Konzertsängerin Lotte Kreisler .·. Rezitatorin: Marianne Goerisch-Medefind .·. .·. .·. Frau Eva Büttner, am Klavier
Violinvirtuos: Victor Polant aus Colorado .·. Männer- und Frauenchor Gittersee, Coschütz und Burgk. Leitung: Paul Seege
Arbeitersekretär Bernhard Menke: Festredner

Eintritt für Erwachsene 25 Pf., für Jugendliche 15 Pf.
Das Rauchen ist nicht gestattet

Treffen der Gruppen Potschappel: 8 Uhr am Silberquell; Zauckerode: ½8 Uhr am Gasthof; Welschhufe: ½8 Uhr in Voigts Gasthof; Döhlen-Weißig: ¼8 Uhr an Doms Gasthof; Oberer Plauenscher Grund: ½8 Uhr bei Schmutzler.

Sonntag den 3. August 1913 Wanderung durch die Sächsische Schweiz nach Sebnitz.

In Sebnitz treffen an diesem Tag außer einer Anzahl Dresdner Jugendgruppen auch Jugendliche aus 12 ostsächsischen Ortschaften mit der Sebnitzer Arbeiterjugend zusammen. Auf einer Wiese an der Grenadierburg ½5 Uhr Begrüßung. Spiele. Am Abend Umzug durch die Stadt. Rückfahrt der Dresdner 11,15. Kosten 2,30 M.

Von Dresden beteiligen sich die Gruppen
Neustadt: Abmarsch wird noch bekanntgegeben.
Mickten: Abmarsch ¼4 Uhr vom Bahnhof Mickten.
Trachenberge: Abmarsch ½8 Uhr von der Blauen Ecke.
(Sonntag vormittag werden in der Schweiz Brieftauben nach Dresden aufgelassen).
Löbtau-Gorbitz: Abmarsch ¾4 Uhr vom Drei-Kaiser-Hof.
Cotta-Stetzsch: Abmarsch ¼4 Uhr vom Cottaer Rathaus.
Radebeul: Abfahrt 5,08 vom Bahnhof Radebeul.
Coswig: Abfahrt 4,45 vom Bahnhof Coswig.
Kötzschenbroda: Abfahrt 4,58 vom Bahnhof Kötzschenbroda.
Pieschen: Näheres durch Liste.
Kähnitz — Reichenberg-Boxdorf — Klotzsche-Hellerau: Der Abmarsch der drei Gruppen wird noch bekanntgegeben.

Veranstaltungen im Monat August

Ist nichts anderes vermerkt, so beginnen die Veranstaltungen abends 8¼ Uhr

Die Veranstaltungen des Jugendbildungsvereins werden kurz vor dem Stattfinden in der Beilage „Leben. Wissen. Kunst" der Dresdner Volkszeitung registriert. Da die Tagesordnung der Veranstaltungen bisweilen geändert werden muß, mögen unsere Jugendfreunde täglich die Jugendrubrik der Volkszeitung einsehen.

Bezirk: Altstadt-Johannstadt-Striesen-Tolkewitz-Laubegast-Kaitz-Leubnitz

Gruppe Altstadt

Lokal und Jugendheim: Volkshaus, Ritzenbergstraße 2, I. (Kl. Saal.)
Sonntag 3. **Badewanderung** nach den Waldteichen. Treffen 6 Uhr am Postplatz.
Freitag 8. **Vortrag** über: Arbeiterschaft und Kunst. Referent: Bernh. Menke.
Sonntag 10. **Nachmittagswanderung** in den Tännichtgrund. Abmarsch 2 Uhr vom Postplatz.
Freitag 15. **Vortrag** über: Wandersport und Jugendbewegung. Referent: Edgar Hahnewald.
Sonntag 17. **Badewanderung** nach den Waldteichen. Treffen 6 Uhr am Postplatz.
Sonntag 24. **Besuch des Zoologischen Gartens.** Eintritt 15 Pf. Mit Führung. Treffen 7½ Uhr vorm. am Postplatz.
Freitag 29. **Liederabend.**

Gruppe Johannstadt

Lokal: Restaurant G. Starke, Zöllnerstraße 35.
Sonntag 3. **Badepartie** nach Cunnersdorf bei Wedingen. Treffen 7 Uhr am Striesener Platz.
Mittwoch 6. **Vortrag** über: Gerhart Hauptmann. Referent: Genosse Walther.
Mittwoch 13. **Vortrag:** Erlebnisse auf der Walze. Referent: Willi Sander.
Sonntag 17. **Spielpartie** in die Heide mit den schulpflichtigen Geschwistern unserer Mitglieder. Treffen 2 Uhr am Striesener Platz.
Mittwoch 20. **Liederübungsabend.**
Sonntag 24. **Nachmittagspartie** nach der Heidenschanze. Treffen 2 Uhr am Striesener Platz.
Mittwoch 27. **Diskussionsabend** mit Vortrag.

Gruppe Striesen

Das Jugendheim, Bergmannstraße 40, Hh. I., ist jeden Sonnabend von 7½ bis 10½ Uhr geöffnet. — Die Vorträge beginnen Punkt 8½ Uhr.
Sonnabend 2. **Literarischer Abend.** Wald und Heide. Ausführender: Max Kullbach.
Sonntag 3. **Nachmittagswanderung** nach Reick. Treffen 1½ Uhr an der 25. Bezirksschule.
Donnerstag 7. **Mitgliederversammlung.**
Sonntag 10. **Tagespartie** nach Stolpen. Treffen 6 Uhr am Altenberger Platz.
Donnerstag 14. **Agitationskomiteesitzung.** 8 Uhr.
Sonnabend 16. **Vortrag** über: Deutschland im Jahre 1813. Referent: Edgar Hahnewald.
Sonntag 17. **Besuch des Botanischen Gartens.** Treffen früh 8 Uhr an der 25. Bezirksschule.
Donnerstag 21. **Liederübungsabend.**
Sonnabend 23. **Verwaltungssitzung.** 8 Uhr.
Donnerstag 28. **Vortrag:** Jugend und Lebensreform. Referent: O. Jenssen.

Gruppe Tolkewitz-Laubegast

Lokal: Sachsenhof, Tolkewitz, am Wasserwerk
Eingang durch die Hausflur. :: Spiele liegen aus.
Sonntag 3. **Badepartie** nach den Waldteichen.
Mittwoch 6. **Heitere Rezitationen** vom Genossen Frenzel.
Sonntag 10. **Tagewanderung** in die Sächsische Schweiz. Treffen 5½ Uhr am Wasserwerk.
Mittwoch 13. **Spielen** auf dem Turnplatz Laubegast.
Sonntag 17. **Besuch des Botanischen Gartens** mit Gruppe Striesen.
Mittwoch 20. **Erster Zyklusvortrag** über: Die Entstehung des Weltalls. Referent: Alfred Seidel.
Mittwoch 27. **Vortrag.** Referent: G. Walther.

Gruppe Kaitz-Leubnitz

Jugendheim: Gasthof Mockritz, linkes Nebenzimmer, Eingang durch die Hausflur.
Sonntag 3. **Nachmittagswanderung** mit dem Turnverein nach dem Wilisch.
Sonnabend 9. **Unterhaltungsabend.**
Sonntag 17. **Tagespartie** nach Moritzburg.
Sonnabend 30. **Vortrag:** Meine Wanderjahre. Referent: Schwalbe.

Gruppe Loschwitz

Lokal: Forsthaus, Grundstraße.
Freitag 1. **Unterhaltungsabend.**
Sonntag 3. **Besuch der Gruppen Radeberg und Langebrück.** Von 4½ Uhr an geselliges Zusammensein im Forsthaus.
Freitag 8. **Unterhaltungsabend.**
Sonntag 10. **Badewanderung.** Treffen früh 7 Uhr an der Eule.
Sonnabend 16. **Besuch der Gruppe Striesen.** Treffen 8 Uhr am Körnerplatz.
Sonnabend 23. **Vaterabend.**

Bezirk: Löbtau-Gorbitz-Cotta-Stetzsch

Bezirksveranstaltungen

Sonntag 3. **Partie nach Sebnitz.**
Montag 25. **Bezirksausschußsitzung.** 8½ Uhr im Jugendheim.

Gruppe Löbtau-Plauen-Naußlitz

Lokal: Jugendheim, Poststraße 15. Jeden Freitag Spielabend auf dem Sportplatze Williamstraße.
Mittwoch 6. **Unterhaltungsabend.**
Sonntag 10. **Morgenwanderung** nach dem Windberg. Treffen 4 Uhr am Jugendheim.
Mittwoch 13. **Vortrag:** Meine Italienreise. Referent: Genosse Hängekorb.
Mittwoch 20. **Liederübungsabend.** Leitung: Genosse Diener.
Sonntag 24. **Nachmittagswanderung** in das Saubachtal. Treffen 12½ Uhr am Gasthof Wölfnitz.
Mittwoch 27. **Rezitationsabend,** von Mitgliedern der Gruppe ausgeführt.
Jeden Freitag Spiele auf dem Sportplatz Williamstraße.

Gruppe Cotta-Leutewitz

Lokal: Restaurant Stadt Dresden, Ockerwitzer Straße 12.
Die Veranstaltungen finden von jetzt an Mittwochs statt und beginnen Punkt 8½ Uhr.
Mittwoch 6. **Vortrag:** Wie ist die Jugend vor geschlechtlichen Verirrungen zu behüten. Referent: Hermann Wolf.
Sonntag 10. **Besuch des Naturheilbades in Cotta.**
Mittwoch 13. **Unterhaltungsabend.** Darbietungen: Klaviervorträge, Zithervorträge, Rezitationen.
Sonntag 17. **Ausflug** nach dem Tharandter Wald. Treffen 12½ Uhr Ecke Weidental- und Gottfried-Keller-Straße.
Mittwoch 20. **Spielabend** im Freien. Treffen 8 Uhr an der 12. Bezirksschule, Hebbelstraße.
Mittwoch 27. **Liederabend.**
Mittwoch 8. September. **Vortrag:** Der Ursprung der Arbeit. Referent: E. Hahnewald.

Gruppe Stetzsch und Umgegend

Lokal: Bahnschlößchen, Stetzsch.
Sonntag 10. **Baden** am Waldteich. Treffen früh 6 Uhr an Rauers Gasthof.
Donnerstag 14. **Liederabend.**
Donnerstag 28. **Vortrag:** Aus der Urzeit.

Gruppe Gorbitz-Pesterwitz

Lokal: Hoffmanns Restaurant, Niedergorbitz, Bergstraße 16.
Beginn der Veranstaltungen ½9 Uhr.
Mittwoch 6. **Vorführung** einer Sammlung schöner Photographien aus Dresdens Umgebung. Erläutert von Paul Weltzer.
Sonntag 10. **Wanderung** nach dem Windberg, dort Spiele im Walde. Abmarsch 2 Uhr vom Gasthof Roßthal.
Mittwoch 13. **Mitgliederversammlung.**
Mittwoch 20. **Erzählungsabend.** Aus fernen Zonen. Ausführender: Kurt Hängekord.
Mittwoch 27. **Vaterabend** mit Spielen im Freien. Abmarsch 8 Uhr vom Hoffmanns Restaurant.

Bezirk: Plauenscher Grund

Gruppe Potschappel

Lokal und Jugendheim: Restaurant Silberquell, Roßthaler Straße.
Sonntag 3. **Nachmittagswanderung.** Treffen 2 Uhr am Silberquell.
Mittwoch 6. **Vortrag:** Die kulturelle Bedeutung der Talsperren. Referent: H. Kahmann.
Sonntag 10. **Nachmittagswanderung.** Abmarsch 2 Uhr Silberquell.
Sonntag 17. **Besuch des Luftbades in Dölzschen.**
Sonntag 24. **Nachmittagswanderung.** Treffen 2 Uhr Silberquell.

Gruppe Döhlen-Weißig

Sonnabend 9. **Vortrag** über: Die feudale Gesellschaft. Referent: Herm. Wolf. Versammlungslokal: Böhmes Restaurant in Ober-Döhlen.
Sonntag 17. **Tageswanderung** in die Sächsische Schweiz. Abfahrt 5,14 Uhr vom Bahnhof Deuben.
Sonnabend 23. **Mitgliederversammlung** mit Diskussion über 1813. Lokal: Gasthof Unterweißig. Leiter: Genosse Thiemann.

Gruppe Oberer Plauenscher Grund

Jugendheim: Schmutzlers Restaurant.
Sonnabend 9. **Vortrag** in Wagners Gasthof über: Die kulturelle Bedeutung der Talsperren. Referent: Herm. Kahmann.
Sonntag 10. **Badepartie.** Abmarsch 1½ Uhr von Schmutzlers.
Sonntag 17. **Morgenpartie** in zwei Abteilungen. 1. Abteilung um 5 Uhr, 2. Abteilung um 6 Uhr von Schmutzlers.
Sonnabend 23. **Spielabend** am Windberg.

Gruppe Gittersee

Sonnabend 2. **Stiftungsfest** im Gasthof Gittersee. Beginn 8½ Uhr.
Sonntag 10. **Badepartie** nach den Waldteichen. Abmarsch früh 4½ Uhr von Taubmanns.
Sonnabend 16. **Vortrag:** Leben und Treiben auf Seeschiffen. Referent: Adam Möller.
Sonnabend 23. **Spielabend im Freien.** Abmarsch 8 Uhr bei Taubmanns.

Gruppe Zauckerode

Sonnabend 2. **Vortrag** im Gasthof Zauckerode: Die Hygiene des Wanderns. Referent: M. König.
Sonntag 10. **Tagespartie** ins Saubachtal. Abmarsch 7 Uhr vom Gasthof Zauckerode.
Sonnabend 23. **Mitgliederversammlung** im Gasthof Niederhermsdorf.

Gruppe Welschhufe

Sonntag 3. **Schweizpartie** mit dem Turnverein. Abmarsch 4½ Uhr.
Sonnabend 16. **Lesenabend** bei Voigts. Anfang 7½ Uhr.
Sonntag 24. **Gruppenturnfest.**

Gruppe Schmiedeberg

Sonnabend 2. **Spielabend** in Klausens Restaurant. 7½ Uhr.
Sonnabend 9. **Singestunde** in Klausens Rest. 7½ Uhr.
Sonntag 17. **Vortrag.** 4½ Uhr nachm. über: Von der Schulbank zum Exerzierplatz. Referent: Karl Weiß.
Sonntag 24. **Partie** nach Altenberg. Abmarsch früh 7½ Uhr bei Klausens Restaurant.

Bezirk: Neustadt-Pieschen-Mickten

Bezirksveranstaltung

Sonntag 3. **Partie** nach Sebnitz.

Gruppe Neustadt

Gemeinsame Veranstaltungen.
Sonntag 10. **Badepartie** nach den Waldteichen. Treffen früh 6 Uhr am Königsbrücker Platz.
Sonntag 24. **Nachmittagspartie** mit Spielen im Walde. Abmarsch 1½ Uhr am Bischofsplatz.

Gruppe Neustadt-Ost

Veranstaltungen Mittwochs 8½ Uhr im Jugendheim Oppellstraße 12, I.
Mittwoch 6. **Abendwanderung.** Treffen 8 Uhr am Alaunplatz, Ecke Försterei straße.
Mittwoch 13. **Vortrag:** Meine Albanienreise. Referent: Robert Grötzsch.
Mittwoch 20. **Mitgliederversammlung.**
Mittwoch 27. **Vortrag:** Das Freimaurertum. Referent: B. Menke.
Mittwoch 3. September. **Unterhaltungsabend.** Motto: Krieg. Mitwirkende: Kollbach, Richter, Liersch.

Gruppe Neustadt-West

Veranstaltungen Donnerstags 8½ Uhr im Jugendheim, Oppellstraße 12, I.
Donnerstag 7. **Helferspiele.** Treffen 8 Uhr am Königsbrücker Platz.
Donnerstag 14. **Vortrag:** Einführung in das Wesen der Tramen. Referent: Dr. Hermann Hieber.
Donnerstag 21. **Mitgliederversammlung.**
Donnerstag 28. **Heiterer Unterhaltungsabend.** Ausführende: Kollbach, Richter, Liersch.

Gruppe Pieschen

Die Veranstaltungen finden, wenn nichts anderes vermerkt ist, im Jugendheim, Leisniger Straße 53, statt.
Mittwoch 6. **Vortrag** über: Die Vorgeschichte von 1813. Referent: Hugo Saupe.
Sonntag 10. **Baden** und Spiele im und am Waldteich. Abmarsch früh 7 Uhr am Leisniger Platz.
Mittwoch 13. **Abendwanderung** nach Klotzsche. Dort Zusammensein bei Spiel und Unterhaltung mit den Klotzscher Jugendfreunden. Abmarsch 8 Uhr vom Leisniger Platz.
Sonntag 17. **Tageswanderung** nach dem Grillenburger Wald, Serrentcich. Treffen früh 6 Uhr am Leisniger Platz. Kosten 1 M.
Mittwoch 20. **Diskussionsabend:** Wie agitieren wir?
Sonntag 24. **Schnitzeljagd** nach dem Eisenbergrund. Treffen 1½ Uhr am Leisniger Platz.
Mittwoch 27. **Vortrag:** Vor hundert Jahren. Ref.: E. Hahnewald.

Gruppe Trachenberge

Lokal: Trachenberger Hof, Trachenberger Straße 51.
Donnerstag 7. **Vorlesung:** Aus der eigenen Mappe. K. Hängekorb.
Donnerstag 14. **Vortrag:** Grundzüge der Biologie. (Lehre von den Lebenserscheinungen.) Referent: Alfred Schreiter.
Sonntag 17. **Lustiger Abend** im Alten Graf zu Wilischdorf. Abmarsch 2 Uhr vom Hubertusplatz.
Donnerstag 21. **Vortrag:** Die Lebewelt des Wassertropfens. (Mit Demonstrationen an der Tafel.) Referent: Alfred Schreiter.
Sonntag 24. **Wanderung** durch Wald und Heide nach Reitzendorf, Friedrichsgrund, Schloßpark Pillnitz. Mit Dampfschiff nach Dresden. Abmarsch 1 Uhr vom Hecht. Kosten 60 Pf.
Donnerstag 28. **Schnitzeljagd** mit darauffolgenden Spielen. Abmarsch 8 Uhr vom Hubertusplatz.
Donnerstag 4. September. **Diskussionsabend:** Geschautes und Erlerntes.
Sonntag 7. September. **Besuch des Seeaquariums,** Zingendorfstraße. Treffen 9 Uhr, Blaue Ecke.

Gruppe Mickten-Kaditz.

Lokal: Trachauer Hof, Roßmäßlerstraße 9. — Alle Veranstaltungen beginnen, wenn nichts anderes vermerkt ist, Punkt 9 Uhr.
Mittwoch 6. **Vortrag** über: Körperpflege. Referent: Dr. Herzfelde.
Mittwoch 13. **Vortrag:** Was muß die Jugend von den öffentlichen Einrichtungen wissen. Referent: Genosse Puck.
Donnerstag 21. **Freier Jugendabend,** bestehend aus Musik, Gesang

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/2
SLUB Wir führen Wissen.

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 8405. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1789. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 174. | Dresden, Mittwoch den 30. Juli 1913. | 24. Jahrg.

Die Verhandlung gegen die Opfer des Erfurter Urteils ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Sternickel ist hingerichtet und seine beiden Mitschuldigen sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Das älteste Mitglied des Reichstages, der Zentrumsabgeordnete von Bühl-Rastatt, Dr. Sender, ist gestorben.

Die Einigkeit der Mächte ist so zweifelhaft, daß der Kollektivschritt in Konstantinopel noch immer auf sich warten läßt.

Nach einer Meldung aus Tanger wird die Lage um Tetuan für die Spanier immer bedrohlicher.

Das alte Lied.

Im menschlichen Leben vermag zwar die Gewohnheit viel, aber den Hunger will sie doch noch nicht so recht überwinden helfen. Wäre es anders, dann könnten wir ja allmählich mit einigem Gleichmut dem in jedem Sommer sich wiederholenden Schauspiel des Anziehens der Lebensmittelpreise zusehen.

Wenn der Reichstag in die Ferien gegangen ist und sich über die innere Politik die Ruhe der bald mehr, bald weniger heißen Hundstage gesenkt hat, pflegen mit beinahe tödlicher Sicherheit die ersten Nachrichten von einer Erhöhung der Fleischpreise einzugehen. Im Spätwinter und im Frühling haben sie sich ein wenig gesenkt. Es sind ein paar Pfennige im Durchschnitt weniger bezahlt worden, aber dann geht die Kurve wieder nach oben, und in den Zeitungen beginnt der Meinungsaustausch über die Ursachen dieser Erscheinung. Später im Herbst wird das Volk ungebärdig, fordert Maßnahmen von der Regierung und ersucht um die sofortige Einberufung des Reichstags. Die Agrarier höhnen dann über den „Fleischnotrummel", und die Regierung macht Statistiken auf, nach denen alles halb so schlimm sein soll, und erneuert ihr Gelübde der Treue zur bewährten Wirtschaftspolitik. Im vorigen Jahre, als es gar zu toll wurde, entschloß sie sich sogar zur Bewilligung von kleinen Palliativmitteln, deren Anwendung nachher durch den Reichstag gebilligt wurde. Sie haben jedoch nicht verhindern können, daß wir jetzt wieder da stehen, wo wir auch in den vergangenen Jahren um dieselbe Zeit gestanden haben. Nach der vom Statistischen Landesamt veröffentlichten Uebersicht sind in der ersten Hälfte des Monats Juli die Preise für sämtliche Fleischsorten im Durchschnitt der 53 Marktorte Preußens in die Höhe gegangen. Die Steigerung ist zwar geringfügig, aber sie ist da. Sie beträgt gegenüber dem Juni für das Kilogramm beim Rindfleisch 0,8 Pf., beim Kalbfleisch 0,2 Pf., beim Hammelfleisch 0,2 Pf., beim Schweinefleisch 0,3 Pf. Rindfleisch ist gegenüber dem Juli 1912 2,3 Pf. billiger, Kalbfleisch dagegen um 4,9 Pf., Hammelfleisch um 13,5 Pf. und Schweinefleisch um 0,9 Pf. teurer geworden.

Das ist der Anfang, und die Chancen, daß die nächsten Monate von der Regel abweichen und eine Ermäßigung der Preise bringen werden, sind trotz der in Aussicht stehenden vorzüglichen Welternte in Getreide sehr gering. Dabei befinden wir uns im Beginn einer wirtschaftlichen Krisis. Während in den Vorjahren Handel und Industrie gute Geschäfte machten und viele Hände gebrauchen konnten, wächst jetzt die Zahl der Arbeitslosen in erschreckendem Maße, und die Hoffnung vermindert sich, daß durch eine allgemeine Lohnerhöhung die Preissteigerung wenigstens einigermaßen ausgeglichen werden kann. Die Teuerung wird also in jedem Betracht diesmal mit ganz besonderer Schwere auf den Massen des arbeitenden Volkes lasten, und mit besonderem Nachdruck haben wir daher auch die Anwendung der Mittel zu fordern, durch die eine Erleichterung und Verbilligung der Volksernährung herbeigeführt werden kann.

Es tut kaum mehr not, diese Mittel einzeln aufzuzählen: sie sind aus den Kampagnen der vergangenen Jahre allmählich allen geläufig geworden. An der Spitze steht die Oeffnung der Grenzen für ausländische Nahrungsmittel, für Brotgetreide, Viehfutter, lebendes Vieh und Fleisch, d. h. Aufhebung der Zölle und Beseitigung der schikanösen Grenzsperren, die angeblich aus gesundheitspolitischen Gründen eingeführt, doch nur eine im agrarischen Interesse erfundene Ergänzung des hochschutzzöllnerischen Tarifes darstellen. Die Maßnahmen, die die Regierung im Herbst 1912 getroffen hat, waren nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Sie müßten zum mindesten im Sinne der Anträge ergänzt werden, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu der Regierungsvorlage gestellt hat. Diese Anträge gingen u. a. dahin, dem Bundesrat die Ermächtigung zu erteilen, bis zum Ablauf der Handelsverträge nicht nur den Gemeinden, sondern auch den Konsumgenossenschaften und anderen gemeinnützigen Unternehmungen, die aus dem Auslande Vieh oder Fleisch einführen und zu angemessenen Preisen an die Verbraucher abgeben, den Eingangszoll zu erlassen. Sie verlangten die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von frischem und gefrorenem Fleisch ohne anhängende innere Organe und ferner eine Ausdehnung der von der Regierung gewährten Erleichterungen für den Viehimport vor. Die tatsächliche Entwicklung der Preise zeigt, wie dringend notwendig die in den Anträgen enthaltenen Forderungen gewesen sind. Eine Regierung, die nicht den engherzigsten agrarischen Interessen Vorschub leisten wollte, hätte die Pflicht, sie zu ihrem Programm zu machen.

Aber die Sozialdemokratie ist vordem bei ihren Ansprüchen an die staatliche Gesetzgebung nicht stehen geblieben und sie gedenkt sich auch jetzt diese Beschränkung nicht aufzuerlegen. Die verbündeten Regierungen haben vor dreiviertel Jahren einen ersten Schritt getan, den Kommunen eine gewisse Verantwortlichkeit für die Ernährung der Bevölkerung aufzuerlegen. Es war ein zaghafter Schritt und er hatte außerdem seinen Grund in dem Wunsche, auf eine halbwegs gute Art um eine Reform der Wirtschaftspolitik des Staates herumzukommen.

Aber die Sozialdemokratie konnte ihn doch mit Genugtuung begrüßen, denn er bedeutete ein Zugeständnis an ihre Auffassung von der Notwendigkeit einer Organisierung des Wirtschaftslebens. Sie wünscht, daß es bei diesem ersten Experiment nicht sein Bewenden hat, oder daß am Ende gar, wie es jetzt aussieht, den Städten ihre Pflicht zur Mitarbeit an der Lebensmittelversorgung wieder genommen wird. Den Angaben über die Steigerung der Fleischpreise werden von landwirtschaftlicher Seite andere Ziffern gegenübergestellt, die ein Stagnieren oder sogar ein Nachlassen der Viehpreise erkennen lassen. Es geht nicht an, diese Zahlen einfach zu ignorieren oder sie gar als eine bewußte Fälschung hinzustellen, und wir Sozialdemokraten sind uns ja ohnehin über die verteuernde Wirkung des Zwischenhandels längst im klaren.

Die kommunalen Verwaltungen, und zwar nicht allein die großen, auf die man sich bisher beschränkt hat, müssen eingreifen. Der Fleischbezug aus dem Auslande ist überall wieder aufzunehmen, darüber hinaus aber haben die Städte auch die Aufgabe, für die denkbar billigste Vermittlung der einheimischen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches, an die Konsumenten Sorge zu tragen. Wir können nicht um die Errichtung von Großschlächtereien herum, die sich entweder direkt in den Händen der Kommunen befinden, oder dort, wo die Konsumgenossenschaften zu ihrer Unterhaltung stark genug sind, Förderung durch die Gemeindeverwaltung erfahren. Der Gedanke, daß diese nicht auf privatwirtschaftlicher Grundlage errichteten Großschlächtereien dann mit den Viehproduzenten in unmittelbare Beziehung treten, ist ebenfalls zu gesund, als daß man sich durch die berechtigte Abneigung gegen das Agrarertum mehr als billig an seiner Verwirklichung hindern lassen dürfte.

Es gilt die möglichst wohlfeile, ausreichende Ernährung des Volkes und da gibt es Rücksichten auf Fleischermeister und Viehhändler so wenig wie auf Agrarier und kommunale Manchesterleute.

Sozialismus und Persönlichkeit.

(Schluß.)

Wir haben oben gesehen, daß für den Proletarier schon in der heutigen Gesellschaft keine Rede ist von persönlicher Freiheit und Entwicklung der Persönlichkeit; in steter Abhängigkeit und Unterordnung unter die Befehle anderer verbringt er sein Leben. Fragen wir nun, wodurch diese Unfreiheit des Proletariats heutzutage verschuldet ist. Warum kann er nicht tun und lassen, was ihm beliebt? Warum kann er z. B. seinen Beruf nicht frei wählen? Warum kann er nicht so arbeiten, wie es ihm gefällt? Da stoßen wir alsbald auf die Magenfrage. Die Wahl des Berufes hängt heute in erster Reihe ab von der Vorbildung, sodann davon, ob der zu wählende Beruf den Menschen auch wird ernähren können. Damit ist alle persönliche Initiative, alles Ausreifen persönlicher Begabungen bereits am Beginn der Laufbahn lahmgelegt. Schon im sechsten Lebensjahre wird in der Regel über die ganze Zukunft des Menschen entschieden, denn nämlich, wenn er in die Schule kommt. Wer die Volksschule besucht, kann — von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen — selbst bei herrlichster Begabung nichts anderes werden als Proletarier. Um einer anderen Laufbahn sich zuzuwenden, muß er eine bessere Schule besuchen. Ob aber das Kind in die Volksschule kommt oder in eine andere Schule, darüber entscheidet nicht seine Begabung — wer wollte sich überhaupt vermessen, die Begabung eines so jungen Geschöpfes schon zu erkennen! —, sondern einzig und allein die Frage, ob der Vater das Schulgeld aufbringen kann. So haben wir die Magenfrage schon am Beginn der Laufbahn des Einzelnen. Und sie begleitet ihn sein Leben lang. Denn selbst bei denen, die eine bessere Schule genießen, entscheidet später bei der Berufswahl nicht die Begabung, sondern die Rücksicht auf die Einkünfte, die der Beruf bringt. Und die Wahl der Arbeitsstelle, die Wahl des täglichen Lebensgenusses, alles, alles hängt von den Monaten ab, die dem Einzelnen zur Verfügung stehen, aber nicht von seiner Begabung, nicht von seinem freien Willen.

So lehrt uns schon diese kurze Ueberlegung, daß die persönliche Freiheit — und mit ihr das Ausreifen der Persönlichkeit — zur unerläßlichen Vorbedingung hat die ausreichende Sicherstellung des täglichen Brotes: wem alles zur Verfügung steht, was er zu des Lebens Notdurft braucht, der ist frei! Der Sohn reicher Eltern, dem die beste Schulbildung geboten wird, der auch nachher keine Rücksicht auf den leidigen Mammon zu nehmen braucht, der kann mit aller Gemächlichkeit sich den Beruf aussuchen, der seiner Begabung entspricht, kann die dazu nötigen Vorstudien betreiben, kann später im Beruf so arbeiten, wie es ihm am richtigsten erscheint, kann also die Besonderheiten, die in seiner Persönlichkeit liegen, voll ausreifen lassen und voll ausnutzen, zu seinem Vorteil und zum Vorteil der Arbeit, der er sich widmet.

Das ist der Punkt, der die ganze Frage entscheidet: wer persönlich frei sein, wer seine Persönlichkeit entwickeln soll, muß vor allen Dingen ausreichenden Lebensunterhalt garantiert haben. Und wenn heute so viele Begabungen zugrunde gehen, wenn heute die große Masse in Abhängigkeit und Unfreiheit dahinlebt, indes nur einige Wenige sich persönlicher Freiheit erfreuen, so liegt das eben daran, daß nur diese Wenigen ihren Lebensunterhalt gesichert haben, indes die große Masse ihn nur durch unfreie Arbeit erwerben kann, und auch da nicht sicher und nur kärglich.

Nun dürfen wir bei Freund und Feind als bekannt voraussetzen, daß der Sozialismus Zustände schaffen will, die den Lebensunterhalt für alle sichern sollen. Streit besteht nur darüber, ob ihm das gelingen kann: wir sind davon überzeugt, die Gegner bestreiten es. Den Nachweis zu führen ist Sache der nationalökonomischen Wissenschaft, oft haben wir ihn erbracht und sind jeden Augenblick bereit, ihn von neuem zu erbringen. Es liegt demnach auf der Hand, daß der Sozialismus erst die Vorbedingungen schaffen will, unter denen persönliche Freiheit für alle möglich wird. Von der wirtschaftlichen Seite her betrachtet ist ja das Ziel des Sozialismus die vergesellschaftete Arbeit, d. h. das planmäßige Hand-in-Hand-Arbeiten aller, nicht mit der Absicht, den einen auf Kosten der anderen zu bereichern — wie es heute geschieht —, sondern mit der einzigen Absicht, die vorhandenen Bedürfnisse aller auf möglichst zweckmäßige Weise zu befriedigen. Diese „Vergesellschaftung der Arbeit" ist keine Utopie, vielmehr sehen wir, wie sie unter unseren Augen vor sich geht und immer weitere Fortschritte macht. Und zwar sind es die Kapitalisten, die diese Entwicklung zum Sozialismus „machen": in jeder Fabrik arbeiten die verschiedenen Teile des Betriebes einander planmäßig in die Hände, in jedem Kartell wird die gegenseitige Planmäßigkeit auf mehrere Betriebe ausgedehnt, bei jeder Vereinigung verschiedener Betriebe werden sie planmäßig im eindeutlichen Geschäftsinteresse geleitet. Zugleich aber sehen wir, daß jeder solche Fortschritt der Planmäßigkeit die Produktivität, den Ertrag der Arbeit gewaltig steigert: je größer die Zahl derer, die zusammenarbeiten, und je planmäßiger ihre Tätigkeit, desto mehr Produkte werden fertig. Dies alles, wie gesagt, sind Tatsachen, die unter unseren Augen vor sich gehen. Und sie berechtigen uns zu dem Schluß, daß bei höchstgesteigerter Planmäßigkeit, d. h. wenn die ganze Menschheit planmäßig Hand in Hand arbeitet, die Menge der Produkte so riesenhaft anwachsen muß, daß auch die ausschweifendsten Bedürfnisse befriedigt werden können. Erst wenn das der Fall ist, kann das Reich der persönlichen Freiheit beginnen, kann jeder tun und genießen, was ihm beliebt, kann jeder seine Persönlichkeit, seine Besonderheiten zu seinem eigenen Glück und zum Besten der Menschheit frei ausreifen und entwickeln lassen.

Es mag von Interesse sein, zum Schluß noch daran zu erinnern, daß kein Geringerer als Karl Marx so und nicht anders sich die Aufgabe des Sozialismus gedacht hat. Schon im Kommunistischen Manifest (geschrieben 1847) heißt es:

„An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft tritt eine Assoziation (Gesellschaft), worin die freie Entwicklung eines Jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."

Noch weit deutlicher drückt er sich aus in seinen „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei" vom Jahre 1875 (veröffentlicht in der Neuen Zeit, Jahrg. 1890/91, S. 561 ff). Dort liest man (S. 567):

„In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist . . . nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen — erst da kann . . . die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen."

Die Ratlosigkeit der Mächte.

Endlich ist gestern so eine Art Schritt der Mächte gegen die Türkei erfolgt. Die südslawische Korrespondenz meldet darüber aus Konstantinopel: „Bei dem gestrigen Empfange auf der Pforte haben die Botschafter dem Großwesier den Standpunkt der einzelnen Mächte über die türkische militärische Aktion in Thrazien dargelegt. Der Großwesier konnte nicht im unklaren darüber sein, daß alle Mächte der Türkei im ernsten Tone anrieten, ihre Truppen aus Thrazien zurückzuziehen und den Status des Londoner Vertrages wieder herzustellen. Die Instruktionen für die Botschafter betreffs einer Demarche bei der Pforte werden in den nächsten Tagen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

erwartet. Es heißt, daß der Schritt der Mächte die Form freundschaftlicher Ratschläge nicht überschreiten werde." — Denn mehr Machtmittel wie freundschaftliche Ratschläge können die Mächte nicht anbringen, die Einigkeit fehlt — um das zu sagen, was die Telegramme verschweigen. Die Botschafterkonferenz geht um die Frage des Kollektivschrittes herum wie die Katze um den heißen Brei. Sie hat gestern die letzten Fragen des albanischen Status geregelt und die Frage des türkischen Vormarsches nicht einmal anzuschneiden gewagt; sie gedenkt im Gegenteil, ihr Dasein diese Woche zu beschließen mit der Begründung, daß die Entscheidungen nunmehr in Bukarest fallen müßten. So wirr sieht die Einigkeit der Mächte aus, so wirr, wie Pariser Meldungen die Situation darstellen:

Paris, 29. Juli. Ein Diplomat der Tripelentente in Konstantinopel soll dem Korrespondenten des Journals erklärt haben, daß Europa in der Frage der Besetzung Adrianopels vermutlich überhaupt nichts tun werde. Die Botschafter hätten noch kein Mandat von ihren Mächten erhalten und würden es vermutlich nie erhalten. Europa sei zu uneinig, als daß es etwas tun könne, und überhaupt sei es unerhört, wenn man den Türken verbieten wolle, die gegebene Gelegenheit für sich auszunutzen.

Den Bukarester Verhandlungen sieht man mit einer gewissen Resignation entgegen und fürchtet, daß Bulgarien, von einigen Mächten unterstützt, sich am grünen Tisch widerstandsfähiger zeigen werde, als auf dem Schlachtfelde. Nach englischen Berichten soll die Kawala-Frage sogar zu einem Meinungs-Unterschied zwischen Oesterreich und Deutschland geführt haben. Deutschland soll angeblich energisch König Konstantin unterstützen, der Kawala für Griechenland verlange. Dagegen sehen Oesterreich und Rußland darauf bestehen, daß diese Hafenstadt Bulgarien verbleibe.

Paris, 29. Juli. Zwischen dem Petersburger und Pariser Kabinett sind Unstimmigkeiten über die Zukunft Kawalas vorhanden. Die russische Regierung erhob, wie hier behauptet wird, in Athen Vorstellungen und verlangte die Rückgabe Kawalas an Bulgarien. Der französische Gesandte sprach sich Venizelos gegenüber in dem Sinne aus, daß Frankreich der Ueberlassung Kawalas an Griechenland seine Zustimmung nicht vorenthalten werde.

Griechische Siegesmeldungen.

Athen, 29. Juli. Das Kriegsministerium veröffentlicht eine Depesche aus dem Hauptquartier vom heutigen Tage, wonach sich die Bulgaren nach der Niederlage vom 26. Juli gegen Dzumaja zurückgezogen und ihren Rückzug bereits weiter nach Norden fortsetzen wollten, als sie bedeutende Verstärkungen bekamen. Diese waren mit der Eisenbahn von Zaribrod nach Kustendil und von da nach Dzumaja zu Fuß gekommen. Infolge dieser Verstärkungen entschlossen sich die Bulgaren, die verlorenen Stellungen wieder zu besetzen, und versammelten starke Truppenmassen gegen den rechten griechischen Flügel, besonders gegen die befestigten Anhöhen 1378 und 1675 nordwestlich von Dzumaja. Der Feind fühlte sich wahrscheinlich stark genug und begnügte sich nicht damit, seine Stellungen zu behaupten, sondern unternahm fortgesetzt heftige Angriffe, die stets mit großen Verlusten abgeschlagen wurden. Ein Regiment auf dem rechten griechischen Flügel eroberte dreimal mit dem Bajonett die Höhe 1378 und wurde dreimal wieder vertrieben. Schließlich wurden die Bulgaren am 27. Juli früh endgültig vertrieben. Der Kampf auf dem äußersten rechten Flügel dauerte vorgestern mit der gleichen Hartnäckigkeit den ganzen Tag hindurch an und endete in der Nacht unentschieden und mit großen Verlusten für die Griechen. Aber die Bulgaren erlitten noch größere Verluste. Als sich am 27. Juli früh der Kampf endgültig zugunsten der Griechen entschied, zogen sich die Bulgaren, als ihre Stellungen erschüttert waren, in der Nacht zurück. Die Nachhut der Bulgaren wurde durch griechische Artillerie beschossen. Als die die Bulgaren verfolgenden griechischen Truppen sich Dzumaja auf 4 Kilometer genähert hatten, zogen sich die Bulgaren zurück, nachdem sie die Stadt in Brand gesteckt hatten. Auf dem linken griechischen Flügel, dem die Bulgaren starke Kräfte gegenübergestellt haben, dauern die Kämpfe fort.

Athen, 29. Juli. Die Griechen besetzten gestern, ohne Widerstand zu finden, Gumuldschina. Die Bulgaren ließen drei Belagerungsgeschütze im Stich.

Die Bulgarengreuel.

Paris, 29. Juli. Die von der französischen Regierung mit der Untersuchung der Greueltaten der Bulgaren in den von ihnen geräumten mazedonischen Gebieten beauftragten Attachés der athenischen Gesandtschaft sind nach einem mehrtägigen Aufenthalt in den verwüsteten Städten und Gegenden nach Saloniki zurückgekehrt. Ihr Bericht bestätigt alle Angaben über die Scheußlichkeiten, die die Bulgaren begangen haben. Sie stellten fest, daß die Zerstörung von Serres und Doxato mit Vorbedacht geschah und von der regulären bulgarischen Armee mit Hilfe der örtlichen bulgarischen Verwaltungsbehörden vorgenommen wurde. Komitatschis sind nicht zu beschuldigen, alles ist von Linientruppen auf regelrechten Befehl ihrer Vorgesetzten getan worden. Es waren dabei die Offiziere, die Vorsteher der Verwaltung und der Befehlshaber der Gendarmerie anwesend.

Fürstentum Albanien.

London, 29. Juli. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wurde in der heutigen Sitzung der Botschaftervereinigung die Frage des albanischen Status endgültig geregelt: Albanien soll von einem Fürsten regiert werden, der innerhalb sechs Monaten ernannt werden wird. Inzwischen soll die Verwaltung Albaniens organisiert werden. Zu diesem Zwecke entsenden die Mächte eine Kommission, bestehend aus einem Vertreter Albaniens und einem Vertreter jeder Macht, die den Mächten Vorschläge für die künftige Organisation machen soll. Die Kommission soll sobald wie möglich zusammentreten. Die Gendarmerie soll von schwedischen Offizieren befehligt werden. Die Botschaftervereinigung wird sich in der nächsten Sitzung am Freitag mit der Frage der Südgrenze Albaniens beschäftigen.

Der Ungewißheit entgegen!

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben:

Durch eine Marschleistung der türkischen Armee ist das Osmanische Reich wieder in den Besitz von Adrianopel gelangt, das es durch Waffengewalt nicht hatte halten können. Jetzt bekommt man eine Gänsehaut, wenn man den agressiven Ton der englischen Staatsmänner und die provozierende Haltung der englischen Presse wahrnimmt. Man glaubt hier zwar nicht, daß Adrianopel der Türkei wieder genommen werden könnte und man ist durchaus nicht willens, es zu verlassen, aber man fürchtet die „Kompensationen", die dem Reich an anderer Stelle entrissen werden könnten, — man fürchtet, daß die Großmächte zu einer Aufteilung der asiatischen Türkei schreiten könnten.

Der Einmarsch in Adrianopel war vor allem durch Erwägungen der inneren Politik diktiert. Ueber die Konsequenzen, die daraus in der auswärtigen Politik entstehen könnten, wollte man gar nicht erst nachdenken! Die Wiedererlangung von Adrianopel mußte die Autorität der herrschenden jungtürkischen Gruppe, die sich ja nur noch durch den brutalsten Terror am Staatsruder halten konnte, ungemein stärken, die Armee konsolidieren, deren Geist heben und ihre Aufmerksamkeit von der inneren Politik ablenken. Da durfte und konnte man auch nicht zögern, denn sonst wäre eine neue Offiziersrevolte heraufbeschworen worden.

Die moralische Rückwirkung der Wiederbesetzung von Adrianopel und der Wiedererlangung des alten Terrains an anderen Orten ist zwar in Konstantinopel selbst nicht besonders groß, dürfte aber um so stärker in der Provinz sich geltend machen. Die muselmanische Bevölkerung beginnt sich wieder zu fühlen. Sie war verängstigt durch den unglücklichen Verlauf des Kriegs und trat immer mehr gegenüber der christlichen zurück. Jetzt erhebt sie das Haupt und will Revanche nehmen. So kam es zu den Zusammenstößen in Rodosto. Man muß leider befürchten, daß solche Vorgänge sich auch an anderen Orten wiederholen könnten.

In Rodosto wurden die Armenier von der muselmanischen Bevölkerung massakriert. Nach anfänglichen halben Ableugnungen mußte die Regierung selbst zugeben, daß in Rodosto 18 Armenier getötet wurden und daß die muselmanische Bevölkerung „aufgehetzt" wurde. Nach der Enquete, die der armenische Patriarch veranstaltet hatte, waren es die türkischen Truppen selber, die nach der Besetzung des Ortes die Plünderung begonnen hatten, der muselmanische Pöbel setzte dann den Pogrom fort, ging aus der Stadt auf das Land, wo er sich mit den muselmanischen Banden zur Plünderung der armenischen Dörfer vereinigte. Sie sollen auf dem Lande furchtbar gewütet haben. Die armenischen Zeitungen weisen das durch Augenzeugen nach. Weshalb denn auch zwei hiesige armenische Zeitungen, der „Ojakamars" und der „Byzandran", von der Regierung suspendiert wurden.

Dieser Pogrom kommt der türkischen Regierung gewiß sehr ungelegen. Er wird auf die armenische Bevölkerung Ostanatoliens, die schon von Anfang des Krieges an sich in großer Aufregung befindet, da sie von den kurdischen Rebellen bedrängt wird und den Ausbruch eines allgemeinen Massakers befürchtet, eine unheilvolle Rückwirkung haben. Und das kommt in einem Augenblick, wo man mehr denn je die russischen Annektierungsgelüste zu spüren bekommt!

Ein Armenier, der soeben die ganze südliche Küste des Schwarzen Meeres bereiste und Ostanatolien aufsuchte, erzählt mir, daß die armenische Bevölkerung, man kann sagen von Tag zu Tag, die russische Annexion erwarte. An der Küste bestehe der türkische Staat nur noch dem Namen nach. Türkisches Geld werde gar nicht mehr angenommen. Im Handelsverkehr und selbst auf den fremden Postämtern gelten nur noch russische Münzen.

Daneben steigen, wie immer, die wirtschaftlichen und finanziellen Sorgen des Reichs. Man hat nun eine Armee von 150 000 Mann nach Adrianopel geschafft, aber wie soll sie verproviantiert werden? Man ging durch ein zweimal verwüstetes Land. Alles Vieh ist abgeschlachtet, alles Korn verbraucht, die Dörfer verbrannt, die Bauern verjagt. Nichts ist mehr da, und selbst die Beamten, die man zur Uebernahme der Eisenbahnlinie geschickt hat, müssen sich den gesamten Lebensbedarf von Konstantinopel kommen lassen.

Um den dringendsten finanziellen Forderungen abzuhelfen, hat man schleunigst den Vertrag mit den Pächtern des Tabakmonopols erneuert, die sich verpflichtet haben, 1½ Million türkische Pfund als Vorschuß zu bezahlen. Ein Tropfen auf einen heißen Stein!

Deutsches Reich.

Zentrum und Preußenwahlrecht.

Nur ganz große politische Kinder dürften durch das Verhalten der Zentrumsleute bei der letzten Reichsfinanzreform zu der Auffassung gekommen sein, daß das Zentrum jetzt eine halbwegs demokratisch-fortschrittliche Politik treiben würde. Davon kann natürlich keine Rede sein. Das Zentrum ist seinem ganzen Wesen nach eine reaktionäre agrarische Partei, wenn ihm auch, wenigstens zum Teil, der feudale Anstrich der Junkerkonservativen fehlt, und es sich hier und da mit Rücksicht auf die Wählermassen etwas demokratisch gebärdet. Die Kölnische Volkszeitung beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Verhältnis des Zentrums zu Konservativen und Liberalen. Das klerikale Organ erklärt, daß das Zentrum es sich auch in Zukunft vorbehalte, mit den Konservativen zusammenzugehen. Die Kölnische Volkszeitung weist darauf hin, daß ja in kulturellen wie in wirtschaftlichen Fragen zwischen Zentrum und Konservativen die weitgehendste Uebereinstimmung besteht. Aber die Zentrumsleute wollen auch da die weitgehendsten Rücksichten auf die Konservativen nehmen, wo sie eigentlich der prinzipielle Standpunkt, auf dem sie angeblich bisher gestanden haben, verpflichten würde, den Konservativen entschieden entgegenzutreten. Auch in der Frage des preußischen Wahlrechts wollen sie nicht in einen Gegensatz zu den Konservativen kommen.

Die Kölnische Volkszeitung schreibt:

> In der preußischen Wahlrechtsfrage müßte es unseres Erachtens möglich sein, daß die drei größten Parteien, die Konservativen, das Zentrum und die Nationalliberalen, sich „außerparlamentarisch" auf gewisse Richtlinien einigten, um das Dreiklassenwahlrecht in ein modernes umzuwandeln. So wenig es möglich ist, im Reiche ohne die schärfsten, unübersehbaren Kämpfe das Reichstagswahlrecht zu ändern, ebenso unmöglich wird es sein, wie die Dinge heute liegen, über den Kopf und gegen den Willen der Konservativen mit einem Gewaltstreich das preußische Wahlrecht radikal umzugestalten. Wer die Verhältnisse in Preußen und namentlich in der preußischen Verwaltung kennt, wird uns darin zustimmen. Darum hat das Wort der Regierung einige Berechtigung, daß sie keinen weiteren Wahlrechtsvorschlag mehr an das Haus bringt, bevor sich nicht die großen bürgerlichen Parteien wenigstens über die Richtlinien einer Wahlrechtsänderung einigermaßen einig geworden sind.

Die Köln. Volkszig. weiß ganz genau, daß die Konservativen auch nicht zu der geringsten Besserung des preußischen Wahlrechts die Hand bieten werden. Will man warten, bis man sich mit den Konservativen über eine Wahlrechtsreform, die auch nur halbwegs diesen Namen verdient, geeinigt hat, so heißt das eben auf jede Wahlrechtsreform verzichten.

Die Auslassung der Köln. Volkszig. bestätigt aufs neue, daß das Zentrum eine Aenderung des preußischen Wahlrechts überhaupt gar nicht haben will, wenn auch hier und da seine Leute das Gegenteil versichern werden. Die schwarzen Herren fühlen sich halt neben der großen Schar der blauen Freunde im Dreiklassenhaus sehr wohl.

Das Ende der Folter.

Endlich kommt die Nachricht, daß die Entscheidung über das Schicksal von Sternickel und seinen Mitschuldigen gefallen ist. Es geht uns folgendes Telegramm zu:

> **Frankfurt a. d. O.**, 30. Juli. Wie die Frankf. Oderztg. berichtet, ist der Raubmörder Sternickel, der den Eigentümer Kalisch, dessen Ehefrau sowie die Dienstmagd Philipp in Ortwig ermordet hatte, heute morgen 6 Uhr im hiesigen Gerichtsgefängnis hingerichtet worden. Seine beiden Mitschuldigen Kersten und Schliewenz sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Sternickel ist, wie nicht anders zu erwarten war, nicht begnadigt worden. Ein Mensch, der durch eine anormale Veranlagung zu gräßlichen Bluttaten geführt wurde, ist von Amtswegen in Anwesenheit der Vertreter der Staatsgewalt feierlich abgeschlachtet worden. Der sogenannten Gerechtigkeit ist Genüge getan!

Eine gewisse Genugtuung wird man darüber empfinden, daß seine beiden Mitschuldigen vor der Hinrichtung bewahrt werden, wenn ja auch ihre Strafe grausam und hart genug bleibt. Man wird in der Begnadigung einen Erfolg der sozialdemokratischen und demokratischen Presse sehen müssen, die darauf hingewiesen hat, wie doppelt grausam und unangebracht in diesem Falle die Todesstrafe wäre. Offen bleibt aber immer noch die Frage, warum hat es so lange gedauert bis die Entscheidung fiel, warum hat man die Unglücklichen so lange zwischen Tod und Leben schweben lassen und ihre Strafe so entsetzlich verschärft?

Ein Erlaß zur Arbeitslosenfürsorge.

In den letzten Wochen haben Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften in Bayern eine intensive Tätigkeit entfaltet, um die Oeffentlichkeit, die städtischen und staatlichen Behörden an die Pflicht der Arbeitslosenfürsorge zu erinnern. Durch statistische Aufnahmen wurde der erschreckend hohe Grad der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit in München und in Nürnberg festgestellt. Besonders das Baugewerbe liegt völlig danieder, hauptsächlich wegen der nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten der Geldbeschaffung. Die vom Münchner Gewerkschaftsverein ausgearbeitete Denkschrift stellt fest, daß Mitte Juli von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften in München 6000 arbeitslos waren, darunter 1600 mehr als sechs Wochen; die Organisation der Bauarbeiter allein zählte mehr als 3000 arbeitslose Mitglieder. Noch schlimmer sind die Verhältnisse in Nürnberg. Eine Deputation des Gewerkschaftsvereins wurde bei den mit Vergebung öffentlicher Arbeiten betrauten staatlichen und gemeindlichen Aemtern vorstellig, um namentlich auf die Ausführung von Bauten hinzuwirken. Auch die städtischen Kollegien entsandten eine Deputation an die Ministerien, um in gleicher Richtung die Linderung der Arbeitslosigkeit zu erreichen. Auch städtische Mittel wurden zur Unterstützung der Arbeitslosen bewilligt.

Diese Aktion der „Umstürzler" ist nun nicht ohne Wirkung geblieben. Am Montag wurde der folgende Erlaß, ein Handschreiben des Prinzregenten an den Minister des Innern v. Soden, bekanntgegeben:

> „Mit lebhaftem Bedauern habe Ich Ihrem Berichte entnommen, daß die Mir von verschiedenen Seiten zugegangenen Mitteilungen über die Arbeitslosigkeit leider zutreffend sind. Ich habe aus dem Berichte aber auch mit Befriedigung ersehen, daß bereits Anordnungen zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit getroffen sind, und daß sonstige Maßnahmen, darunter die viel erörterte Frage der Arbeitslosenversicherung, in den Kreis der Erwägungen gezogen wurden. Durchdrungen von der Wichtigkeit der Sache und von dem Wunsche nach tunlichster Abhilfe beauftrage Ich Sie, der Arbeitslosenfürsorge auch ferner volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, alle geeigneten Maßnahmen im Benehmen mit den übrigen beteiligten Staatsministerien einzuleiten und Mir von Zeit zu Zeit weiteren Bericht zu erstatten."

Das vorige bayrische Ministerium war bereits damit beschäftigt, eine Arbeitslosenversicherung durchzuführen, wurde aber durch seinen vom Zentrum veranlaßten Sturz — verhindert, seine Absicht auszuführen. Die frommen Zentrumsleute aber sind für derartige sozialpolitische Reformen, die die Arbeiter vor Not und Elend schützen sollen, nicht zu haben. Natürlich bürgt das Schreiben des Prinzregenten nicht im geringsten dafür, daß nun auch die bayrische Regierung wirklich irgendwelche Schritte zur Einführung der Arbeitslosenversicherung tut.

Der Militarismus vergißt nichts.

Wie dringlich die Reform des Militärstrafrechts ist, geht aus der Darstellung eines Gerichtsverfahrens gegen einen alten Deserteur hervor, die wir in der Köln. Volkszig. finden. Es heißt da:

> „In Kiel stand ein ergrauter angehender Sechziger als Fahnenflüchtiger vor dem Marinekriegsgericht. Der Mann beteiligte sich 1879 an der Expedition unter Kapitän z. S. Hensner nach Südamerika zum Schutze der Deutschen während des chilenisch-peruanischen Krieges. Als die Hansa unterwegs Colon besuchte, verschwand er am 12. April 1879 und entkam über Panama nach San Franzisko. Dort ließ er sich anmustern, und 34 Jahre lang befuhr er alle Meere der Erde. Mit dem Alter stellte sich das Heimweh ein. Am 18. Juli tauchte er plötzlich in Kiel auf und stellte sich der Behörde. Die Verhandlung ergab, daß der ergraute, aber sehr rüstige Deserteur auf den Amnestieerlaß des Kaisers zum Regierungsjubiläum teilweise seine Hoffnungen gesetzt hatte. Das Kriegsgericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis und Versetzung in die zweite Soldatenklasse. In den 34 Jahren, also einem Menschenalter, war die Strafverfolgung nicht verjährt. Hätte der Mann einen ohne weiteres der Todesstrafe würdigen Mord begangen, so hätte man ihm schon vor 14 Jahren nichts mehr anhaben können, da die Strafverfolgung wegen Mordes in 20 Jahren verjährt."

Fortbildungsschulgesetzentwurf für das Großherzogtum Oldenburg.

Die mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für ein Fortbildungsschulgesetz beauftragte Kommission hat ihre Arbeiten nach längerer Dauer beendet und nunmehr den fertigen Entwurf veröffentlicht. Er enthält zunächst die Einführung der allgemeinen Fortbildungsschulpflicht für männliche und weibliche Personen nach Beendigung der Schulzeit. Für alle im Handel und Gewerbe als Lehrlinge beschäftigten männlichen und weiblichen Personen dauert die Schulpflicht vier Jahre, für alle anderen männlichen Personen drei Jahre und für alle anderen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

weiblichen Personen zwei Jahre. Die Fortbildungsschulen werden von den Gemeinden eingerichtet; die Hälfte der Kosten trägt der Staat. Auf die Erhebung von Schulgeld verzichtet der Entwurf nicht. Der Unterricht ist auf jährlich 240 Stunden berechnet. Um den Agrariern entgegenzukommen, wird für die in der Landwirtschaft Beschäftigten die Stundenzahl um die Hälfte, auf 120 Stunden, ermäßigt. Die Fortbildungsschulen sollen nicht dem Ministerium für Kirchen und Schulen, sondern einem neuzubildenden sogenannten Landesamt unterstellt werden. Religionsunterricht ist nicht vorgesehen. Wichtig für die Oeffentlichkeit ist ferner noch, daß zu den Aufgaben der Fortbildungsschulen auch die staatsbürgerliche Erziehung und Ausbildung im „vaterländischen Sinne" sowie die körperliche Ausbildung der Schüler und Schülerinnen gehören soll. Zu diesem Zwecke müssen in den Lehrplan in der Woche zwei Stunden für Turnunterricht und Jugendpflege aufgenommen werden, die aber außerhalb der Schulzeit liegen dürfen und nicht zu der vorgeschriebenen Schulzeit zu rechnen sind. Es ist Zwang, für jeden Schüler und jede Schülerin an diesen Stunden teilzunehmen.

In einem weiteren Paragraphen wird bestimmt, daß zur Erteilung von Unterricht an Fortbildungsschulpflichtige von dem Landesamt die Genehmigung eingeholt werden muß, und diese Genehmigung kann versagt werden auch aus „andern wichtigen Gründen" als dem Mangel an „guter, sittlicher Führung". — Damit wäre dann in Oldenburg auch die bequeme Handhabe geboten, fortbildungsschulpflichtige Personen aus den Arbeiterturnvereinen zu entfernen und auch der proletarischen Jugendbewegung Schwierigkeiten zu bereiten. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird also reichlich Gelegenheit haben, im kommenden Winter bei Beratung des Fortbildungsschulgesetzes außer den bereits in dem Entwurf vorhandenen Verbesserungen auf weitere zu dringen und wird insbesondere darauf sehen müssen, daß das Fortbildungsschulgesetz nicht zu einem kleinen Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterschaft und ihre Bestrebungen wird. Der oldenburgische Landtag besitzt eine sozialdemokratisch-liberale Mehrheit, so daß bei einigermaßen Rückgrathfestigkeit der Liberalen in Oldenburg ein Fortbildungsschulgesetz zustande kommen kann, das vorteilhaft absticht von den bestehenden Gesetzen über die Fortbildungsschulen in anderen Bundesstaaten.

Das deutsch-französische Abkommen über den Luftverkehr.

Um in Zukunft politische Verwicklungen und Zwischenfälle, wie der Fall von Luneville, zu verhindern, sind in den letzten Tagen zwischen Deutschland und Frankreich Vereinbarungen getroffen worden. Das Abkommen, das jetzt amtlich veröffentlicht wird, enthält folgende Bestimmungen:

Alle Luftfahrzeuge im Privatbesitz haben das Recht, über dem ganzen Gebiet beider Staaten zu fliegen. Die Zulassen müssen einen Ausweis über ihre Persönlichkeit und Staatsangehörigkeit bei sich haben. Die Luftfahrzeugführer müssen außerdem ihre Führereigenschaft nachweisen können. Jeder der beiden Staaten hat das Recht, über den Luftverkehr innerhalb seines Gebietes einschränkende Vorschriften zu erlassen und besonders im Interesse der Landesverteidigung das Ueberfliegen gewisser Gegenden zu verbieten. Diese Einschränkungen müssen dem anderen Staat mitgeteilt werden. Militärluftfahrzeuge dürfen ohne Genehmigung des Nachbarstaates die Grenze nicht überfliegen. Diese Luftfahrer müssen in Kenntnis gesetzt werden von den Vorsichtsmaßregeln, die zur Vermeidung einer Grenzüberschreitung dienen. Wenn jedoch infolge höherer Gewalt das Luftfahrzeug auf fremdes Gebiet abgeleitet wird, muß es sofort landen, und der Aufenthalt darf ihm nicht verweigert werden. Die der Landungsstelle zunächst wohnenden Militärbehörden haben zu untersuchen, ob der Führer des Militärluftfahrzeugs von der Regierung, auf deren Gebiet er landet, dazu ermächtigt, oder ob er durch höhere Gewalt auf fremdes Gebiet verschlagen worden ist; in diesem Fall muß das Luftfahrzeug sofort freigegeben werden. Die ganze Ausstattung des Luftfahrzeuges trägt den Charakter der Exterritorialität. Diese Abmachung soll zwischen den beiden Ländern so lange in Kraft bleiben, bis ein internationaler Vertrag über den Luftverkehr, der schon immer in Aussicht genommen ist, abgeschlossen sein wird. — Das Abkommen tritt bereits am 15. August d. J. in Kraft.

Landtagsersatzwahl in Detmold.

Detmold, 29. Juli. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl, die infolge der Mandatsniederlegung des liberalen Reichstagsabgeordneten Neumann-Hofer notwendig geworden war, erhielten Becker (Soz.) 355, Neumann-Hofer (Lib.) 596 und Kreiling (wildkons.) 583 Stimmen. 1400 Wanderarbeiter waren abwesend, konnten also ihr Wahlrecht nicht ausüben. Es hat nun Stichwahl zwischen dem Liberalen und dem Konservativen stattzufinden.

Für Zollermäßigung.

Dem Berliner Tageblatt wird gemeldet:

Der Magistrat in Nürnberg beschloß, angesichts der Steigerung der Viehpreise die Staats- und Reichsregierung um Zollermäßigung auf Vieh zu bitten.

Die parlamentarische Untersuchungs-Kommission. Die vom Reichstag verlangte parlamentarische Kommission, deren Aufgabe es sein soll, den gesamten Komplex der Militärlieferungen einmal eingehend zu prüfen, wird Mitte Oktober zusammentreten. Die Kommission wird vom Reichskanzler zusammengesetzt, der sich dem Wunsche des Reichstages gemäß an die Vorschläge halten soll, die ihm von den einzelnen Fraktionen gemacht werden. Vom Zentrum sind die Abgeordneten Erzberger und Speck berufen worden. Auch die Sozialdemokratie wird durch zwei Fraktionsmitglieder in der Kommission vertreten sein, allerdings steht momentan noch nicht fest, wer eingeladen wird, nachdem der Reichskanzler versucht hat, statt der sozialdemokratischen Mitglieder nach eigenem Gutdünken auszuwählen. Die sozialdemokratische Fraktion wird darauf bestehen, daß jene Mitglieder einberufen werden, die sie den maßgebenden Stellen bezeichnet hat.

Der Eisenbahnminister hat's eilig. Der Amtsschimmel pflegt in der Regel im Schneckentempo zu reiten, manchmal aber kann er auch ein etwas rascheres Tempo anschlagen. So wird jetzt die Nachricht verbreitet, daß der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach in den nächsten Tagen sämtliche Bahnübergänge in der weiteren Umgebung Groß-Berlins auf ihre Sicherheit hin prüfen lassen wird. Diese Anordnung wird darauf zurückgeführt, daß eine vom Schwiegersohn des Kaisers, den Prinzen Ernst von Cumberland, geführte Truppenabteilung beim Passieren eines solchen Ueberganges beinahe unter die Räder eines heranbrausenden Eisenbahnzuges gekommen wäre. Gewöhnliche Sterbliche sind schon zu Tausenden an solchen gefährlichen Uebergängen überfahren worden, ohne daß die Eisenbahnverwaltung sich zu großzügigen Maßnahmen veranlaßt sah; es muß immer erst ein Prinz oder eine ähnliche Persönlichkeit in Gefahr geraten, ehe man sich dazu entschließt, durchgreifende Aenderungen zu treffen.

Die gute Wirkung der Strafaussetzung bei Jugendlichen. Eine Korrespondenz meldet, daß die Strafaussetzung bei Jugendlichen, die verurteilt wurden, sich vorzüglich bewährt habe. Während im ersten Jahre 3200 Fälle verzeichnet wurden, in denen die Strafaussetzung zur Anwendung kam, wuchs ihre Anzahl im Jahre 1911 auf rund 12 000 und stieg dann über 13 000. Hand in Hand geht damit eine starke Verminderung der Anzahl der Jugendlichen in den Gefängnissen. Die Jugendabteilungen, die noch vor einigen Jahren rund 3000 Gefangene enthielten, umfassen jetzt kaum noch 300 Gefangene.

Würde das Prinzip der Strafaussetzung nicht nur auf Jugendliche angewendet, so würden die Gefängnisse ganz erheblich entleert werden.

Fremdenlegionäre gegen die Fremdenlegion. In einer in Köln a. Rh. stattgefundenen Versammlung ehemaliger Fremdenlegionäre wurde energisch vor dem Eintritt in die Legion gewarnt. Es gäbe zwar keine bezahlten Werber, wohl aber ehemalige Legionäre, die sich, namentlich in Luxemburg, an zureisende junge Leute heranmachen und diese, nachdem sie sie ausgeplündert haben, zum Eintritt in die Legion zu bewegen suchen. Einzelne Redner schilderten die vielen Strafarten in der Fremdenlegion, worauf beschlossen wurde, Warnungsaufrufe an die Eltern und an die heranwachsende Jugend zu erlassen, sowie eine größere öffentliche Versammlung einzuberufen, in der eine energische Kampagne gegen den Eintritt in die Fremdenlegion beschlossen werden soll.

Kleine politische Nachrichten. Für die Reichstagsersatzwahl im oberpfälzischen Reichstagswahlkreis Neumarkt hat das Zentrum den Pfarrer Lederer in Lupburg als Kandidaten aufgestellt. — Der Zentrumsabgeordnete Prälat Dr. Lender ist Dienstag gestorben. Der Verstorbene vertrat den 8. badischen Reichstagswahlkreis Bühl-Rastatt. Er wurde mit 15 896 Stimmen gewählt. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt 5217, der nationalliberale 4200 Stimmen. — Der Köln. Zeitung wird aus Berlin gemeldet: Bekanntlich war von deutscher Seite eine Entscheidung über das Schutzgesuch Raisulis ausgesetzt worden, bis der auf ihm ruhende Verdacht politischer Umtriebe gegen Spanien aufgeklärt sein würde. Inzwischen soll Raisuli sich in dem Aufstande gegen die Spanier offen auf die Seite der Mauren gestellt haben. Daß ihm unter diesen Umständen der Reichsschutz bis auf weiteres nicht gewährt werden kann, liegt auf der Hand. — Aus Tokio wird gemeldet: Es wird jetzt bekannt, daß die Antwort Amerikas in der kalifornischen Landfrage nicht befriedigend ist. Die Bundesregierung lehnt es ab, zu intervenieren. Japan wird in kurzem eine dritte Note an die amerikanische Regierung senden.

Ausland.

Portugal.

Die politische Krise.

Lissabon, 29. Juli. Explosionen sind hier an der Tagesordnung. Die Bevölkerung ist in höchster Erregung. Als gestern der Reifen eines Pneumatiks platzte, wurde dadurch eine Panik hervorgerufen, da man annahm, es sei wieder eine Bombe geworfen worden. Die Blätter sagen, daß bereits einige Wagenladungen von Bomben in das Arsenal gebracht worden seien.

Von einem portugiesischen Genossen wird dem Vorwärts zur Situation geschrieben: Von neuem ist Portugal das Feld anarchistischer Attentate und Verschwörungen. Infolge des Wirrwarrs des Balkankrieges ist ihr Widerhall vermindert. Doch nie war die portugiesische Republik dem Abgrund so nahe wie jetzt. Die Republik ist erst vor drei Jahren aufgerichtet worden und schon sind fünf Ministerien ans Ruder gekommen. Keines von ihnen hat jedoch irgend etwas Entscheidendes für das Land getan. Die Politiker, die die Geschäfte der Republik führen, sind Streber, die die kostbare Zeit zu Festzwecken oder zur Verfolgung der Arbeiterschaft und der Monarchisten vertrödeln.

Das gegenwärtige „radikale" Ministerium Afonso Costa hat die Verfolgungen der Proletarier noch verschärft. Die Syndikate (Gewerkschaften) sind von der Polizei geschlossen worden und die Arbeiterpresse wurde entweder mit Strafen schikaniert oder unterdrückt. In diesem Augenblick liegen 110 Arbeiter in den Zuchthäusern der Republik, ohne ein anderes Verbrechen begangen zu haben, als zu streiken oder für den Streik zu agitieren. Daß unter solchen Umständen unter einer zum Teil verelendeten und politisch ungeschulten Arbeiterschaft anarchistische Anschauungen Wurzel fassen können, ist nur zu begreiflich.

Das Blut der portugiesischen Arbeiter ist auf Befehl der Regierung geflossen, und der Ministerpräsident glaubt sich damit rechtfertigen zu können, daß er im Parlament auf die Arbeiter schimpft; dagegen erheben die bürgerlichen Abgeordneten ihre Stimme nicht.

Obgleich die Bourgeoisie den Arbeitern die Republik verdankt, mißhandelt sie das portugiesische Proletariat, wie es die Monarchie nie getan hat. Die Arbeiter wollen trotzdem keine Rückkehr zur Monarchie, die einen Rückschritt bedeuten würde.

Das neue Gesetz über den Grundbesitz hat die Baugewerbe vollständig zum Stocken gebracht, da die portugiesischen Kapitalisten keine höheren Steuern bezahlen wollen. Die Industrie liegt still wegen des Mangels an Kapital und die Masse der Arbeitslosen nimmt immer zu.

Wie nach der Revolution von 1848 in Frankreich, sind auch jetzt in Portugal nationale Werkstätten gegründet worden, um die Arbeitslosen zu beschäftigen. Aber da die Kassen der Regierung leer sind, können die Arbeitslosen nur drei Tage in der Woche Arbeit finden. Infolge der Teuerung können die Arbeiter mit einem so geringen Einkommen nicht existieren. Die Erhöhung der Steuern hat eine Erhöhung der Mietzinse herbeigeführt, die für das Volk unerträglich ist.

Zu diesem Elend und Wirrwarr kommt noch, daß die Monarchisten, die noch im Lande stark sind, die Regierung fortwährend mit einer Konterrevolution bedrohen. Da die republikanische Regierung durch Unklugheit und Verfolgungen es mit allen Klassen verdorben hat, kann der Gefahr, daß die Monarchie in Portugal wieder errichtet wird, nur damit begegnet werden, daß die Republik wenigstens einige politische und wirtschaftliche Reformen durchführt.

Seitdem die Republik besteht, haben keine Gemeindewahlen stattgefunden. Daher sind die Gemeinden seit drei Jahren unter der Diktatur der Regierung. Die Diskussion im Parlament über das Gemeindewahlrecht wird immer verschoben, weil die verschiedenen republikanischen Führer sich über die Beute nicht einigen können.

Die neue Vorlage ist durchaus ein Ausnahmegesetz gegen das Volk. Sie beschränkt das Wahlrecht auf Bürger von 21 Jahren, die lesen und schreiben können. Aber in Portugal beträgt die Zahl der Analphabeten fast 75 Prozent, so daß, wenn dieses Gesetz angenommen werden sollte, beinahe das ganze Proletariat von dem Gemeindewahlrecht ausgeschlossen würde. Die Sozialisten haben unaufhörlich gegen diese Vorlage agitiert und die Haltung der Regierung scharf getadelt.

Die Attentate, die sich täglich ereignen, sind zwar vereinzelte Ausbrüche der Verzweiflung und Beispiele der starken Erregung, durch die Unfruchtbarkeit des portugiesischen Parlamentarismus ausgelöst, aber für die Regierung bleibt nur eine Rettung, nämlich, daß sie einen neuen Weg, den Weg fruchtbarer Reformen, einschlägt.

Marokko.

Die Lage um Tetuan.

Nach einer Meldung aus Tanger gestaltet sich die Lage um Tetuan immer bedrohlicher. Die von den Spaniern angeworbenen Rifschützen verüben namentlich im Judenviertel Plünderungen und Gewalttätigkeiten aller Art. Unter den spanischen Truppen herrscht große Entmutigung.

Letzte lokale Nachrichten.

Ein schwerer Unfall trug sich Dienstag abend auf dem Bahnhofe Friedrichstadt zu. Der in Vorstadt Cotta auf der Lübecker Straße 115 wohnende Hilfsweichenwärter Ernst wurde mit eingedrücktem Brustkorb zwischen den Gleisen aufgefunden und in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhause Friedrichstadt gebracht. Ernst dürfte vermutlich beim Rangieren zwischen die Puffer gekommen sein. — Im Krankenhause Friedrichstadt ließ sich in der Nacht ein auf der Gohliserstraße in Löbtau wohnender Arbeitsbursche verbinden. Nach seinen Angaben hatte er im Schoner Grund einen Revolver gefunden und sich dann im Ostragehege durch die Hand geschossen.

Wetterbericht von der Wetterschule an der Friedrich-August-Brücke

vom 30. Juli, mittags 12 Uhr.

Barometer 754. Veränderlich.
Thermometer + 20° R.
Thermometergraph: Min. + 16°, Maxim. + 18°.
Hygrometer 62 %.
Wasserstand der Elbe — 97 Zentimeter.
Wasserwärme + 15 Grad R.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte

für den 31. Juli:

Nördliche Winde, wechselnde, meist schwache Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Wetterlage. Ein flaches Hoch über der Nordsee mit nur 765 Millimeter Barometerstand flacht sich nach allen Seiten hin ab. Eine kräftige Ausbuchtung relativ hohen Druckes reicht noch bis nach Mitteldeutschland. Ein neues Tief ist im Südwesten erschienen. Solange dieses erhalten bleibt und sich uns nicht nähert, sind erhebliche Niederschläge nicht zu erwarten. Volle Aufheiterung und ruhiges, warmes Wetter stehen erst dann in Aussicht, wenn das Hoch vom Nordwesten her die Mitte des Festlandes erreicht. Eine solche Bewegung ist an einem stetigen, wenn auch langsamen Anstieg des Barometers erkennbar.

Wasserstände der Moldau und Elbe: Budweis + 16, Pardubitz — 60, Brandeis — 9, Melnik + 56, Leitmeritz + 19, Aussig + 43, Dresden — 97.

Letzte Telegramme.

Das Erfurter Urteil vor dem Oberkriegsgericht.

Erfurt, 30. Juli. **Der Prozeß gegen die Opfer des Erfurter Urteils, der nächsten Freitag vor dem Oberkriegsgericht stattfinden sollte, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Vermutlich ist die Opposition der sozialdemokratischen Presse die Ursache der Vertagung.**

Ein Nachspiel des Baseler Färberstreiks.

Freiburg in Baden, 30. Juli. Die Geschworenen in Freiburg hatten sich gestern mit einem Nachspiel des Färberstreiks in Basel zu beschäftigen. Dort kam es am 30. und 31. Mai bei dem Transport von Arbeitswilligen zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die Staatsanwaltschaft konstruierte daraus einen Landfriedensbruchprozeß gegen fünf Angeklagte. Die Geschworenen verneinten aber die Frage auf Landfriedensbruch und verurteilten wegen Streikvergehens nach § 153 der G.-O. **einen Angeklagten zu 2 Monaten 2 Wochen, 3 Angeklagte zu je 6 Wochen und einen zu 14 Tagen Gefängnis.** Die schweizerische Justiz hatte wegen des gleichen Vergehens gegen einige Baseler Angeklagte auf Geldstrafen in Höhe von 10 bis 15 Frank erkannt.

Zur bevorstehenden Friedens-Konferenz.

Sofia, 30. Juli. Die bulgarischen Delegierten für die Friedens-Konferenz in Bukarest sind mit den weitgehendsten Vollmachten ausgestattet, so daß sie keine weiteren Instruktionen aus Sofia benötigen, sondern ganz selbständig handeln können. — Die Friedens-Konferenz wird heute nachmittag eröffnet. — Die von verschiedenen Blättern verbreitete Meldung, daß die von den Rumänen gefangen genommene 6. bulgarische Division, die von den Rumänen ihre Freiheit wieder erhielt, von neuem von den Bulgaren in Dienst gestellt worden sei, trifft nicht zu.

Die Serben vor Widin.

Belgrad, 30. Juli. Das Serbische Preßbureau meldet: Die serbischen Truppen, die vor Widin selbst eingetroffen sind, haben die Einschließungslinien geschlossen und das Dorf Taparichn, drei Kilometer von der Stadt entfernt, besetzt. Von den serbischen Stellungen aus sah man, daß in Widin die weiße Flagge gehißt wurde, aber der Feind entschloß sich dennoch, die Stadt bis aufs äußerste zu verteidigen. Die serbischen Stellungen an der alten Grenze wurden heute, wie in den letzten drei Tagen, von den Bulgaren angegriffen, aber alle Angriffe wurden zurückgewiesen.

Eine Niederlage der Griechen?

Wien, 30. Juli. Nach Depeschen aus Sofia erhielt General Iwanow bedeutende Verstärkungen gegen die Griechen. Es soll eine große Schlacht im Gange sein, in der die Griechen geschlagen wurden. Sie fliehen gegen Nevkorop, verbrennen und plündern die Dörfer und metzeln die Bevölkerung nieder.

Mazedonische Geldprobleme.

Saloniki, 30. Juli. Nach telegraphischen Meldungen aus Kawalla und Serres weigern sich dort die Banken und Kaufleute, bulgarisches Geld anzunehmen, da sie seinen Umlaufswert nicht kennen. Türkisches und griechisches Geld ist nicht vorhanden, so daß der Handel stark leidet. Mehrere Personen sind außerstande, sich Lebensmittel zu verschaffen, weil sie nur bulgarisches Geld besitzen. Deshalb hat der Generalgouverneur von Mazedonien dem Zollamte von Kawalla den Befehl erteilt, bulgarisches Geld bei der Bezahlung der Gebühren anzunehmen, und zwar mit einer Kursverminderung von 20 Prozent, was dem wirklichen Werte des bulgarischen Geldes auf dem Markt von Saloniki entspricht.

Dr. Danew muß ins Ausland reisen.

Sofia, 30. Juli. Die Erregung der Bevölkerung gegen Dr. Danew hat sich noch nicht gelegt, so daß Danew in den nächsten Tagen ins Ausland reisen muß.

Die chinesischen Wirren.

London, 30. Juli. Die Times melden aus Peking: Die Provinz Hunan hat am letzten Freitag ihre Unabhängigkeit erklärt. Sie hat diesen Schritt nicht in der Absicht getan, um an dem Kampfe gegen Juanschikai teilzunehmen, sondern nur, um sich nach allen Seiten zu schützen. Truppen, die nach verschiedenen Schätzungen 1400 bis 8000 Mann stark sind, sind mit 16 Feldgeschützen in Jotschau aufgestellt, um Angriffe abzuwehren.

Zur Lage in Schanghai.

Schanghai, 30. Juli. Große Bestürzung herrscht hier über die in das Fremdenviertel fallenden Granaten. Am Montag wurde ein Junge von einem Granatsplitter getroffen und liegt im Sterben. Man glaubt, daß die Revolutionäre aus Rache absichtlich in das Fremdenviertel schießen. Marinesoldaten mit 60 Kanonen bewachen die Umgegend des Fremdenviertels.

Vom Blitz getötet.

Eger, 30. Juli. In Prommenhof wurde der 17 Jahre alte Tischlerlehrling Anton Feldinger, der bei seinen Eltern zu Besuch weilte, in dem Augenblicke vom Blitz getroffen und getötet, als er das Gasthaus verließ und sich in die elterliche Wohnung begeben wollte.

Vier Menschen ertrunken.

Paris, 30. Juli. In Luché-Pringé im Departement Sarthe kenterte auf dem Loirflusse ein mit sieben Personen besetztes Boot. Vier von ihnen sind ertrunken.

Das heutige Blatt umfaßt 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

:: Plauenscher Grund ::

Bez. Potschappel, Gittersee, Deuben, Döhlen, Zauckerode.

Sonntag den 3. August 1913, im Gasthof in Gittersee

Bezirks-Fest.

Festumzug mit Musik.

Die Teilnehmer am Festumzug stellen sich wie folgt:

Bezirk	Potschappel:	Deutsches Haus, Potschappel,	Abmarsch	2 Uhr
„	Döhlen:	Köhlers Gasthof, Döhlen	„	3 „
„	Deuben:	Sächsischer Wolf, Deuben	„	2 „
„	Zauckerode:	Gasthof Zauckerode	„	3/4 2 „

[V 63

Darbietungen auf dem Festplatze:

Instrumental- u. Vokalkonzert, Gabenverlosung u. verschied. Belustigungen.

Im Saale ist **Tanz.**

Zur Unterhaltung der Kinder werden Spiele veranstaltet und ist ein Kasperletheater aufgestellt. Abends findet Lampionumzug statt. Die Kinder, die am Festzug teilnehmen, erhalten einen **Lampion umsonst.**

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder mit Blumen zu schmücken. — An die Knaben werden Stäbe und an die Mädchen Stäbe und Ringe gratis in der Woche vor dem Feste abgegeben.

Kartenpreis 10 Pf. Einer Masseneteiligung sehen entgegen **Die Bezirksverwaltungen.**

Gasthof Mockritz.
Wegen Todesfalls in der Familie findet heute Mittwoch
keine Reunion
statt. [K 142

Vogelwiese!
Schankzeit
Saxonia
Platzreihe Straße 5
Ecke Straße 12
Der alte Platz!
Täglich: Gr. Konzert
Küche und Keller vorzüglich.
Eintritt frei!
Stadtlokal: Rähnitzgasse 4.
K 28] Inhaber: E. Richter.

Halt! Wo? Halt!
treffen sich alle Einheimischen und Fremden während der Vogelwiese?
Nur im Gasthaus und Restaurant
Zur Sport-Ecke
Pfotenhauerstrasse 77
Ecke Reuberstraße [K 82
Interess. Fernsehr. Musikal. Unterhaltung
ff. Biere. Diverse vorzügl. Speisen
Hochachtend Paul Koch und Frau

Vogelwiese!
Mickel-Max
ist auf Straße 11, auf dem alten Platz. [K 888

Nur Vogelwiese Straße 9, Ecke 2 u. 4
Oskar Seiferts
Ringkämpfer-Truppe!

Neue verbesserte Schnellkegelbahn!
Gambrinus-Säle, Wilsdruffer Str. 16

Deutscher Metallarbeiter-Verband
:: **Dresden und Umgegend** ::

Ritzenbergstrasse 9 — **D. M.-V.** — Telephon Nr. 5079

Achtung! **Achtung!**

Außerordtl. General-Versammlung

Sonntag den 3. August 1913, vormittags von 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, finden die **Delegiertenwahlen zur außerordentl. Generalversammlung in Berlin** statt.

Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, mit Ausnahme der im § 21 Absatz 1 Genannten. **Als Legitimation ist das Mitgliedsbuch mitzubringen. Ohne dasselbe darf niemand wählen.** Damit nun jeder Wahlberechtigte von seinem Wahlrecht Gebrauch machen kann, sind für den Wahlbezirk der Verwaltungsstelle Dresden und Umgegend 38 Wahllokale vorgesehen. Es ist jedem freigestellt, wo er seinen Stimmzettel abgeben will. Dieselben sind, mit dem Namen der Kandidaten versehen, in den unten aufgeführten Lokalen zu haben. **Wir ersuchen die Kollegen dringend, sich recht zahlreich an der Wahl zu beteiligen, denn Wahlrecht ist zugleich Wahlpflicht.**

Wahllokale sind folgende:

1. Restaurant **Volkshaus**, Ritzenbergstraße 2
2. „ **Annaburger Hof**, Fallenstraße
3. „ **Senefelder**, Kaulbachstraße 16
4. „ **Lehmann**, Altenberger Str. 8
5. „ **Deutsche Eiche**, Huttenstraße
6. „ **Mickel**, Schönbrunnstraße 1
7. „ **zum Bahnhof**, Moltkestraße
8. „ **Trachauer Hof**, Roßmäßlerstr.
9. „ **Lyra, Uebigau**
10. „ **Richter, Radebeul**, Gartenstr.
11. **Gasthof Goldner Anker, Kötzschenbroda**
12. **Restaurant Feldschlößchen, Reichenberg**
13. **Gasthof Heiterer Blick, Weixdorf**
14. **Restaurant Kämpfe**, Wernerstraße
15. „ **Löbtauer Kasino**, Wallwitzstr.
16. „ **Plauenscher Hof**, Hofmühlenstraße
17. **Restaurant Publmann**, Kesselsdorfer Str.
18. „ **Lübecker Hof**, Lübecker Straße
19. „ **Bad zur Erholung, Kemnitz**
20. „ **Hoffmann, Niedergorbitz**
21. **Gasthof Alt-Bannewitz** in **Bannewitz**
22. „ **Gittersee** in **Gittersee**
23. „ **Goldner Löwe, Potschappel**
24. **Restaurant Schmutzler, Deuben**
25. „ **Wolf, Burgwitz** [V 131
26. **Gasthof Heidenau** in **Heidenau**
27. **Restaurant Mohr** in **Wilsdruff**
28. **Volkshaus Pirna** in **Pirna**
29. **Restaurant Lehmann** in **Gr.-Röhrsdorf**
30. **Gasthof Meußlitz** in **Meußlitz**
31. „ **Leuben** in **Leuben**
32. **Restaurant Wilhelm** in **Lockwitz**
33. „ **zum Bergschlößchen, Glashütte**

Beitragsmarken sind am Tage der Wahl in vorstehenden Lokalen nicht zu haben.

Das Zentral-Wahlkomitee befindet sich im **Volkshaus**, Ritzenbergstraße 6, 1. Telephon 5079.

Das Zentral-Wahlkomitee. J. A.: Emil Schmidt.

VI. Kreis

Bezirksfest Plauenscher Grund

An die Kinder, die am nächsten Sonntag am Festzug teilnehmen, werden Donnerstag und Freitag an nachfolgenden Stellen Ringe und Stäbe gratis **gegen Vorzeigung der Festkarte** verabfolgt.

Potschappel: Frau Berger, Moltkestraße
Frau Weiß, Roßthaler Straße [V 59
Dölzschen: Frau Günzel, Dresdner Straße
Niederpesterwitz: Frau Jahn
Birkigt: Frau Arnold, Coschützer Straße 27E
Coschütz, Gittersee, Burgk, Kleinnaundorf: In den Verkaufsstellen des Konsumvereins
Deuben, Niederhäslich: In den Verkaufsstellen des Konsumvereins
Weißig, Zauckerode: In den Verkaufsstellen des Konsumvereins
Döhlen: Donnerstag von 7 bis 10 Uhr abends in Köhlers Gasthof.

Die Eltern werden ersucht, die Kinder sinnreich mit Blumen zu schmücken. Der Vorstand.

Volksfürsorge!

Flugblatt-Verbreitung.

Besonderer Umstände halber konnte in verschiedenen Bezirken die Verbreitung der Flugblätter am vorigen Sonntag nicht vorgenommen werden. Diese Arbeiten sollen nun **nächsten Sonntag** erledigt werden. Die Genossen, ganz besonders die Gewerkschaftsgenossen, werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Das Falzen der Flugblätter geschieht in den Tagen vorher. In **Bormanns Restaurant, Schnorrstraße**, bereits am Donnerstag. [V 220

Starke Beteiligung wird erwartet. **Die Verwaltungs-Kommission.**

Achtung! Für Saalbesitzer, Gewerkschaften, Vereine empfehlen sich **Achtung!**
1 Harm Bobes Sänger 1 Harm
Erstklassige Herrengesellschaft. Gegr. 1896. Im Besitze des Kunstscheins. Adresse: **Bobe-Sänger, Dresden-Trachau.** [B 2183

Birnen
Beste Sorten, verkauft **R. Sammler**, Leutewitz b. Cotta, Parkstr. 6. [B 2145

Bandoneon
billig zu verkaufen. Unterricht gratis. **Pfarrerhofer Str. 54, 1.** [B 2144

Bad und Restaurant Erholung
Kemnitz-Dr., Bahnstr. 4.
G. E. Sohöwitz
Täglich geöffnet. Alle Arten Bäder! Geprüfte Badefachleute.
Mitglieder zum Billard-, Skat- oder Doppelkopf-Klub willkommen.

Fisch-Götze, Königsplatz
Aelteste Bier der Vogelwiese.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Max Sachs, Dresden-A. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Gichler, Dresden-Bautzen. — Druck von Laube u. Komp., Dresden.

Agitationsbezirk Dresden.

Das Bezirkssekretariat befindet sich vom 7. August an in Dresden-A., Wettinerplatz 10/11, H. 3. Telephon 18367. Von diesem Tage an sind die bereits ausgegebenen neuen Adressen und Zahlkarten zu benützen. Vom 11.—30. August ist das Sekretariat geschlossen. Während dieser Zeit sollen Geldsendungen nicht erfolgen und werden deshalb die Kreiskassierer gebeten, soweit das 2. Quartal für den Parteivorstand noch nicht verrechnet ist, dies bis zum 8. August zu tun. Korrespondenzen und Referentenbestellungen sind in der angegebenen Zeit zu richten an den Genossen Joh. Thieme, Dresden-A., Schäferstraße 3, 4.

Der Bezirksvorstand Dresden.

Sächsische Angelegenheiten.

Der deutsche Reichsfeuerwehrtag.

Uns wird aus Leipzig geschrieben: Der deutsche Reichsfeuerwehrtag, der seit sechs Tagen in Leipzig stattfand, ist am Dienstag zu Ende gegangen. Obgleich auch ihm die Schlacken des Hurrapatriotismus bedauerlich stark anhafteten, so soll doch nicht geleugnet werden, daß hier wenigstens ernstes Vorwärtsstreben und solider Arbeitsdrang unverkennbar waren. Die stattliche Reihe feuerwissenschaftlicher Vorträge, 24 an der Zahl, und die von fachlichem Ernst zeugende Ausstellung bekundeten, daß der Feuerwehrtag sich höhere Ziele gesteckt hatte als die meisten ähnlichen Veranstaltungen, die in diesem Sommer bisher Leipzig heimgesucht haben.

Der Reichsfeuerwehrverband stellt eine Organisation von rund zwei Millionen Menschen dar. Und doch steckt er eigentlich in Organisationskinderschuhen. Das geht schon aus dem lächerlich geringen Kassenbestand von etwas über 1000 M. hervor. Der Reichsfeuerwehrverband ist eine überaus lose gefügte Organisation von Berufs- und freiwilligen Feuerwehrverbänden. Zusammengehalten wird er in sichtbarer Weise durch seinen Vorstand und die Ausschüsse, die aber fünf Jahre über ihre Tätigkeit berichten.

Es sind auch Ansätze für eine weitergehende Berufssolidarität erkennbar. Schon seit längerer Zeit ist eine Bewegung zugunsten verunglückter Feuerwehrleute im Gange. In Eingaben an die Ministerien ist die Schaffung eines Fürsorgegesetzes verlangt worden, ohne daß bisher Antwort erteilt worden wäre. Die Hauptversammlung beschloß daher, sich mit den Abgeordneten in Verbindung zu setzen, um einen Druck auf die Regierungen auszuüben. Ein Reichsfeuerwehrmuseum soll begründet werden, die Stadt Augsburg hat sich erboten, Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Die Bibliothek, die ganze 105 Bände aufweist, will man vermehren.

Ein wenig Oppositionsgeist machte sich auch bemerkbar bei der Besprechung des geringen Entgegenkommens der Staatsbahnen, die es rundweg ablehnten, den Feuerwehrleuten zu ihren Tagungen Fahrpreisermäßigungen zu gewähren. Was den Militärvereinen recht sei, müsse den Feuerwehrleuten billig sein. Ein Redner meinte, dies alles werde wohl besser werden, wenn der Reichsfeuerwehrverband erst einen Protektor errungen hätte.

Diese naive Auffassung ist in dem Milieu begründet, dem die Hauptversammlung setzte sich fast ausschließlich aus Feuerwehroffizieren zusammen. An einen ernsthaften Kampf für die Bedürfnisse der minderbemittelten Feuerwehrleute denken die Herren natürlich nicht. Sie schwelgen in Loyalität, lassen durch ihre Untergebenen einem gerade anwesenden Prinzen durch Hurras huldigen und mit dem Arm zujubeln und veranstalten vor dem Völkerschlachtdenkmal Demonstrationen, die sie patriotisch nennen. Nach einem Kampf für die sozialen Bedürfnisse der Feuerwehrleute sieht dies alles nicht aus. Nun, den Protektor wird der Reichsfeuerwehrverband sicher bald bekommen, zumal er ja auch aus politischen Gründen seinen nächsten Verbandstag in Straßburg abhalten will. Was in aller Welt hat aber die Politik mit der Feuerwehr zu tun? Die Antwort wurde auch gegeben: Wir sind deutsche Feuerwehren! Uns scheint, als ob solche Reden der Feuerwehr nur schaden, ihr aber sicherlich keinen Nutzen bringen können. Erklärlich werden diese Erscheinungen lediglich unter dem Gesichtswinkel der hurrapatriotischen Begeisterung, mit der im Jahre 1913 in Leipzig alles gemacht wird, was einen offiziellen Anstrich wünscht. Der kleinste und unbedeutendste Interessentenverband, der dieses Jahr in Leipzig tagt, zeigt neben seiner scharfmacherischen Tendenz die patriotische Pose. Diese gehört bei der teutschen Turnerbewegung direkt sozusagen zum Gewerbe. Auch die Feuerwehrbewegung nimmt daran teil. Soweit die Berufsfeuerwehren in Betracht kommen, wird die Hurrastimmung kommandiert. Die freiwilligen Feuerwehrmannschaften setzen sich zu einem Teil aus Kleinbürgern, zum andern Teil aus Arbeitern zusammen. Diese machen aus Bequemlichkeit oder Indolenz mit, wozu jene den Ton angeben. Sicher ist aber, daß der große Teil der Arbeiterfeuerwehrleute innerlich längst dem byzantinischen Schnickschnack fremd geworden ist. Wahre Vaterlandsliebe und Brüderlichkeit können des höfischen und vulgären patriotischen Gepränges entraten.

Verbot der Ausübung des Gewerbebetriebes durch Soldaten.

Wie jüngst für die preußische Armee, erfolgt jetzt auch durch das sächsische Kriegsministerium folgende Bekanntmachung:

„Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienstlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Zivilpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppen und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen."

Das Verbot geht leider noch nicht weit genug. Es ist ebenso dringend nötig, alle Verrichtung gewerblicher Privatarbeiten für Offiziere und Unteroffiziere zu verbieten. Dem freien Arbeiter wird dadurch in vielen Fällen die Arbeit weggenommen, und durch die billigere Arbeit wird den Chargen ein nicht einwandfreier Vermögensvorteil verschafft, ganz abgesehen von anderen Möglichkeiten.

Den sächsischen Nationalliberalen

die mit großer Sehnsucht des Augenblicks harren, wo sie den konservativen Blockbrüdern von ehedem wieder an die Brust sinken können, wird von ihrem früheren Landsmann, dem Bankpräsidenten Dr. Weber, im Panther der Text gelesen. Es wird ihnen angeraten, unbekümmert um die Gunst der Regierung das Wort zu erheben.

„Und je energischer dies geschieht," heißt es dann, „je weniger Wert wir im liberalen Bürgertum auf die „Gnadenbeweise" der Regierung an Titeln und Orden legen, desto fester wird unsere Stellung im Staate; das zeigt die Entwicklung der letzten Jahre. Die jüngsten Wahlen sind ein sichtbarer Beweis hierfür. Die Majorität der Linken wächst und sie wird weiter wachsen; die Reaktion wird zurückgedrängt und sie erhält die Quittung für ihr Verhalten in den vergangenen Jahren."

Es wird dann weiter die Mahnung an die „Altliberalen" gerichtet, nicht „das eigne Nest zu beschmutzen".

Die ganze Epistel ist eigentlich an die „Altliberalen" gerichtet, paßt aber ganz ausgezeichnet auf die sächsischen Nationalliberalen, die nach Orden und Titeln lechzen wie der Hirsch nach frischem Wasser, und für einen Gnadenbeweis der Regierung auf ihre sämtlichen Parteigrundsätze — soweit man bei ihnen überhaupt davon reden kann — verzichten.

Ein Dementi.

Nach den Mitteilungen bürgerlicher Blätter brachten auch wir die Mitteilung von angeblich gefundenen wertvollen Kohlenlagern im Flöha-Gückelsberger Revier. Diese Meldung entspricht, nach den den Dresdner Nachrichten gewordenen Mitteilungen, nicht den Tatsachen. Seit Jahren ist bereits in genannter Gegend das Vorkommen von Steinkohle festgestellt, aber es sind noch niemals Bohrungen erfolgt, die den Beweis erbracht hätten, daß die Lager abbauwürdig sind. Zurzeit schweben wieder einmal Verhandlungen über Grundstücksverkäufe und Abbauverträge in dortiger Gegend, um eventuell Bohrungen aufzunehmen. Alle weitergehenden Meldungen sind verfrüht. Weiter gediehen sind die Versuche auf Leukersdorfer Flur, wo man bereits etwa 400 Meter Tiefe erreicht hat und bald die zukünftigen Aussichten beurteilen kann.

Zur Elektrisierung der sächsischen Staatsbahnen.

Am Dienstag fand im Anschluß an die Küblerschen Vorträge im Dresdner Polytechnikum eine Studienfahrt der Finanzdeputation B der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags auf der elektrisch betriebenen preußischen Staatsbahnstrecke Bitterfeld—Dessau statt. Auch die beiden Kraftwerke Muldenstein und Bitterfeld wurden besichtigt. Professor Kübler und der preußische Regierungsbaumeister Heyden teilten sich in die Führung. Von unserer Fraktion beteiligten sich die Genossen Castan, Illge, Meyner und Möller an der Studienfahrt. Die preußische Verwaltung hatte einen Sonderzug zur Verfügung gestellt.

Wir werden in den nächsten Tagen noch einiges über die dabei gemachten Beobachtungen bringen.

Bordellbetrieb und Grundstücks-Wertsteigerung.

sp. Durch die Konzessionierung des Bordellbetriebes ist es mancher schmutzigen Existenz in Sachsen und vor allem in Leipzig leicht gemacht, in kurzer Zeit in den Besitz ansehnlicher Vermögen zu gelangen. So erstand z. B. eine gefährliche Kupplerin vor knapp zehn Jahren in Leipzig eines jener zahlreichen schmalen Häuser in den berüchtigten engen Gassen für 80 000 M. Der tatsächliche Wert des Grundstücks mochte damals vielleicht 45 000 M. betragen haben. Seit dieser Zeit hat sich nun der Wert des Hauses, fast allein infolge des Bordellbetriebes, auf 240 000 M. erhöht. Für diesen Preis wurde das Grundstück kürzlich weiterverkauft. Die neue Besitzerin, eine über 20mal wegen Kuppelei usw. vorbestrafte Frau, hat 30 000 M. angezahlt und die Verpflichtung übernommen, den Rest mit 15 000 M. jährlich abzutragen. Den Reingewinn pro Jahr hat die Verkäuferin, die jetzt mit ihrem „ehrenwerten" Mann als reiche Rentiere eine Vergnügungsreise nach Amerika angetreten hat, auf 7000 bis 10 000 M. monatlich angegeben. Das alles kann schließlich nicht weiter verwundern, wenn man hört, daß die Insassen des Bordells monatlich pro Mädchen zwischen 450 und 900 M. für Pension entrichten mußten.

Unwetter-Schäden. Durch die heftigen und langanhaltenden Gewitter am Sonntag mittag wurde das Vogtland arg heimgesucht. Die Ruppertsgrüner Flur wurde durch Hagelschlag geschädigt. Auf manchen Feldern ist die Hälfte der Ernte durch das Unwetter vernichtet. In Syrau schlug der Blitz wiederholt ein und zerstörte die elektrischen Leitungen. In Schönck wurde eine Doppelscheune durch Blitzschlag eingeäschert. In Untersachsenberg sind allein 35 Fernsprechstellen vom Blitz zerstört worden. Auch die Rohrleitungen für das elektrische Licht waren in einzelnen Häusern aus den Wänden herausgerissen und die Lampen zertrümmert.

Durch ein heftiges Unwetter wurde Sonntag gegen mittag Olbernhau heimgesucht. Es gingen mächtige Wassermengen, teils vermengt mit Hagel, nieder, so daß viele Keller überschwemmt wurden. Auch ist der in Gärten, Feldern und an den Wegen angerichtete Schaden sehr bedeutend.

Bei einem in Sorgau aufgetretenen schweren Gewitter schlug der Blitz in das Louis Ullmannsche Gut ein. Die Gebäude brannten nieder. Mehrere Tiere wurden vom Blitz erschlagen.

Pirna. Am Sonntag wurde in dem vormittags in Tetschen eingetroffenen Personenzuge der Sächsischen Staatsbahn ein Passagier aus Dresden festgenommen, der 10 Kilo Saccharin bei sich hatte und nach Oesterreich einschmuggeln wollte. Der Fremde, der angab, aus Rom zu sein, jedoch nicht der italienischen Sprache mächtig war, verweigerte über seine Person jede weitere Auskunft. Er wurde von der Polizei verhaftet und dem Bezirksgericht übergeben.

Großenhain. Ein Automobilunglück ereignete sich auf der Chaussee zwischen Großenhain und Elsterwerda unweit des Pfeifholzes. Der Chauffeur fuhr den im 40-Kilometer-Tempo fahrenden Wagen in den Chausseegraben, wobei ein älterer Herr und dessen Tochter erheblich verletzt wurden. Ein des Weges kommendes Auto brachte die Verletzten nach Elsterwerda in ärztliche Behandlung.

Riesa. Hier wurde am Sonnabend ein Mann unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet. Wie sich jetzt herausstellte, ist dem Mann die Weiterreise gestattet worden. Es handelt sich um einen Musiklehrer aus Berlin, der mit Einwilligung der Eltern junge Mädchen für ein Musikinstitut angeworben hatte.

Zittau. Ein menschliches Gerippe wurde in einer Tiefe von etwa 3/4 Meter von Arbeitern beim Graben auf dem Heinrichschen Bauplatz an der Kasernen- und Sachsenstraße gefunden. Anscheinend gehören die Ueberreste einem Manne an. Wer dieser gewesen und warum er hier in die Erde gebettet worden ist, wird wohl kaum mehr festzustellen sein. Vielleicht handelt es sich um ein Soldatengrab aus den Freiheitskriegen?

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Dienstag mittag wurde der zwölfjährige Sohn des Streckenarbeiters Weißbach in Reukirchen bei Chemnitz von einem Lastwagen tödlich überfahren. Schon am Montag hatte sich ein gleicher Unglücksfall zugetragen, indem das vierjährige Kind Charlotte Eismann von dem Kraftomnibus Reukirchen—Chemnitz überfahren und getötet wurde. Den Chauffeur trifft keine Schuld. — Justizminister Dr. Nagel weilte am Sonnabend nachmittag in Begleitung mehrerer Herren in Elsterberg, um verschiedene dem Staate zum Kauf angebotene Plätze für den geplanten Neubau des Amtsgerichts in Augenschein zu nehmen. — Wegen Mangels an neuem Zuwachs mußte sich die Freiwillige Feuerwehr in Oberlungwitz nach 30jährigem Bestehen auflösen. — In unmittelbarer Nähe von Grobau bei Gutenfürst wurde der Ende der 20er Jahre stehende verheiratete Streckenarbeiter Hermann Kratzsch Montag früh auf den Schienengleisen tot aufgefunden. Der Umstand, daß der Verunglückte die tödlichen Verletzungen im Rücken aufwies, läßt darauf schließen, daß er den Schienenstrang benutzt hat und von einem Zug überrascht wurde. Kratzsch, der von einer Fahnenweihe kam und angetrunken gewesen sein dürfte, hatte vor kurzem eine Witwe mit fünf Kindern geheiratet, die zum Teil noch schulpflichtig sind. — Bei Marienberg ließ sich ein Mädchen vom Zuge überfahren. Die sofort Getötete wurde als die in Eppenstädt geborene 28jährige Stickerin Luise Seichler ermittelt, die zuletzt in Flöha in Stellung war. Liebeskummer scheint der Anlaß zur Tat zu sein. — Mit lebensgefährlichen Brandwunden wurde die 16jährige Heimarbeiterin Elise Heinrich aus Raschau ins Zwickauer Krankenstift eingeliefert. Das Mädchen war beim Kaffeekochen mit der Spiritusflamme unvorsichtig umgegangen, so daß diese explodierte. Die Heinrich wurde im Gesicht und an der Brust erheblich verletzt.

Stadt-Chronik.

Der fatale Königsschuß.

Schon lange rüsteten sämtliche Klimbim- und Ortsvereine eines Dorfes im Westen Dresdens auf die große lokale Begebenheit, die Vogelwiese. Alle Ortsgrößen haben an diesem wichtigen Tage oder Tagen mit ihrer ganzen Persönlichkeit anzutreten und dem Vogelschießen die rechte Weihe zu geben.

Alle Vorbereitungen waren getroffen. Die nötigen Eß- und Trinkbuden harrten der Gäste, die da kommen sollten. Am Sonntag früh wurde ernst und feierlich das hölzerne Federvieh, das Objekt der Kunstschützen des Dorfes, an der Stange befestigt und dann in die rechte Höhenlage gebracht.

Die größte Sorge macht bei den Vorbereitungen zu dem jährlichen Ortsvogelschießen den Arrangeuren die Königswürde. Wer wird — nein wer soll König werden! Das kann man aus einer ganzen Reihe von Gründen nicht gerade dem Zufall oder der Schießkunst des Einzelnen überlassen. Es wäre doch zu profan, wenn etwa den ersten besten Großknecht dieses gütige Geschick ereilte. Es ist nämlich ein allgemeiner Brauch — ländlich, sittlich —, daß der Königsschuß möglichst naß gemacht, begossen werden muß. Aber nicht etwa mit Wasser. Damit wären die verehrlichen Schützenbrüder und Dorf-Notabeln nicht zufrieden. Der König soll sich's etwas kosten lassen, er muß also zahlungsfähig sein. Trifft aber nun dieses Los einen armen Schlucker, der selbst nichts hat, so ist der Knalleffekt zum Teufel. Ein armer Vogelkönig verdirbt den ganzen Charakter des Festes.

Dem muß vorgebeugt, der Zufall muß ausgeschaltet werden. Und so wird der Vogelkönig in dem kleinen Zirkel der Wissenden meist vorher schon ausgeknobelt. Wer sich am nobelsten zeigt, kann sicher sein, am häufigsten König zu werden, auch wenn er selbst sich um den omiösen Holzvogel gar nicht kümmert. Die Königswürde wird schon von andern irgendwie besorgt. — Diese Sitten und Gebräuche der Dorf-Vogelschießen kennt jeder Beteiligte, er nimmt sie als selbstverständlich hin.

So ging alles auch dort draußen im Westen wie am Schnürchen. Zwei Nachmittage wurde unter den Leierkastenklängen der Karussells mit wahrer Todesverachtung geschossen. Immer dürftiger wurde das Gefieder des Holztieres, bis nur noch der klotzige Mittelteil, der sogenannte Korpus, oben hing.

Nun nahte der große Augenblick. Denn wer diesen letzten Rest herunterholt, dem wird die Königswürde zuteil, er erhält neben den nötigen Ehren einen großen Orden aus Leder oder Pappe. — Schuß um Schuß wird getan. In weitem Bogen fliegen die Bolzen — vorüber. Die Spannung wächst. Wer wird es werden — so raten und fragen die Ahnungslosen. Die Geschosse nehmen weiter ihren Weg — am Ziel vorbei. Man fängt bereits an Witze zu reißen — ganz despektierliche Witze. Da tritt würdig und ernst das Gemeindeoberhaupt, der Vorstand des Dorfes, in die Schranken. Mit wichtiger Miene reicht ihm der Armbrustspanner das Schießinstrument. Allgemeine Stille. Da saust der Bolzen in die Luft. Etwa einen Meter zu hoch — am Ziele vorbei. Aber es geschehen Zeichen und Wunder. Kaum hat das Geschoß mit nicht zu verkennender Deutlichkeit das Ziel verfehlt, da stürzt kreisend der Vogel-Korpus von der Stange herunter. Allgemeines Erstaunen. Lange Gesichter. Der Bolzenjunge aber lächelt vergnügt ob des gelungenen Werkes. Denn er hatte wohl den Auftrag, dem Gemeindevorsteher zur Vogelkönigswürde zu verhelfen. Das geschah mittels einer besonderen Vorrichtung; das Ziehen an einem Draht brachte zu Wege, was dem Schützen nicht gelungen war.

Fatale Sache. Was tun? Die Geschichte war doch ein wenig zu deutlich geraten. Der Bolzenjunge hatte damit gerechnet, daß der Gemeindevorstand treffen würde. Seine Aufgabe bestand darin, dafür zu sorgen, daß das Schießobjekt auf alle Fälle herunterstürze. — Unter den nicht zur Schießzunft Gehörigen hatte der Vorfall unbändige Heiterkeit ausgelöst. Einige Schützen aber protestierten. Also was tun! Kurz entschossen legte man die Vogelstange um, befestigte den Korpus wieder daran, und nun ging die Schießerei von neuem los — zum größten Erstaunen des Bolzenjungen. Auf eine weitere Korrektur des Schießglücks mußte man freilich verzichten, das ganze schöne Arrangement war verhaken. Am Ende wurde ein Gärtnereibesitzer König, für den ein Gastwirt die Würde ganz ordnungsgemäß errungen hatte. Das nächstemal kommt aber totsicher der Gemeindevorstand dran. Man wird den Königsschuß besser organisieren. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Besichtigung gekündigter Wohnungen.

Es herrscht vielfach Unklarheit darüber, ob der Mieter, wenn er die Wohnung gekündigt hat, verpflichtet ist, sie sofort vom Zeitpunkt der Kündigung an von Mietlustigen besichtigen zu lassen oder ob diese Verpflichtung nur für die Zeit der gesetzlichen oder vertraglichen Kündigungsfrist besteht. In einem letztinstanzlichen Urteile des Dresdner Landgerichts ist darüber folgendes gesagt: „Die Bestimmung des zwischen den Parteien bestehenden Mietvertrags, daß der Beklagte nach erfolgter Kündigung die Mieträume durch Mietlustige zu den im Vertrage vorgesehenen Tageszeiten besichtigen zu lassen verpflichtet ist, läßt sich schon nach ihrem Wortlaut nicht anders auslegen, als daß diese Verpflichtung vom Tage der Kündigung an, nicht vom Beginne der Kündigungsfrist an besteht. Es bieten auch die übrigen Bestimmungen des Mietvertrags und die Parteibehauptungen keinen Anhalt für die Annahme, daß die Parteien bei Abschluß des Vertrags etwas anderes gewollt hätten. Freilich kann nicht verkannt werden, daß unter Umständen eine vorzeitige Kündigung des Klägers viel Unbequemlichkeiten für den Beklagten mit sich bringen könnte, und daß dann der Frage näher zu treten sein würde, ob eine durch solche vorzeitige Kündigung bewirkte Verlängerung der Besichtigungsfrist Treu und Glauben widersprechen würde. Im vorliegenden Falle kann davon aber keine Rede sein, weil es sich um eine Verlängerung der Kündigungsfrist um nur zwei Wochen handelt. Hierin kann aber um so weniger ein Verstoß gegen Treu und Glauben gefunden werden, als es allgemein bekannt ist, daß die dem Schlusse eines Kalendervierteljahrs vorausgehenden Tage ganz besonders geeignet sind, Mietwohnungen Mietlustigen zum Mieten und daher zum Besichtigen anzubieten, weil viele Mietlustige die Kündigung ihrer derzeitigen Wohnungen davon abhängig machen, daß sie vor dem Kündigungstage bereits eine andere Wohnung gefunden haben. Nach Ansicht des Berufungsgerichts war daher der Klageanspruch gerechtfertigt."

Dieses Urteil kommt nur für den strittigen Fall in Betracht. Wenn der Mietvertrag über die Besichtigung der Wohnung besondere und klare Bestimmungen enthält, so gelten natürlich diese.

Eine Bestimmung, die dem Mieter ausdrücklich die Verpflichtung auferlegt, die Wohnung besichtigen zu lassen, gibt es im Bürgerlichen Gesetzbuch nicht. Diese Verpflichtung ergibt sich aber nach den Protokollen der zweiten Kommission ohne weiteres aus dem Prinzip von Treu und Glauben, da ein Weitervermieten zu den üblichen Terminen sonst für den Vermieter unmöglich wäre. Ist die Wohnung gekündigt worden, sei es mit der vertraglich festgesetzten oder mit der gesetzlichen Frist, so hat der Mieter die sämtlichen zur Wohnung gehörenden Räume nunmehr vorzuzeigen. Die Verpflichtung des Mieters hört auf, sobald die Wohnung anderweitig vermietet ist; sie beginnt wieder, wenn der neue Mietvertrag aus irgendeinem Grunde rückgängig gemacht wird. Nicht nur Mietlustigen ist die Besichtigung zu gestatten, sondern auch Personen, die das Grundstück kaufen, sich deshalb zuvor von dem Zustand der einzelnen Räume und der Persönlichkeit der Mieter überzeugen wollen und sich über ihre ernstliche Kaufabsicht ausweisen können. Im übrigen ist der Vermieter berechtigt, Mietlustige in Person oder durch seinen Vertreter während der Besichtigung zu begleiten. Einen besonderen Ausweis darf der Mieter von dem Vertreter des Vermieters dann nicht verlangen, wenn ihm der Vertreter als Hausverwalter, Portier usw. bekannt ist. Ein bestimmter Ortsgebrauch, während welcher Tagesstunden die Besichtigung gestattet werden muß, besteht hier nicht. Fehlt eine dahingehende Vereinbarung, so werden die Größe der Wohnung, die Gewohnheiten der Mieter und Mietlustigen und etwaige besondere Umstände zu berücksichtigen sein. Während der Mahlzeiten braucht sich der Mieter nicht stören zu lassen, das Betreten eines Krankenzimmers darf er verbieten, an Sonntagen und den staatlich anerkannten Feiertagen braucht er eine Besichtigung nicht zu gestatten. Regelmäßig wird dem Mieter nach Eintritt der Dunkelheit die Duldung einer Besichtigung der Wohnung nicht mehr zugemutet werden können; zu einer Beleuchtung der Räume während der Besichtigung ist er jedenfalls nicht verpflichtet. Die vielfach in Mietverträgen vorkommende Bestimmung, daß die Besichtigung zu allen Tageszeiten oder zu jeder Zeit zu gestatten sei, gibt allerdings die Sonn- und Feiertage für die Besichtigung frei, ist aber im übrigen dahin auszulegen, daß der Mieter zur Vorzeigung der Räume nur insoweit verpflichtet ist, als es ihm unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände billigerweise zugemutet werden darf. Ist der Mieter während der Besichtigungszeit nicht zu Hause oder verreist, so hat er die Schlüssel der Wohnung an einer für den Vermieter jederzeit leicht erreichbaren Stelle, z. B. beim Portier oder bei einem im Hause oder in unmittelbarer Nähe wohnenden Bekannten, zur Verfügung des Vermieters zu halten. Dagegen ist der Vermieter im allgemeinen nicht verpflichtet, die Aufbewahrung der Schlüssel selber zu übernehmen.

Erfüllt der Mieter seine Verpflichtung nicht oder nicht gehörig, so kann der Vermieter auf Duldung der Besichtigung klagen und zutreffendenfalls den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragen. Das vertraglich vielfach ausbedungene Recht, die Räumung zu verlangen, wenn die Besichtigung nicht gestattet wird, kann jedoch nicht schon bei einmaliger Nichtgestattung ausgeübt werden. Hat der Mieter durch sein Verhalten schuldhafterweise die Vermietung der Wohnung verhindert, so ist der Vermieter berechtigt, Schadenersatz zu verlangen. Die Beweislast trifft den Vermieter, doch wird man von ihm nicht den zwingenden Beweis verlangen können, daß ein bestimmter Mietlustiger bei Gestattung der Besichtigung die Wohnung gemietet haben würde. Der Vermieter wird vielmehr seiner Beweispflicht genügt haben, wenn er durch die von ihm erbrachten Beweise die Weitervermietung der Wohnung hinreichend wahrscheinlich gemacht hat.

Vom Zirkus Sarrasani.

Infolge der Differenzen dieses Unternehmens mit der hiesigen Polizeibehörde, die wiederholt in der Presse besprochen wurden, sind von geschäftigen Journalisten übertriebene und unwahre Nachrichten in die auswärtige Presse gebracht worden. Direktor Stosch verwahrt sich jetzt dagegen und legt in einem Schreiben an den Rat den Sachverhalt klar. Der Rat bestätigt durch Veröffentlichung des Schreibens die Richtigkeit desselben. Wir geben folgendes daraus zur Kenntnis: „Es wird von einem finanziellen Fiasko oder einer finanziellen Krisis in meinem Dresdner Unternehmen gesprochen und sogar behauptet, die Stadt Dresden gehöre gleichfalls zu den Leidtragenden, da für sie eine auf das Gebäude gegebene erste Hypothek in Höhe von einer Million Mark ausfalle. Der Rat der Stadt Dresden ist über die finanzielle Basis des Unternehmens vollkommen orientiert, er weiß, daß auf dem Hause nicht ein Pfennig Schulden von irgendeiner Seite ruht, er wird auch darüber orientiert sein, daß ich nicht einen Pfennig persönliche Schulden in Dresden zurückgelassen habe, daß insbesondere auch alle Baugelder schlankweg von mir in bar bezahlt worden sind. Es ist wahr, daß ich mit den dortigen Polizeibehörden in Schwierigkeiten geraten bin, weil sie mir nach meinem Weggange auf die Sommertournee die Konzessionen einschränkten, die ich 4 Monate lang ausgeübt hatte. Wie meinem dortigen Vertreter aber erklärt wurde, würde voraussichtlich bei Wiedereröffnung der Saison die Ausübung der Konzessionen im alten Umfange wieder gestattet werden. Ich kann mitteilen, daß ich das Haus nunmehr bereits vom Oktober bis zum Dezember an Theaterunternehmungen verpachtet habe, daß ich selbst danach voraussichtlich wieder ein Gastspiel absolvieren werde und daß für den nächsten Sommer ein anderes bedeutendes Unternehmen sich das Gebäude für mehrere Monate sichern möchte."

Es wird sich also alles noch in Wohlgefallen auflösen. Dann waren aber auch die öffentlichen Klagen Sarrasanis unnötig.

Nachwahl im 4. Kreise.

Nur zur Information der Genossen teilen wir mit, daß der reaktionäre Kandidat Dr. Hartmann nunmehr auch die Zustimmung der Reformer gefunden hat. Allerdings unter der Voraussetzung, „daß der Herr Kandidat die bekannten Grundanschauungen der deutschsozialen Partei in Kassen- und Mittelstandsfragen tatkräftig vertreten wird," wie es in einer Notiz der Dresdner Nachrichten heißt. Es wird viel verlangt von dem Manne. Er soll nicht nur ein Militärschwärmer, Ueberzöliner, Brot- und Fleischwucherer, sondern auch ein gehöriger Judenfresser und Umsatzsteuerkämpe sein. Wir sind aber überzeugt, daß der Herr alle diese Eigenschaften besitzt oder sie sich zulegt, wenn er sie noch nicht alle beisammen haben sollte. Das verbessert natürlich die Position für den sozialdemokratischen Kandidaten ungemein.

Die Freisinnigen setzen sich auf das große Pferd, schwärmen von einer Stichwahl, in die sie kommen wollen, und regen durch einen Artikel nach dem andern in der Zittauer Morgenzeitung das Fähnlein ihrer Truppe ganz unnötig auf. Dabei wird auch mit der großen Stimmenzahl, die bei der letzten Wahl im 4. Kreise auf ihren Kandidaten entfiel, renommiert. Daß das meistens nationalliberale Stimmen waren, alteriert die Herren weiter nicht. Uns ist es aber sehr recht, wenn ein frisch-fröhlicher Wahlkampf entbrennt. Das Pulver ist trocken. Für Klöppel werden auch „namhafte Parlamentarier" und „zahlreiche Hilfskräfte" in die Bresche treten.

Dampfschiffverkehr zur Vogelwiese.

Für die Dauer der Vogelwiese hat die Dampfschiffahrtsgesellschaft umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um eine glatte Abwicklung des Verkehrs zu erzielen. Die Schiffe bieten nach und vom Festplatze vormittags stündliche (Sonntags halbstündliche), von mittags 12 Uhr an halbstündliche, bei Bedarf viertelstündliche Fahrgelegenheit. An Station Waldschlößchen wird in der Zeit vom 2. bis mit 11. August nicht gelandet, dafür werden von den planmäßigen Schiffen (mit Ausnahme der in den beschleunigten Fahrten verkehrenden Dampfer) an der Vogelwiese Passagiere abgesetzt und aufgenommen. Zwischen der Station Waldschlößchen und der Vogelwiese wird mittels Dampfers eine bequeme und rasche Ueberfuhr bewirkt. Die Landeplätze für die Fähr- und die Personendampfer befinden sich an den bisherigen Stellen, also direkt an der Vogelwiese.

Ferien-Sonderzüge.

Am 14. und 15. August werden nochmals Sonderzüge zu ermäßigten Preisen nach den Alpen, nach der Nord- und Ostsee sowie nach Wien abgefertigt werden. Nach den Alpen verkehren am 14. August zwei Sonderzüge, und zwar: ab Dresden Hbf. nachmittags 3 Uhr 40 Min. nach Lindau und ab Dresden Hbf. abends 6 Uhr 5 Min. nach München mit Anschluß nach Salzburg und Kufstein. Der Fahrkartenverkauf beginnt am 7. August, er wird am 12. August mittags 12 Uhr geschlossen. Nach der Ostsee verkehrt am 15. August früh 5 Uhr 57 Min. ab Dresden Hbf., 6 Uhr 6 Min. ab Dresden-N. ein Sonderzug nach Stettin, Kolberg, Horst, Wietstock, Dievenow, Misdroy, Swinemünde, Heringsdorf, Zinnowitz, Carlshagen-Trassenheide, Greifswald, Stralsund, Prerow, Ahrenshoop, Saßnitz, Binz und Göhren. Beginn des Fahrkartenverkaufs am 1. August, Schluß am 12. August, mittags 12 Uhr. Nach der Nordsee am 15. August vormittags 8 Uhr 5 Min. ab Dresden Hbf., 8 Uhr 13 Min. ab Dresden-Neust. nach Hamburg, Helgoland, Norderney, Westerland. Fahrkartenausgabe vom 8. bis 12. August. Nach Wien mit Anschluß nach Budapest am 15. August ab Dresden Hbf. nachmittags 5 Uhr 40 Min. Fahrkartenverkauf vom 8. bis 12. August mittags. Uebersichten für jeden Zug sind unentgeltlich zu haben bei den beteiligten Stationen und in den Auskunftsstellen der sächsischen Staatsbahnen. Wird die Zusendung durch die Post gewünscht, so ist der Bestellung eine Dreipfennigmarke beizufügen.

Unfälle. Einige junge Leute unternahmen per Auto eine Spritztour nach der Stetzscher Vogelwiese und fuhren von da nach dem Tivoli. Auf der Wettiner-Straße stürzte ein 19 Jahre alter, auf der Kesselsdorfer Straße wohnender Schlosser in voller Fahrt aus der Droschke. Der junge Mann, der angeheitert war, erlitt bei dem Sturze anscheinend einen Schädelbruch. Er wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhause gebracht. — In der Nacht zum Sonntag stürzte der Gröbelstraße 13 wohnhafte Bauarbeiter L. bei der Heimkehr die Treppe vom zweiten Stock nach dem ersten Stock hinab und zog sich bei dem Sturz vier heftig blutende Wunden am Kopfe zu. Der Mann wurde von Wohlfahrtsbeamten zum Arzt geführt, wo ihm die Wunden genäht wurden.

Vermischte Nachrichten. Zum Vorsitzenden für die nächste Schwurgerichtsperiode ist Landgerichtsdirektor Prölß ernannt worden. — Die Gewährung von Stillprämien ist wiederholt innerhalb der städtischen Kollegien erörtert worden. Die Stadtverordneten hatten beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Gewährung von Stillprämien aus Staatsmitteln in Erwägung zu ziehen. Gleichzeitig haben sie den Rat um Beitritt zu diesem Beschlusse ersucht. Der Rat hat nunmehr in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Vorlage zunächst an den sächsischen Gemeindetag zur Stellungnahme gelangen zu lassen. — Der Bau einer Elbflutrinne innerhalb der Gebiete von Mickten, Nebigau und Kaditz ist bekanntlich vom Rat zu Dresden beschlossen worden, womit gleichzeitig der Bebauungsplan für diese Vorstädte festgelegt worden ist. Das Stadtverordneten-Kollegium hatte der Ratsvorlage mit einigen Aenderungen zugestimmt, denen der Rat beigetreten ist. Das zu erlassende Ortsgesetz soll zunächst der Staatsregierung eingereicht und dann zur Kenntnis der Beteiligten ausgelegt werden.

Bezirk Mickten u. Umg. Mittwoch den 6. August findet für die älteren Kinder der hiesigen Parteimitglieder die bereits angekündigte eintägige Ferienwanderung von Lauenstein über das Mückentürmchen nach Zinnwald, Wettinhöhe, Geising unter Führung von wegkundigen Genossen statt. Teilnehmen können nur Kinder über 10 Jahre, die gut zu Fuß bestellt sind. Die Eltern sollen den Kindern nicht die besten Sachen anziehen und reichlich Mundvorrat und ein Trinktöpfchen mitgeben. Für warmes Mittagessen ist Sorge getragen. Die Kinder müssen früh spätestens 5 Uhr am Bahnhof Trachau sein, kommen abends 6.43 Uhr auf dem Hauptbahnhof wieder an und werden von dort mit der Straßenbahn nach Mickten gebracht. Nur wer bis Sonnabend den 2. August den Fahrpreis an die Kassenboten entrichtet hat, kann teilnehmen. Eltern sind gleichfalls willkommen.

Bezirk Cotta. Heute Mittwoch abend 9 Uhr findet im Restaurant Goldner Anker, Klopstockstraße, ein Diskussionsabend der Genossinnen statt. Erscheinen aller ist Pflicht.

Aus der Umgebung.

Briesnitz-Leuteritz. Den Genossen des 17. Bezirks zur Kenntnis, daß die Stäbe und Ringe für die Kinder zum Bezirksfest geschmückt abgegeben werden. Es wird gewünscht, daß sich die Genossen und Genossinnen mit ihren Angehörigen rechtzeitig und zahlreich im Gasthof zur Höhe einfinden.

Potschappel. Seit einigen Tagen ist der hier wohnende Rechtsanwalt Eckardt verschwunden. E. hatte hier eine Kanzlei, beschäftigte einige Angestellte und hatte auch die Verwaltung mehrerer Konkurse zu besorgen. Er war mit der Tochter eines Photographen aus Werdau verlobt. Er gab nun an, seine Braut in Werdau besuchen zu wollen, reiste ab und kam in Werdau nicht an. Zu gleicher Zeit wurde auch die Braut in Werdau vermißt. Das Personal des Rechtsanwalts ist einstweilen entlassen worden und mit der Verwaltung der Konkurssachen werden andere Herren betraut.

Oberpesterwitz. Die Genossen und Genossinnen von Pesterwitz und Altfranken, die am Bezirksfest teilnehmen, treffen sich am Gasthof Pesterwitz. Abmarsch Punkt 1¾ Uhr.

Bezirk Gittersee. Die Parteigenossen von Gittersee werden ersucht, sich Donnerstag abend 8 Uhr im Gasthof zum Flugblattverbreiten einzufinden. — Zum Bezirksfest stellt unser Bezirk nachmittags 1 Uhr am Gasthof Gittersee und marschiert mit Musik nach Potschappel. In den Verkaufsstellen des Konsums werden an die Kinder Stäbe und Ringe gegen Vorzeigen der roten Karten, die bei sämtlichen Sammlern für 10 Pf. zu haben sind, gratis verabreicht. — Sonnabend den 2. August, abends 8½ Uhr, feiert die Gruppe Gittersee des Jugendbildungsvereins ihr fünfjähriges Bestehen in Form eines Kunstabends. — Mögen diese Veranstaltungen von der Arbeiterschaft stark besucht werden.

Kreischa. Vor dem Schöffengericht in Dresden hatte sich — wie wir unter Gerichtszeitung kurz meldeten — der 1878 in Kreischa geborene Fabrikant Emil Schulze wegen Verführung zu verantworten. Es war ein großer Zeugenapparat aufgeboten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Schulze wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte ist Mitinhaber der Strohhutfabrik M. Schulze Söhne, Kreischa, wo die Arbeiter vor zwei Jahren streikten. Bei diesem Streik wurden auch mehrere brave Arbeiter wegen angeblicher Beleidigung von Streikbrechern verurteilt. Herr Schulze hat damals eine schneidige Rolle gegenüber den Streikenden gespielt.

Ottendorf-Okrilla. Die Amtshauptmannschaft macht bekannt: Das gesamte Okrillaer Forstrevier einschließlich des hinzugekommenen ehemaligen Würschnitzer Revierteils ist dem Standesamtsbezirk Großokrilla zugewiesen worden.

Radeberg. Selbst die Kirche macht jetzt gegen die Volksfürsorge mobil. Am Eingang der hiesigen katholischen Kirche fand man ein Flugblatt ausgehängt, das folgendermaßen beginnt:

Der Wolf im Schafspelz.
Wer ist das? Die Volksfürsorge?
Was ist die Volksfürsorge?

Und dann wird den guten Katholiken die Volksfürsorge als eine böse sozialdemokratische Einrichtung geschildert, vor der sie sich ja hüten sollen. Und die treuen Schäflein werden beschworen, sich ja nicht von den sozialdemokratischen Agenten verführen zu lassen, sondern den gutkatholischen Kassen treu zu bleiben. Mehr noch als die Angst vor der Konkurrenz der Volksfürsorge spricht aber aus dem Flugblatt die Furcht vor der Gefahr, ein treuer Katholik könnte gar auf dem Umwege über die Volksfürsorge mit Sozialdemokraten in Berührung kommen und an seinem Glauben Schaden nehmen. Darum ist es den katholischen Hirten schon lieber, ihre Schäflein werden von privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften gerupft.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Der Hunger.

Der Schlosser Wilhelm Edgar Hempel ist trotz seiner Jugend schon mehrfach vorbestraft und nach seinen eigenen Angaben findet er deshalb schwer Arbeit. Er dürfe auch nicht mehr nach Hause kommen. Am 13. Juni wurde er nach Verbüßung der letzten Strafe entlassen. Seine Bemühungen, Arbeit zu erhalten, waren vergeblich. Da schrieb er am 21. Juni an einen hiesigen Zigarrenhändler einen Brief, in dem er zur Hergabe von 100 M. nötigte und ihn nachmittags 5 Uhr an einen bestimmten Platz der Brühlschen Terrasse bestellte. Für den Fall, daß der Adressat nicht käme, wurde ihm angedroht, daß er seines Lebens nicht mehr sicher wäre, denn der Briefschreiber gehöre einer Verschwörung an. Als sich nun H. zur bestimmten Zeit einfand, war sein Opfer nicht anwesend. H. hatte den ganzen Tag noch nichts gegessen. Um wenigstens Abendbrot zu bekommen, ging er auf die Polizei und zeigte sich selbst an. Man behielt ihn dort und das Strafverfahren wegen Erpressung wurde eingeleitet. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis, wovon drei Wochen als verbüßt gelten.

Arbeitslos.

Der stellungslose Handlungsgehilfe Georg Alex Lippitzsch hatte fabelhafte Sachen von den Juwelen und Schmuckgegenständen einer bei seinen Verwandten wohnenden Kellnerin erzählen hören. Eines Tages, Anfang November, war er allein in der Wohnung. Er hatte kein Geld und wollte einmal nachsehen, ob im Koffer des Mädchens etwas Bargeld wäre. Das Schloß gab einem Drucke nach und er

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

entnahm dem Koffer ein Kästchen, worin sich ein Portemonnaie mit 60 M. Bargeld, außerdem aber Gold- und Brillantsachen im Gesamtwerte von zirka 3000 M. befanden. Die Schmuckgegenstände wurden teils verschenkt, teils versetzt und verkauft. Erst im Mai d. J. gelang es der Polizei, den Täter zu entdecken. Durch die Vermittlung der Verwandten gelang es, der Geschädigten fast alles zurückzuerstatten. Das Gericht nahm schweren Diebstahl an und erkannte auf zehn Monate Gefängnis. Wegen seines offenen Geständnisses wurde ihm ein Monat der Strafe als verbüßt angerechnet.

Schöffengericht.

Mutter und Sohn.

Einen dramatischen Verlauf nahm eine Verhandlung gegen den noch jugendlichen Stallschweizer August Willi Frengang und dessen Mutter. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte F. hat sich wegen Diebstahls, seine Mutter wegen Hehlerei zu verantworten. Der junge Mensch war von jeher das Sorgenkind seiner Mutter und er geriet schon einige Male mit dem Strafgesetz in Konflikt. Die Mutter hatte ihm schon vor mehreren Monaten — nachdem sie alle Hoffnung verloren hatte, daß er ein ordentlicher Mensch werde — den Rat gegeben, sich zu hängen. (!) Der Sohn entfernte sich von ihr und seinem Stiefvater und arbeitete bei den Bauern. Eines Tages kehrte er ganz unerwartet nach Dresden zurück. Er besaß verhältnismäßig viel Geld und ein gutes Fahrrad. Den Besitz des Fahrrades erklärte er damit, daß er zuletzt in einer Fahrradfabrik gearbeitet und sich das Rad zusammengebaut hätte. Da er noch verschiedene Schulden in Dresden hatte, erinnerte ihn seine Mutter daran. Der junge Mann gab Geld zum Bezahlen der Schulden und gab ihr selbst 15 M. für eigene Bedürfnisse. Bald darauf verkaufte er das Fahrrad für 37 M., worauf er wieder verschwand. Einige Tage danach kam die Kriminalpolizei in die Wohnung, um F. zu verhaften. Die Mutter erfuhr nun, daß ihr Sohn seine Stellung bei einem Gutsbesitzer heimlich verlassen und dabei seine Arbeitskameraden ausgeplündert hatte. Einer Magd stahl er ihre gesamten Ersparnisse von 124 M., einem Knecht das Fahrrad im Werte von 100 M., eine Hose und einige Mark Bargeld. Es gelang bald, den Burschen in der Zentralherberge festzunehmen. Er gab zu, die Diebstähle ausgeführt zu haben, seine Mutter bestritt, daß sie Kenntnis oder auch nur eine Vermutung über den unrechtmäßigen Erwerb des Geldes hatte, auch, daß sie so viel Geld von ihrem Sohne erhalten habe, als dieser behauptet. Da der Angeklagte F. seine Angaben aufrecht erhält, bezeichnete ihn seine Mutter als einen ganz verlogenen Menschen und drohte, ihn in der Anklagebank zu schlagen. Schließlich sagte sie sich in aller Form und für alle Zeiten von ihm los, verbot ihm, jemals ihre Schwelle wieder zu betreten und erklärte, keinen Sohn mehr zu haben. — Das Gericht verurteilte den Sohn zu vier Monaten Gefängnis, wovon ein Monat als verbüßt gilt. Die Mutter wurde wegen Hehlerei zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Nach der Urteilsverkündung bat der Sohn, seiner Mutter die Strafe zu erlassen und erbot sich bereit, die zwei Tage für sie mit zu verbüßen.

Die „Kunstreiterin".

Als Kunstreiterin Anni Swoboda vom Zirkus Sarrasani gab sich im März d. J. in verschiedenen Cafés die zwanzigjährige Arbeiterin Marie Helene Voigt aus. Unter dem Vorgeben, daß sie erst am 15. März ihre Gage erhalte, verschaffte sie sich von den Kellnern Gahlen und Schach 6 M. und 5,20 M. Darlehen und Kredit für Zeche. Während sie den Betrug zum Nachteile Schachs zugibt, macht sie in bezug auf Gahlen geltend, daß dieser ihr die Darlehen und die Speisen und Getränke aus eigenem Antriebe gewährt habe, weil er mit ihr ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte. Gahlen hat das unter Eid bestritten, Schach bestätigte aber, daß Gahlen die Angeklagte als seine Braut vorgestellt hat. Sie wird zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Beamtenbeleidigung.

Der Geschäftsführer Fritz Waldemar Schöps kehrte am 11. Mai mit seiner Schwester und deren Freundin von einem Ausfluge aus der Lößnitz zurück. Sie benutzten die Straßenbahn. Sch. war etwas eingenickt und wurde plötzlich durch zwei Stöße unsanft aus dem Schlafe gerüttelt. Vor ihm stand der Schaffner, der keine Umstände machte, sich wegen der Stöße zu entschuldigen, obwohl er der Urheber derselben war. Sch. stellte ihn deswegen zur Rede, doch der Schaffner gab gar keine Antwort, sondern ging lächelnd nach dem Hinterperron. Es stiegen neue Fahrgäste ein und Sch. konnte sich noch immer nicht beruhigen, sondern stänkerte auf den Schaffner. Für sein erregtes Verhalten fand er bei den übrigen Fahrgästen aber gar kein Verständnis. Diese nahmen vielmehr Partei gegen ihn und machten spottende Bemerkungen. Das reizte den etwas nervösen Sch. noch mehr. Als der Schaffner wieder in den Wagen kam, faßte er ihn an und schuppte ihn auf die Bank. Hierin wurde eine tätliche Beleidigung erblickt. Der Oberbürgermeister stellte Strafantrag! Sch. behauptete, der Schaffner habe ihn absichtlich gestoßen, um ihn aus dem Schlafe zu wecken. Das habe ihn empört. Die übrigen Fahrgäste hätten den Sachverhalt nicht gekannt und deshalb hätte er ihnen an dem Schaffner nur demonstrieren wollen, wie dieser es mit ihm gemacht habe. Da der Wagen zufällig eine Kurve machte, habe der Schaffner das Gleichgewicht verloren und sei auf die Bank gefallen. Eine Beleidigungsabsicht hätte ihm vollständig ferngelegen. — Die Zeugen bekundeten, daß nach ihrer Auffassung das Anstoßen des Schaffners an den Angeklagten unabsichtlich war, während sie im übrigen die Meinung vertraten, daß der Angeklagte den Schaffner absichtlich auf die Bank stieß. Das Gericht erkannte daher wegen öffentlicher Beamtenbeleidigung auf 20 M. Geldstrafe.

Brüderliche Solidarität.

Aus der Untersuchungshaft wurde der Arbeiter August Hermann Wutzbach vorgeführt, um sich wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten. W. befand sich am zeitigen Morgen des 4. Juli im Bahnhof Wettinerstraße an der Gepäckausgabe. Sein Bruder saß auf einer Bank und schlief. Zahlreiche andere Männer hatten sich zu demselben Zweck dort eingefunden. Da kam der Schutzmann Hutze II in die Wartehalle, trat sofort auf den Bruder des Angeklagten zu und nahm ihn mit auf die Wache. Der Angeklagte soll ihnen gefolgt sein und seinem Bruder zugerufen haben, er solle nicht mitgehen, und den Schutzmann ein schwarzes Luder, einen Notzjungen und Laufejungen geschimpft haben, um auch mitgenommen zu werden. Der Schutzmann kehrte denn auch gleich zurück und verhaftete auch ihn. Der Angeklagte bestritt, den Schutzmann gemeint zu haben. Als sein Bruder abgeführt wurde, sei er allerdings später auch hinausgegangen und habe es als ungerecht bezeichnet. Darauf hätte einer von den anderen ihm zugerufen: „Dich hätte er auch gleich mitnehmen sollen!" Diesem gegenüber habe er dann die Schimpfworte gebraucht, die der Schutzmann gehört hatte. Das Gericht glaubte ihm das nicht und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Oberkriegsgericht.

Ein unhaltbares Urteil kassiert.

Der Arbeitssoldat d. R. Funke erhielt vom zuständigen Bezirkskommando Anfang Mai dieses Jahres einen Gestellungsbefehl, wonach er am 14. Mai zu einer 28tägigen Uebung bei der hiesigen Arbeiterabteilung einzutreffen hatte. Zu jener Zeit war Funke bereits mehrere Wochen arbeitslos, weshalb er, um noch was zu verdienen, auf die Arbeitssuche ging. Er kam auf seinen Wanderungen bis nach Aussig, wo er ebenfalls vergeblich Arbeit als Kohlenfahrer suchte. Inzwischen war es Mitte Mai geworden und der erste Uebungstag herangerückt. Da es ihm nicht gelungen war, durch Arbeit Geldmittel zu erlangen, mußte er zu Fuß nach Dresden zurück, wo er fünf Tage später eintraf. Er meldete sich am 19. Mai sofort freiwillig beim Bezirkskommando. Nach Ableistung der Uebung nahm man ihn in Untersuchungshaft und klagte ihn wegen Fahnenflucht (!) im ersten Rückfall an. (Während seiner aktiven Dienstzeit war F. bereits einmal wegen Fahnenflucht bestraft worden.) Obgleich er geltend machte, daß er nur verspätet eingetroffen sei, weil er infolge Mittellosigkeit zu Fuß nach Dresden mußte, und die Absicht der dauernden Entfernung nicht gehabt habe, erachtete ihn das Gericht trotzdem der Fahnenflucht im ersten Rückfalle für überführt. Es legte der Strafzumessung die Mindeststrafe von 1 Jahr Gefängnis zugrunde und erkannte unter Zubilligung des § 75 des Militärstrafgesetzbuchs (wenn ein Deserteur sich innerhalb sechs Wochen freiwillig stellt, kann die Strafe bis auf die Hälfte ermäßigt werden) auf 7 Monate Gefängnis und erneute Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Berufung ein und hob hervor, daß er nur wegen unerlaubter Entfernung und nicht wegen Fahnenflucht bestraft werden könne. In Beachtung dieses Einwandes wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und wegen unerlaubter Entfernung auf 2 Monate Gefängnis erkannt. Ein Monat der Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Parteiangelegenheiten.

Totenliste der Partei.

Genosse Karl Attinger aus Singen, Sekretär des 1. badischen Reichstagswahlkreises, ist am Sonntag nachmittag auf einer Radtour von Unwohlsein befallen worden und eine Stunde später gestorben.

Martin Segitz.

Einer unserer Besten feierte am Sonntag seinen sechzigsten Geburtstag. Martin Segitz. Vier Jahrzehnte steht er als treuer, selbstloser Kamerad an der Seite der Nürnberger Arbeiter. Von ihnen zum Führer und Berater gedrängt, hat dieser aus dem Proletariat hervorgegangene tapfere Kämpfer für das Wohl seiner leidenden und bedrückten Brüder mit unermüdlichem Opfermut und nie rastendem Fleiß Unvergängliches geleistet. Was der Organisator der deutschen Arbeitersekretariate für das Wohl der arbeitenden Klassen geleistet hat, wird ihm auf alle Zeiten einen dauernden Ehrenplatz neben Bebel, Auer, Ehrhardt, Molkenbuhr usw. sichern. Von Beruf Zinngießer, mußte er sich als Flaschner in seiner Jugend ein kümmerliches Brot erwerben. An seinem Munde sparte er sich das ab, was er brauchte zu seiner geistigen Nahrung. Unermüdlich schafft Martin Segitz seit dreißig Jahren in Wort und Schrift für unsere hohen Ziele. Unter dem Sozialistengesetz verstand er es gab und schlau, gemeinsam mit Grillenberger die Nürnberger Organisation durch die schweren Zeiten glücklich hindurchzuführen. Vor allem auch die Metallarbeiter sind diesem Getreuen zu größtem Dank verpflichtet. Er war der Mitbegründer ihrer Organisation, die heute eine der größten der ganzen Erde ist, und half die Metallarbeiterzeitung ins Leben rufen. In Anerkennung seiner großen Verdienste haben ihm die Arbeiter die höchsten und verantwortlichsten Ehrenposten übertragen, die sie zu vergeben haben. Im Fürther Stadtverordnetenkollegium, im Bayrischen Landtag und im Deutschen Reichstag vertritt Segitz die Interessen unserer Partei. Möge er noch manches Jahrzehnt in gleicher Tatkraft und Frische unser bleiben!

Aus den Parteiorganisationen.

Die Generalversammlung des Wahlkreises Zittau-Forst tagte am vergangenen Sonntag in Forst. Aus dem vom Vorsitzenden und dem Kassierer erstatteten Bericht war zu entnehmen, daß von einer Stagnation im Parteileben des Kreises nicht gesprochen werden kann, aber auch ein Fortschritt nicht gerade zu verzeichnen ist. Waren im vorhergehenden Geschäftsjahr 2598 männliche und 411 weibliche Mitglieder eingetragen, so sind in diesem Geschäftsjahr 2584 männliche, aber nur 325 weibliche Organisierte vorhanden.

Von den Delegierten wurde hauptsächlich bemängelt, daß die Agitation in den ländlichen Bezirken nicht genügend gepflegt worden ist. Vom Vorsitzenden des Kreisausschusses ist ein großzügig angelegter Plan für die Landagitation in Aussicht gestellt worden. Obgleich die Frage des Massenstreiks nicht auf der Tagesordnung stand, war die Generalversammlung nach einigen Ausführungen des Vertreters des Provinzialausschusses, Genossen Schadow-Kottbus, in einen lebhaften Gedankenaustausch über dieses Thema eingetreten. Der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse Oswald Schumann, vertrat den Standpunkt, daß der Massenstreik nicht grundsätzlich abzulehnen ist. Im Falle eines Anschlags auf das Reichstagswahlrecht oder auf das Koalitionsrecht muß jedes geeignet erscheinende Mittel zur Abwehr angewandt werden, und ein solches Mittel ist dann der Massenstreik. Aber als Angriffswaffe zur Erringung politischer Rechte den Massenstreik zu propagieren, hält der Genosse für bedenklich.

Darauf wurden die Wahlen für den Parteitag und zur Provinzialkonferenz vorgenommen und einer Resolution zugestimmt, in der die Haltung der Reichstagsfraktion gegenüber den Wehr- und Deckungsvorlagen gebilligt wird.

Der mecklenburgische Parteitag wurde am Sonntag in Strelitz eröffnet. Vom Parteivorstand war Genosse Pfannkuch-Berlin anwesend, der in einer temperamentvollen Rede betonte, daß die Partei keine Ursache habe, mit dem Stand der Organisation unzufrieden oder gar davon enttäuscht zu sein. Selbstverständlich bleibe noch vieles zu wünschen, und Aufgabe der Genossen sei es, die Organisation so zu stärken, daß, wenn eventuell der Wille zum Massenstreik wirklich vorhanden ist, er nicht nur eintritt, sondern auch zum siegreichen Ende geführt werden kann. Aus dem vom LandessekretärRöger-Rostock erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß die Organisation sich wie in den Vorjahren weiter entwickelt hat. Insgesamt haben die Genossen Mecklenburgs 45 Vertreter in den verschiedenen Stadtverordneten-Versammlungen, desgleichen sind wir in drei dörflichen Gemeinden vertreten. Einnahme und Ausgabe schließen ab mit 11 600 M. Das mecklenburgische Parteiblatt wird seit dem 1. Januar in eigener Druckerei hergestellt. — Angenommen wurde der Organisationsentwurf, der Mecklenburg und Lübeck zu einem Agitationsbezirk zusammenfaßt.

Am Sonntag tagte in Görlitz die Bezirkskonferenz für den Agitationsbezirk Görlitz. Als Vertreter des Parteivorstandes war Genosse Brühl erschienen. Aus dem Geschäftsbericht sei mitgeteilt, daß die Mitgliederzahl in der neun Monate umfassenden Berichtsperiode um 879, darunter 514 Frauen, gestiegen ist. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt 8297, darunter 1561 weibliche Mitglieder. Die Gewerkschaften im Bezirk wiesen eine Mitgliederzahl von 23 365 auf; gegen das Vorjahr eine Zunahme von 2307. Gegen die Teuerung und ihre Ursachen fanden in zahlreichen Orten des Bezirks Protestversammlungen statt. In verschiedenen Orten wurden durch das Vorgehen unserer Genossen Kommissionen zur Linderung der Teuerung eingesetzt und die Gemeindevertretungen dazu gedrängt, Lebensmittel durch Selbsteinkauf und direkte Abgabe an die Konsumenten zu verbilligen. Die zeitweilige Einfuhrerlaubnis von Fleisch ist auf den Einfluß der Sozialdemokratie zurückzuführen. In der Berichtszeit fanden 141 Volksversammlungen, 33 öffentliche Frauenversammlungen und 411 Mitgliederversammlungen statt, außerdem noch 42 Zusammenkünfte der weiblichen Mitglieder. In das Berichtsjahr fiel auch die Anstellung der Sekretärin, Genossin Frida Wulff-Breslau. An Flugblättern und Schriften wurden verbreitet 308 500, darunter 97 300 Kalender. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter haben sich vermehrt von 139 in 35 Orten im Jahre 1911/12 auf 166 in 53 Orten im Jahre 1912/13. Bildungsausschüsse bestehen in 11 Orten. Die Presse weist eine Zunahme von 357 Abonnenten auf. Ihr Strafkonto hat im Berichtsjahre keine wesentliche Steigerung erfahren. Die Abonnenten der Arbeiter-Jugend sind gestiegen von 376 auf 484. Bei den Landtagswahlen wurden abgegeben im ganzen Bezirk 11 764 sozialdemokratische Stimmen, auf die 253 Wahlmänner entfielen. Das Sekretariat weist 750 Eingänge und 1050 Ausgänge auf. Der Kassenbericht der Agitationskommission ergibt bei einer Einnahme von 7142,68 M. und einer Ausgabe von 7654,17 M. ein Defizit von 511,49 Mark. Beschlossen wurde, in der ersten Hälfte des September in allen Orten des Bezirks eine umfassende Hausagitation für die Görlitzer Volkszeitung vorzunehmen.

Genosse Starosson-Rostock referierte über die mecklenburgische Verfassungsfrage. Abgeordneter Dr. Herzfeld-Berlin hielt einen Vortrag über den Jenaer Parteitag. Redner wandte sich gegen die Haltung der Fraktion in der Steuerfrage. Ihm trat Genosse Starosson entgegen, der den Fraktionsbeschluß verteidigte. Letzterer hielt noch ein Referat über die Bildungsarbeit der Partei.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1912.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht eine provisorische Uebersicht über die Entwicklung der angeschlossenen Gewerkschaften im letzten Jahre. Danach stieg deren Mitgliederzahl von 2 400 018 auf 2 559 781. Die Zahl der Verbände sank durch die Verschmelzungen von 51 auf 48. Auf die einzelnen Industriegruppen verteilt sich die Mitgliederzahl wie folgt:

	Mitgliederzahl am 31. Dezember 1911	1912
Baugewerbe (7 bezw. 6 Verbände)	431 697	463 375
Metallindustrie (3 bis 4 Verbände)	564 319	596 839
Textilarbeiter (1 Verband)	131 426	142 634
Handels- und Transportgewerbe (3 Verbände)	213 495	247 518
Bergarbeiter (1 Verband)	120 136	114 062
Bekleidungsindustrie (6 Verbände)	111 727	114 132
Holzindustrie (4 Verbände)	199 836	213 761
Nahrungs- und Genußmittelindustrie (4 bezw. 5 V.)	—	—
Gärtner (1 Verband)	6 231	6 858
Gastwirtsgehilfen (1 Verband)	13 918	16 542
Industrie der Steine und Erden (4 Verbände)	74 474	76 783
Papier- und Lederindustrie (4 Verbände)	69 376	74 041
Polygraphische Gewerbe (5 Verbände)	99 727	100 345
Fabrikarbeiter (1 Verband)	189 443	207 597
Sonstige Berufe (3 Verbände)	55 883	60 781
Summa	2 400 018	2 559 781
Zunahme	159 763	

Ausland.

Der Einigungsversuch der italienischen Eisenbahner-Organisationen gescheitert.

(i. c.) Der Versuch, die beiden großen Organisationen der italienischen Eisenbahner, die unter reformistischem Einfluß stehende Föderation und das syndikalistische „Syndikat", zu verschmelzen, ist leider gescheitert und die mit den Verhandlungen betrauten Vertreter haben jeden weiteren Einigungsversuch aufgegeben. Dieser klägliche Ausgang der seit langer Zeit angestrebten Einigung hat einen verhältnismäßig geringfügigen Anlaß. Die Syndikalisten bestanden darauf, Mailand zum Sitz des Zentralkomitees der zu schaffenden einheitlichen Organisation zu wählen, während die Reformisten die Stadt Rom als Sitz forderten. Auch der Vorschlag der reformistischen Organisation, Rom vorläufig als Sitz zu bezeichnen und dann durch Abstimmung der Mitglieder den definitiven Ort bezeichnen zu lassen, wurde von den Syndikalisten abgelehnt. Es ist bedauerlich, daß in einer so wichtigen Frage so geringfügige Erwägungen den Ausschlag geben.

Drohender Streik im Randgebiet.

Aus Südafrika liegen außerordentlich beunruhigende Meldungen vor. Den ganzen Tag kamen bewaffnete Buren aus dem Lande in Johannesburg an. Man vermutet, daß die Regierung sie aufgeboten hat, um die Arbeiter zu bekämpfen. Die Arbeiterführer beschlossen in einer geheimen Sitzung den Streik in solchen Orten zunächst zu beginnen, wo die Regierung am wenigsten darauf vorbereitet ist.

Versammlungen.

Transportarbeiter. Am Mittwoch den 23. Juli fand die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Dresden statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der im zweiten Quartal verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Plätzen geehrt. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht, den der Bevollmächtigte erstattete, ging hervor, daß eine sehr intensive Tätigkeit entfaltet worden ist. Es wurden 30 Versammlungen und 123 Sitzungen und Besprechungen abgehalten. Mit Arbeitgebern wurde siebenundzwanzigmal verhandelt. Einladungszettel wurden 16 945 hergestellt, davon 3535 im Bureau. Der Arbeitsnachweis wurde sehr stark in Anspruch genommen. Es meldeten sich 365 Kollegen arbeitslos. Darunter waren 112 Marktheifer, 131 Kutscher, 82 Platz- und Lagerarbeiter, 14 Chauffeure und 26 sonstige Arbeiter. Gemeldet wurden 94 Stellen für fest und 104 zur Aushilfe. Besetzt konnten werden 76 Stellen für fest und 86 zur Aushilfe. Lohnbewegungen wurden 14 geführt. Erledigt wurden 9 Bewegungen, während 5 noch schweben. In 5 Fällen kam es zum Abschluß eines Tarifvertrages. Durch die geführten Lohnbewegungen haben die Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1 bis 4 Stunden pro Woche und eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 3 M. pro Mann und Woche errungen. Die Droschken-Chauffeure arbeiten jetzt in allen Betrieben in tariflich geregelten Verhältnissen. Für die gesamten Kohlenarbeiter wurde ebenfalls ein neuer Tarif abgeschlossen, der eine Verkürzung der Arbeitszeit um 2½ Stunden pro Woche und eine Erhöhung des Lohnes um durchschnittlich 4 M. brachte. Der Mitgliederbestand erhöhte sich von 6108 auf 6223. Vergnügen fanden zwei statt, ein Sommerfest im Priesnitzbad und ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Wilsdruff. An letzterem beteiligten sich zirka 600 Kollegen. Der Kassenbericht zeigt eine Gesamteinnahme von 46 501,23 M., der eine Gesamtausgabe von 50 098,98 M. gegenübersteht. Davon erhielt der Hauptvorstand in bar 29 225,34 M., darunter 10 000 M. als Extrazuschuß für die Binnenschiffer. An Arbeitslose wurden 3147,35 M., an Kranke 5807,20 M., an Unterstützung in Todesfällen 845 M., an sonstigen Unterstützungen 495,45 Mark gezahlt. Der Kassenbestand betrug am Schlusse des zweiten Quartals 51 123,44 M. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Als Delegierte zur Gaukonferenz wurden die Kollegen Schiller, Herold, Fahlbusch, Hugo Richter und Pahn gewählt. Der Vorsitzende machte noch auf die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksfürsorge aufmerksam und schloß dann die Versammlung.

Holzarbeiter. Am 22. Juli fand die vierteljährliche Hauptversammlung statt. Aus dem vom Kollegen Hanßke vorgetragenen Kassenbericht war zu ersehen, daß die Organisation trotz der schlechten Konjunktur noch Fortschritte machte. Es erfolgten 198 Neuaufnahmen, 61 686 Beiträge wurden eingezahlt. Infolge der großen Arbeitslosigkeit wurde die bisher noch in keinem Quartal erreichte hohe Summe von 22 100 M. für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben, außerdem bewilligte die Verwaltung in zahlreichen Fällen Notfallunterstützung. Wenn trotz der hohen Anforderungen an die Kasse der Kassenbestand um 1500 M. stieg, so ist dies ein Zeichen, daß die Organisation der Holzarbeiter in Dresden auf fester Grundlage ruht. Nach kurzer Debatte wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. — Hierauf erstattete Kollege Hanßke den Bericht des Gewerkschaftskartells. Mit der Tätigkeit desselben war die Versammlung im wesentlichen einverstanden. Kollege Goldammer berichtete über die Zentralbibliothek, die sich in erfreulicher Weise entwickelt. Die Leserzahl ist in ständigem Steigen begriffen. Die Bibliothek bietet gute Bücher aus allen Wissensgebieten, die Kollegen sollten regen Gebrauch davon machen. An den Bericht über das Volkshaus knüpfte sich eine längere Debatte, in der betont wurde, daß die Entwicklung und die Frequentierung des Volkshauses nicht gleichen Schritt mit der Zunahme der Zahl organisierter Arbeiter gehalten haben. Mehrere Redner übten Kritik an der Verwaltung des Volkshauses, die Kollege Hanßke auf das richtige Maß zurückführte. Allseitig wurde gewünscht, daß die organisierten Arbeiter das Volkshaus mehr frequentieren möchten, dann werde sich ein günstigerer Jahresabschluß aufstellen lassen. Die Zahlstelle veranstaltet am 24. August eine Sonderfahrt nach Leipzig zur Hausfach-Ausstellung, an der sich die Kollegen zahlreich beteiligen mögen. Der Besuch der Versammlung war ein sehr mäßiger. (Eing. 28./7.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus aller Welt.

Ein Riesenbrand in Berlin.

Berlin, 30. Juli. Gestern abend gegen 9 Uhr brach in dem Riesenspeicher der Norddeutschen Eiswerke am Norduser in Plötzensee Großfeuer aus, das bis in die heutigen Morgenstunden dauerte. Das leicht brennbare Gebäude wurde völlig von den Flammen vernichtet. Die Berliner und Charlottenburger Wehr, die beide zur Stelle waren, mußten sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken. Die Eisschuppen, die 90 Meter lang, 40 Meter breit und 20 Meter hoch sind, standen in kurzer Zeit in hellen Flammen. Dann sprang das Feuer von den Schuppen auf die Ställe über, in denen 80 Pferde aus Angst wild um sich schlugen. Mit Hilfe von Mannschaften des zweiten Luftschifferbataillons gelang es, den größten Teil des Pferdebestandes in Sicherheit zu bringen. An dem ausgetrockneten Holze der Schuppen fanden die Flammen reichliche Nahrung. Meterhohe Stichflammen und beißender Qualm erschwerten die Löscharbeiten. Das bedenklichste war die Gefahr der Explosion des mächtigen Kessels im Maschinenraum. Durch rechtzeitiges Ausblasen der Feuerung wurde sie verhütet. Dann aber geriet das Betriebslager in Brand. Die Petroleum- und Ammoniakvorräte, die dort vorhanden waren, explodierten mit mächtigen Getöse. Durch einen infolge des Luftdruckes hochgeschleuderten Balken wurde, wie es heißt, ein Knabe, der sich jenseits des Daumes befand, getötet. Zwei seiner Spielkameraden kamen mit schweren Verletzungen davon. Ein weiteres Opfer forderte der Brand bei den Löscharbeiten. Ein Feuerwehrmann stürzte von einem Gerüst in die Flammen und trug schwere Brandwunden davon. Stellenweise wurden durch die Menge die Schläuche der Feuerwehr in rücksichtsloser Weise beschädigt, so daß die Löscharbeiten zum Teil in Frage gestellt waren. Die Eisschuppen, Stallungen und Maschinenanlagen wurden vom Feuer völlig zerstört. Der Schaden dürfte eine halbe Million übersteigen.

Messerhelden.

Essen, 29. Juli. Sieben von der Musterung in Recklinghausen zurückkehrende Burschen überfielen in Gladbeck einen friedlich mit seinem Kinde heimkehrenden Bergmann und brachten ihm tödliche Messerstiche bei.

Verhaftete Krawallmacher.

Pont à Mousson, 29. Juli. Zwei Deutsche schlugen am Montag abend solchen Lärm auf dem hiesigen Bahnhofe, daß der Bahnhofsvorstand die Polizei herbeiholen mußte. Als die Polizisten erschienen, nahmen die beiden Deutschen eine drohende Haltung ein und schimpften fortgesetzt auf die Polizei und die Franzosen. Mit Hilfe zweier Soldaten wurden sie schließlich überwältigt und abgeführt.

Die Erstürmung des „Forts Cochon".

Paris, 29. Juli. Der Besitzer des Palais auf dem Boulevard Daumes, das Graf de la Rochefoucauld bisher bewohnte, hatte bekanntlich gegen die Einmietung der acht obdachlosen Familien protestiert und die Hilfe der Polizei angerufen. Diese versuchte nun Unterhandlungen mit dem Präsidenten der Pariser Mietervereinigung, dem würdigen Herrn Cochon, einzuleiten, die sich jedoch als nicht so leicht erwiesen. Als die Exekutivbehörde zu drohen begann, war Cochon keineswegs eingeschüchtert und wendete sich mit seiner Drohung sogleich an die höchste Instanz, indem er erklärte, er werde mit seinen Schutzbefohlenen in dem Justizministerium Wohnung suchen. Da man wußte, daß Herr Cochon in solchen Sachen keinen Spaß versteht, hatte sich auch bereits das Justizministerium unter polizeilichen Schutz begeben, und sämtliche Tore, mit Ausnahme eines Seitenpförtchens, gesperrt, das von einem Polizeiaufgebot bewacht wurde. Das „Fort Cochon" aber, wie der Volkswitz das Palais getauft hat, wurde gestern vormittag regelrecht belagert und im Sturme genommen, doch gab es bei dem aufregenden Vorfall weder Tote noch Verwundete. Ein großes Polizeiaufgebot erschien vor dem Haus und forderte die Familien auf, binnen zehn Minuten das Haus zu verlassen, widrigenfalls man Gewalt anwenden würde. Die Zeit verstrich, ohne daß die Mieter sich rührten. Daraufhin erstürmten die Polizisten das Haus, sie erkletterten die Fenster und drangen in die Wohnungen ein. Sie wurden mit einigen Schüssen empfangen; es handelte sich jedoch glücklicherweise nur um einen Witz, ein Spaßvogel hatte einen blindgeladenen Revolver abgefeuert. Die Mieter waren im ersten Stockwerk versammelt und erklärten sich bereit, der Gewalt zu weichen und das Haus zu verlassen. Die Polizisten halfen ihnen dann den Umzug zu bewerkstelligen, und die acht Familien mit den 35 Kindern zogen frohgemut und guter Dinge nach Bougival, wo die Herzogin von Rochefoucauld ihnen Wohnungen zur Verfügung gestellt hat.

Pilzvergiftungen.

Budapest, 29. Juli. In verschiedenen ungarischen Städten sind Familien nach dem Genusse von Schwämmen heftig erkrankt. Mehrfach trat alsbald der Tod ein.

Trauerfeier für die Opfer des Eisenbahnunglücks von Esbjerg.

Kopenhagen, 29. Juli. Heute vormittag 10 Uhr fand in Esbjerg die feierliche Ueberführung der Leichen der bei dem Eisenbahnunglück bei Bramminge Umgekommenen nach dem Bahnhofe statt. Der Zug bildete sich auf dem Marktplatz, wo der Vertreter des Königs, der Verkehrsminister, der Minister des Innern, der Generaldirektor der dänischen Staatseisenbahnen und andere Vertreter städtischer oder anderer Behörden sowie die Stadtverordnetenversammlung von Esbjerg, die vollzählig erschienen war, und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge erschienen waren. Ehe sich der Zug in Bewegung setzte, fand auf dem Marktplatz eine erhebende Trauerfeier statt, bei der alle Anwesenden die Häupter entblößt hatten. Die Särge waren mit Kränzen vollständig bedeckt.

Die Polizei von Esbjerg hat bei den Toten etwa 10 000 Kronen in barem Gelde und Juwelen und Schmuckstücke im Werte von 20 000 Kronen gefunden. Sie wurden deponiert und werden den Hinterbliebenen übergeben werden. — Ueber den Zustand der schwerverletzten Deutschen wird gemeldet: In dem Befinden der schwerverletzten Frau Barré ist immer noch keine Besserung eingetreten, so daß nach wie vor die schlimmsten Befürchtungen gehegt werden. Die Besserung im Befinden der Frau Wellner hält an, auch Frau Krause und ihr Sohn gehen der Genesung entgegen. Hingegen konnte Fräulein Kohl, der beide Beine zermalmt wurden, noch nicht operiert werden, da sie zu schwach ist. Ihr Zustand ist sehr bedenklich.

Vereinskalender für Donnerstag.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr im großen Saale des Volkshauses Quartals-Versammlung.

Arbeiter-Stenotachygraphen. Uebungsabend 8½ Uhr im Volkshaus.

Sozialdemokr. Verein für den 6. Kreis

Geschäftsstelle: Bertchsdorf, Hörgelstraße 4, gegenüber dem „Goldenen Löwen". Geschäftsstunden: Wochentags v. 5—1 Uhr und 3—6 Uhr. Sonntags bis 7 Uhr. Telephon: Amt Dresden Nr. 774.

Bezirk Golchütz, Gittersee, Burgk, Zschiedge u. Kl.-Naundorf

Die Parteigenossen von **Gittersee** werden ersucht, sich Donnerstag, abends 8 Uhr, zahlreich zum **Flugblattaustragen** im Gasthof einzufinden.

Zum **Bezirksfest** marschiert unser Bezirk nachmittags 1 Uhr vom **Gasthof Gittersee** mit Musikbegleitung nach Potschappel. Für die Kinder werden in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsums Stäbe und Ringe, aber nur gegen Vorzeigen der roten Karten, die bei sämtlichen Sammlern für 10 Pf. zu haben sind, gratis verabreicht. [V 52

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Verwaltung.**

Lebensmittel — **Residenz-Kaufhaus** G.m.b.H. — **Lebensmittel**

Prager Strasse, Ecke Waisenhausstrasse.

Donnerstag bis Sonnabend:

Eine grosse Sendung **Blumenkohl**, grosse Köpfe 15 ₰ | Eine grosse Sendung **Pfifferlinge** (Gelchen) Pfund 33 ₰ | Eine grosse Sendung **Tomaten**, prima Pfund 18 ₰

Pa. frische **Ananas** Stück von 2.40 bis 4.00 | Pa. frische **Kirschen** Pfund 35 u. 30 ₰

Graupen ..... 3 Pfund 45 ₰ | Gemüsenudeln 3 Pfund 65 ₰ | Hartgries ..... 3 Pfund 55 ₰ | Einmachzucker .. 5 Pfund 1.10

Probieren Sie unsre feinste **Süssrahmbutter** Pfd. 1.26 | Feine **Tafelbutter** Pfd. 1.20 | **Kochbutter** Pfd. 1.15

Vom hiesigen Schlachthof frisch geschlachtet:

Hammelfleisch Kalbfleisch Schweinefleisch Rindfleisch

zu äussersten Preisen.

Goulaschfleisch .... Pfund 80 ₰ | Frische Bratwurst Pfund 1.00 | Gewiegtes .... Pfund 80 ₰

Geräuch. Bratwurst zum Rohessen Pfund 90 ₰ | **Leberwurst**, sehr fein, Pfund 90 ₰ | **Zungenwurst** .. Pfund 1.00

Dobes-Torte ..... Stück 15 ₰
Sacher-Torte ..... Stück 15 ₰
Clara Novella ..... Stück 15 ₰
Prinzess-Torte ..... Stück 15 ₰
mit Schlagsahne Stück 5 ₰ mehr.

Im Erfrischungsraum: Eine Tasse **Kaffee 15 ₰** von hervorragender Qualität.

Kirsch-Torte ..... Stück 15 ₰
Aprikosen-Torte .... Stück 15 ₰
Johannisbeer-Torte . Stück 15 ₰
Stachelbeer-Torte .. Stück 15 ₰
mit Schlagsahne Stück 5 ₰ mehr.

Eis mit Schlagsahne 20 ₰ | **Alkoholfreie Getränke** vom Fass (Bier-Ersatz) . Glas 10 ₰ | **Limonaden**, naturell, Glas 10 ₰ | **Eis-Kaffee** ..... Glas 25 ₰

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Handel und Industrie.

Textilindustrie und Massenkonsum.

Eine Rundfrage über die Wirtschaftslage veranstaltet der Berliner Börsen-Kurier bei Unternehmungen der verschiedensten Branchen. Jetzt veröffentlicht er eine zusammenfassende Darstellung der Antworten, die ihm aus der Textilindustrie gegeben worden sind. Danach sind von den allgemein ungünstigen Einwirkungen auf das Wirtschaftsleben auch nur wenige Zweige der Textilindustrie unberührt geblieben. So hatten z. B. die Baumwollspinner bis jetzt noch ziemlich gut zu tun, auch reichen die vorhandenen Aufträge noch für einige Monate. Anders liegt es bei den meisten Zweigen der Baumwollweberei und Veredelungsanstalten, die unter dem Drucke der bestehenden Verhältnisse sehr zu leiden haben. Als überaus trostlos werden die Absatz- und namentlich die Preisverhältnisse bezeichnet. Eine Hebung des Exportverkehrs sieht in absehbarer Zeit wohl nicht in Aussicht, deshalb bleiben die Webereien zum großen Teil auf den Absatz am inländischen Markt angewiesen. Die Verhältnisse in der deutschen Wollindustrie werden als womöglich noch schlechtere bezeichnet, die Eingänge neuer Aufträge haben in letzter Zeit sehr nachgelassen, so daß fast überall Arbeitseinschränkungen zu verzeichnen sind. Im sächsisch-thüringischen Verbandsgebiet wurden zahlreiche Webstühle stillgelegt, im Greizer Gebiet arbeitet eine Anzahl Spinnereien von jetzt an nur noch fünf Tage in der Woche. Auch im Gladbacher Industriebezirk ist die Arbeitszeit in den meisten Betrieben sehr eingeschränkt worden. In der Samt- und Seidenindustrie ist die Beschäftigung nicht einheitlich. Einzelne Zweige der Samtindustrie haben zwar gut zu tun, andere klagen über Mangel an Aufträgen, ebenso ist es in der Seidenindustrie. Auch die Leinenindustrie leidet unter dem Drucke der überaus hohen Rohstoffpreise, die Absatzverhältnisse waren indessen bis jetzt nicht ungünstig. Bei der Juteindustrie, die bisher noch ziemlich gut beschäftigt war, macht sich auch ein ruhigerer Verkehr bemerkbar.

Die Kaufkraft der arbeitenden Kreise, bemerkt der Börsen-Kurier, wird unter der verminderten Einnahme ganz bedeutend leiden, was, wenn auch nicht sofort, jedoch im kommenden Herbstgeschäft in die Erscheinung treten wird. Bei der Verteuerung der Lebensmittel wird die große Masse beim Einkauf von Bekleidungsstücken sich die größte Einschränkung auferlegen müssen. Andrerseits gibt man sich aber auch der Hoffnung hin, daß der vielversprechende Stand der Ernte doch nicht ohne Einfluß auf eine wenn auch kleine Belebung des Textilgewerbes sein wird. Es wird vielfach angenommen, daß ein Teil der ungünstigen Einwirkungen vielleicht schon im Herbst an Zugkraft verlieren wird und die so lange ängstlich zurückhaltenden Konsumenten sich mit großen Aufträgen wieder hervorwagen.

Die Erinnerung des Finanzblattes, daß die Kaufkraft der Arbeiterschaft auch die Geschäftslage der Textilindustrie bestimmt und bestimmen wird, ist in der Periode wachsender Konjunkturverschlechterung besonders angebracht. Durch möglichst umfassende Arbeitslosenfürsorge können die für den Massenkonsum arbeitenden Industrien sich zugleich die wirksamste Versicherung gegen die Wirkungen der Krise verschaffen.

•

Metalle. An den Metallmärkten dauert die feste Haltung an. In London stellte sich der Preis für Kupfer auf 67 2/8 Pfund für die Tonne, der Zinnpreis befestigte sich gleichfalls bis auf 186 Pfund. Am Berliner Markt veränderten sich die Preise zwar nicht wesentlich, aber es entwickelte sich stärkerer Verkehr. Für Kupfer wurde Oktoberlieferung mit 136 M. bezahlt, Bancazinn stellte sich auf 380 M. Die Berliner Preise verstehen sich für 100 Kilogramm.

• • •

Unerwartete Wirkungen.

Nachdem Wochen hindurch die Eisenpreise auf den Auslandsmärkten stark gewichen sind, haben die Stabeisenpreise jetzt eine leichte Erhöhung erfahren. Das wurde zuerst ungläubig aufgenommen, da man gerade nach den gescheiterten Verhandlungen zur Gründung eines Stabeisensyndikats auf eine weitere Ermäßigung der Stabeisenpreise gerechnet hatte. Doch das Nichtzustandekommen des Stabeisensyndikats hat die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt, was sich bei näherer Betrachtung der Zusammenhänge auch durchaus nicht als unverständlich erweist. In Aussicht genommen war als Grundlage des deutschen Stabeisensyndikats eine Kontingentierung der Produktion bei gleichzeitiger Festsetzung der Preise für das Inland, während der Auslandsabsatz weiterhin unbeschränkt bleiben sollte. Auf diese Weise dachte man die Werke, die die freie Verfügung über die Höhe der Stabeisenproduktion unter allen Umständen behalten wollen, mit dem Plan des Stabeisensyndikats zu befreunden. Zur Erleichterung des Stabeisenexports war weiterhin die Einführung von Stabeisenausfuhrprämien vorgesehen, die bis 12 M. für die Tonne festgesetzt werden sollten. Natürlich galt dabei als Voraussetzung, daß die deutschen Inlandspreise so hoch gehalten werden würden, daß sich die Gewährung von Ausfuhrprämien zur Bombardierung der Auslandsmärkte mit billigem deutschen Material für die Syndikatskreise noch rentabel stellte.

In Erwartung eines so betriebenen Exports verkauften die Großhandelsfirmen beträchtliche Mengen nach dem Auslande für die damals geltenden, schon wesentlich heraufgedrückten Preise. Sie rechneten damit, daß wenige Wochen nach der Gründung des Stabeisensyndikats durch die deutschen Stabeisenprämien die Preise für Stabeisen auf den internationalen Märkten noch weiter erheblich sinken würden. Diese Kalkulation zerschlug sich in dem Augenblick, in dem das Stabeisensyndikat scheiterte, die weitere Folge war, daß die Händler für die vorverkauften Mengen Deckung suchten. Hatten die Werke dadurch erst neue größere Lieferungsmengen erhalten, so machte sich bei ihnen auch das Bestreben geltend, wieder etwas mehr auf Preise zu halten. War Stabeisen bis zum Preise von 94 M. für die Tonne frei an Bord Antwerpen gehandelt worden, so setzte sich in kurzem eine Preisbesserung bis auf 97 M. für die Tonne durch. Als Anzeichen einer Konjunkturerholung werden die unter der geschilderten Umständen zustandegekommenen Preiserhöhungen aber kaum zu betrachten sein.

•

Preisgabe an das Elektrokapital. Jetzt hat die bayrische Regierung den größten Teil Unterfrankens und den westlichen Teil Oberfrankens der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Schuckert u. Ko. in Nürnberg und der Mannheimer Firma Brown Boveri u. Ko., Akt.-Ges. preisgegeben, damit diese die Versorgung der genannten Landesteile mit elektrischer Energie gemeinschaftlich durchführen. Es handelt sich um eine der größten Ueberlandzentralen Deutschlands, die von den genannten Firmen zum Ausbau gelangen würde. Die vorangegangenen Verträge des Hertling-Ministeriums mit dem Elektrokapital sind von den beteiligten Gesellschaften mit Triumph als glänzende Geschäfte gebucht worden. Nur zu berechtigt scheint die Befürchtung, daß sich die neuen Verträge in den gleichen Bahnen bewegen.

•

Die Kohlenpreise und der preußische Fiskus. Von der Konvention der oberschlesischen Zechen, die die Kohlenpreise stark erhöht haben, war angekündigt worden, daß für die Preise außerdem noch der übliche Winteraufschlag eintreten soll. Diesem Plan gegenüber ließ der preußische Fiskus erklären, daß er von der Erhebung des Winteraufschlages absehen werde. Die Bedeutung dieser Maßnahme, die an sich dazu führen könnte, die weiteren Verteuerungspläne der oberschlesischen Zechen zu durchkreuzen, wird jedoch durch die Nachricht erheblich eingeschränkt, daß der preußische Kohlenfiskus infolge sehr starker Verkäufe kaum noch neue Lieferungen, für die der Aufschlag in Betracht käme, übernehmen könnte. Als im Herbst vergangenen Jahres das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat Preiserhöhungen vornahm, protestierte der preußische Fiskus gegen die Aufschläge für Hausbrandkohle, er trat sogar aus dem Syndikat aus, aber er tat nichts, um die von ihm verurteilte Preispolitik des Syndikats zu verhindern. Von den Syndikatszechen wurde behauptet, der Fiskus habe die Preiserhöhungen nur in anderer Gestalt gewünscht.

•

Eine verstärkte Petroleumeinfuhr aus Rumänien und Rußland in Konkurrenz gegen den amerikanischen Petroleumtrust soll auch die soeben vollzogene Gründung eines Unternehmens unter der Firma Bayrischer Lloyd, Schiffahrtsgesellschaft, G. m. b. H., vorbereiten. Die Gesellschaft, die mit einem Kapital von 4 Millionen Mark ausgestattet wird und ihren Sitz in Regensburg hat, soll den Verkehr mit den Balkanländern, insbesondere mit Rumänien, auf dem Donauwege fördern. Der bayrische Staat sicherte sich ein Vorkaufsrecht auf die Anteile der Gesellschaft und die Kontrolle über die Geschäftsführung durch Entsendung eines Staatsbeamten in den Aufsichtsrat. Erhöhte Bedeutung würde dieses Unternehmen bei einem Zustandekommen des Petroleumhandel-Monopols erlangen.

•

Weitere Produktionseinschränkung in der Spiegelglasindustrie. Vor kurzem hat das Internationale Spiegelglas-Syndikat, an dem bekanntlich auch die großen deutschen Spiegelglasfabriken beteiligt sind, für das dritte Quartal 1913 die Zahl der Betriebsfeiertage von 30 auf 37 erhöht, weil die Nachfrage nicht unbeträchtlich zurückgegangen ist. Jetzt ist eine weitere Erhöhung der sogenannten Betriebsfeiertage um 4, also auf 41 beschlossen worden.

Die Haltung der Reichstagsfraktion zur Wehr- und Deckungsvorlage

war der Gegenstand der Erörterung in zwei Parteiversammlungen in Leipzig am 18. und 23. Juli. Lensch als Referent wies darauf hin, daß seit einiger Zeit in der Partei lebhafte Debatten über die Taktik der Gesamtpartei im allgemeinen und der Reichstagsfraktion im besonderen gepflogen würden. Der große Wahlsieg von 1912 habe Erwartungen erweckt, die um so grausamer enttäuscht wurden, je mehr sie sich auf parlamentarische Erfolge konzentrierten. Besonders ernüchternd habe der Ausfall der preußischen Landtagswahlen und dann die schnelle Annahme der Militärvorlage im Reichstage der 110 Sozialdemokraten gewirkt. Namentlich die Annahme dieser Riesenvorlage habe in die Partei ein starkes Gefühl des Unbehagens hineingetragen und die Frage aufgeworfen, ob alles getan worden sei, den möglich größten Widerstand zu leisten. Der Fraktion sei besonders ihre Haltung vor der zweiten Lesung der Wehrvorlage vorgeworfen worden, als es sich darum handelte, ob die Fraktion die zweite Lesung der Wehrvorlage aus der Budgetkommission im Plenum zulassen sollte oder nicht. Das habe sie bekanntlich getan; und wie Lensch betonte, habe sie daran recht getan. Er begründete dies eingehend aus der Lage der damaligen Verhandlungen und der Haltung der bürgerlichen Parteien. Die ungleich wichtigere Frage sei aber, wie wir uns zu der endgültigen Abstimmung der Fraktion zu verhalten hätten. Die Ablehnung der Wehrvorlage habe sich von selbst verstanden, ebenso die der Stempelsteuer, Zuckersteuer, Aufhäufung des Kriegsschatzes usw. Den Wehrbeitrag und die Besitzsteuer aber habe die Fraktion angenommen. Die Erklärung des Genossen Haase zur Wahrung unserer prinzipiellen Haltung dem Militarismus gegenüber sei ja da ganz schön gewesen, noch schöner wäre es aber gewesen, wenn wir unseren prinzipiellen Standpunkt auch bei der Abstimmung gewahrt und besonders den Wehrbeitrag abgelehnt hätten, was ohne die geringste Gefährdung proletarischer Interessen hätte geschehen können und somit hätte geschehen müssen. Bei der Besitzsteuer sei es insofern anders gewesen, als hier die Konservativen dagegen stimmten und die Gefahr vorlag, daß die Besitzsteuer fiel, wenn die Sozialdemokratie dagegen stimmte, und eine indirekte Steuer an ihre Stelle getreten wäre. Lensch erörterte dann die Stellung der Partei zu den Steuern und bemerkte, es sei nicht Aufgabe der Sozialdemokratie, dem Staate die Steuern zu bewilligen, die er zur Erhaltungen seiner Bureaukratie, seines Heeres usw. braucht. Dem Staate Steuern zu bewilligen, lediglich weil sie Besitzsteuer oder Erbschaftssteuer ist, können wir nicht als richtig anerkennen. Wir verlangen Einkommen- und Vermögenssteuer als Ersatz für die indirekten Steuern. Nur dort, wo eine direkte eine indirekte Steuer beseitigt, können wir prinzipiell für sie stimmen, das heißt, wir können selbst dann für sie stimmen, wenn das Stimmergebnis nicht von unseren Stimmen abhängt. Auf der anderen Seite können wir einer direkten Steuer nicht aus prinzipiellen, aber aus taktischen Gründen zustimmen, wenn bei ihrer Ablehnung die Einführung einer indirekten Steuer droht. Das war der Fall bei der Besitzsteuer; deswegen war hier die Zustimmung der Fraktion durch die Zwangslage geboten. Nichts aber und gar nichts, auch die Erklärung Haases nicht, kann die Zustimmung zum Wehrbeitrag rechtfertigen. Hier hatte die Fraktion die volle Freiheit der Entschließung. Die Annahme des Gesetzes stand fest, alle Parteien — mit Ausnahme der Polen — stimmten ihm zu. Wenn auch die Sozialdemokratie ihm zugestimmt hat, so halte ich diesen Schritt für verhängnisvoll und für einen schweren Fehler.

Hierauf erörterte Lensch die Situation in der Partei. Der Parteikörper mache gegenwärtig einen heftigen Gärungsprozeß durch, die Partei befinde sich in einem Stadium des Ueberganges. Der Imperialismus habe neue Probleme gestellt, die Gegensätze in der Gesellschaft und zwischen den konkurrierenden Staaten außerordentlich verschärft; diese hätten einen Spannungsgrad erreicht, der ein Ausweichen nicht mehr ermögliche. In dieser Situation erhebe sich aus der Masse der Genossen selber ganz spontan der Ruf nach dem Massenstreik. Das sei kennzeichnend für die politische Situation der Partei. Es spreche hier der Geist der Offensive und sein Erwachen sei die erfreulichste Erscheinung, die wir seit langem in der Partei gehabt. Dieser Geist erwache im selben Augenblick, da der Parlamentarismus als Waffe für das Proletariat an Schneidigkeit und Wucht zu verlieren beginne. Mit dem Anwachsen der Sozialdemokratie bilden die bürgerlichen Parteien im Parlament immer eine geschlossene Masse; da sei es nötig, daß die Kämpfe im Parlament immer mehr begleitet werden von der bewußten und entschiedenen Anteilnahme der Masse.

In der Diskussion sprach zunächst Schöpflin, der erklärte, nicht nur für die Besitzsteuer, sondern auch für den Wehrbeitrag gestimmt zu haben. Seit der Stengelschen Finanzreform im Jahre 1906 sei eine Aenderung in der Haltung der Partei zu den Steuerfragen eingetreten, und zwar bei der Tantiemesteuer, für die die Fraktion stimmte. Daran habe sich keine Parteidiskussion geknüpft, wohl aber über die Haltung der Fraktion bei der Beratung der Erbanfallsteuer im Jahre 1909. Hier hätten Genossen wie Kautsky, Singer, Lebedour den alten Standpunkt vertreten: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen! Bei der diesjährigen Steuervorlage habe kein Parteiblatt gefordert, die Fraktion solle den Wehrbeitrag ablehnen. Daß sei auch erklärlich, denn im Manifest der französischen und deutschen Fraktion vom 1. März heiße es, die Sozialdemokratie hat, wenn sie neue Militärvorlagen nicht verhindern kann, dafür zu kämpfen, daß die Lasten für diese Vorlagen auf die Besitzenden abgewälzt werden. Solchermaßen festgelegt, habe die Fraktion gar nicht anders gekonnt, als dem Wehrbeitrag zuzustimmen. Auf der einen Seite verlangten wir im Programm direkte Steuern, auf der anderen Seite heißt es: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen. Für ihn stehe fest, daß die Partei nicht dauernd in diesem Zustand bleiben könne. Die Entwicklung habe dazu geführt, für Mittel zu stimmen, die ausschließlich militärischen Zwecken dienen. Nachdem 1906 der erste Schritt getan war, glaube er, müsse die Partei noch weitere tun, da nun kommende Militärvorlagen nicht verhindern könnten.

Genosse Grenz machte der Parteipresse einschließlich der Leipziger Volkszeitung den Vorwurf, daß sie in der kritischen Zeit vollständig versagt habe, soweit es sich um die radikalen Anschauungen handelte. Im Gegensatz zu Lensch sei er nicht der Meinung, daß der Revisionismus tot ist. Manchen Parteiorganisationen und manchen Redakteuren sitze er stärker im Nacken, als sie selbst annehmen; er stecke heute in manchen Köpfen, wo man ihn vor einigen Jahren noch nicht gesucht hätte. Von dem Verwendungszweck der Steuern (für militärische Zwecke) sei keine Rede mehr. Um über die Dinge hinwegzukommen, singe man ein großes Lied vom Imperialismus und Massenstreik. Die Partei stehe vor einem Entweder — Oder. Entweder werde die Partei den Parlamentarismus weiter betätigen, dann müsse sie alle Konsequenzen tragen, oder aber sie werde etwas anderes tun.

In der zweiten Versammlung legte Genosse Block dar, daß die Fraktion für direkte Steuern stimmen mußte, wenn damit indirekte verhütet werden. Das sei bei der Besitzsteuer der Fall gewesen. Für den Wehrbeitrag hätte sie auf keinen Fall stimmen dürfen, denn dieser belaste den Mittelstand, die Bauern usw. zugunsten des Großgrundbesitzes. Zur Frage des Verwendungszweckes erklärte er: Wenn wir uns in keiner Zwangslage befinden, bewilligen wir für das Militär keinen Groschen. Wenn wir aber nur nach dem Verwendungszweck fragen, würden wir zu ganz unmöglichen Situationen kommen. Die Verwendung der Steuern für die Militärvorlage ist ein Uebel; aber dieses Uebel konnte die Fraktion nicht mehr verhindern. Es galt jetzt, das kleinere Uebel zu wählen, und das war die Abwälzung der Kosten auf die Besitzenden. Danach ist die Fraktion verfahren, nur beim Wehrbeitrag nicht. Denn dieser hatte eine Mehrheit; es war nicht zu befürchten, daß hier indirekte Steuern drohten.

Genosse Lipinski wendet sich gegen die pessimistische Beurteilung der Lage der Partei. Der Revisionismus, wie ihn Schippel verkörperte, sei durch die Verschärfung der Klassengegensätze überwunden. Soweit er aber sein ganzes Augenmerk auf die Gegenwartsarbeit richte, sei er gestärkt. Es gelte darum, die Genossen mehr theoretisch zu schulen. Daß der Imperialismus eine neue Erscheinung sei, könne er nicht einsehen; schon 1892 habe ihn Kautsky in seinen Erläuterungen zum Erfurter Programm behandelt. Durch das Auftauchen neuer Schlagworte werde die Agitation nicht gefördert. Er legt dann dar, daß das Schlagwort: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen, zu einer Zeit gangbar war, als die Partei noch keinen ausschlaggebenden Faktor darstellte. Wir bekämpfen den Militarismus, aber wir können ihn nicht verhindern. Wir müssen deshalb danach streben, die Kosten dafür auf die Schultern der besitzenden Klassen zu wälzen. Wie das geschehe, sei eine steuertechnische Frage. Im Programm sei kein Vorbehalt wegen des Verwendungszweckes. Die Fraktion habe vernünftig gehandelt, als sie dem Wehrbeitrag ihre Zustimmung nicht versagte.

Genosse Geyer bedauert die Auslegung, die Lipinski dem Parteiprogramm gegeben; sie vertrage sich nicht mit dessen Geiste. Wenn man der bürgerlichen Gesellschaft Mittel bewilligen wolle, dürfe man das Recht dazu nicht aus dem Programm herleiten wollen, dann müsse man das Programm ändern. Es könne nicht geleugnet werden, die Fraktion habe Mittel bewilligt, die für den Militarismus verwendet werden. Von einer Zwangslage sei keine Rede gewesen. Wohl hätte die Ablehnung Konflikte gebracht, aber doch nur zwischen den bürgerlichen Parteien und zwischen diesen und der Regierung. Diese Konflikte hatten wir aber nicht zu scheuen, auch nicht eine eventuelle Reichstagsauflösung, bei der im Gegenteil die Partei eine äußerst günstige Stellung gehabt hätte. Aber manche Kreise der Partei scheuten einen solchen Konflikt in der Sorge um einige Mandate. Höher aber als diese Mandate stände doch unser Programm und die Möglichkeit der Aufklärung der Wählermassen bei einer Wahl. Es sei gesagt worden, die Massen hätten die Ablehnung einer Besitzsteuer durch die Fraktion und die dann erfolgende Einführung neuer indirekter Steuern nicht verstehen können. Da müßte es schlimm stehen um die Partei, nachdem sie so groß geworden und solche Mittel zur Verfügung hat wie ihre Presse. Den Kampf gegen die indirekten Steuern hätte die Partei ruhig aufnehmen können. Wollte man sagen: Die neuen indirekten Steuern kamen nur, weil die Sozialdemokraten keine direkten Steuern wollten, so müsse man fragen: Würden denn die 100 Millionen neuer indirekter Steuern ein so großes Unglück gewesen sein? Die Lumperei mit der Vermögenszuwachssteuer bedeutet einen Pappenstiel gegenüber den 140 000 Mann, die man im selben Augenblick dem Volke aufhalst. Es wäre eine ganz neue Taktik der Partei, sich nach der Stimmung der Masse zu richten. Unsere Aufgabe sei es, den Massen unsere grundsätzliche Haltung beizubringen. Diesmal sei der Opportunismus in der Fraktion ausschlaggebend gewesen. Dieser Rechnungsträgerei müsse ein Riegel vorgeschoben werden, denn er schädige die Partei und mache sie zum Gespött der Gegner. Die Bürgerlichen könnten heute sagen: Ihr könnt gegen den Militarismus sein; bewilligt nur die Mittel, das andere werden wir schon besorgen. Auf die Frage: Sollen wir der bürgerlichen Gesellschaft direkte Steuern bewilligen? sagen wir: Nein! Denn sonst bewilligen wir sie dem von uns bekämpften System und stellen uns in Widerspruch mit uns selbst. Den Grundsatz: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen, mag man verlachen; ich unterstütze ihn. Wir bekämpfen das System und sollen es unterstützen? Da wären wir entweder verrückt oder wir wären Verräter. Wenn es einmal dahin käme, unter dem jetzigen Programm so zu handeln, dann würde es zu schweren Kämpfen innerhalb der Partei kommen. Das bürgerliche System zu schützen darf die Partei niemals tun, sonst bleibt sie keine proletarische Partei mehr. In dem Augenblick, wo sie ihre Grundsätze aufgibt, werden die Kämpfe so heftig, daß die Gefahr besteht, daß aus der jetzigen proletarischen Partei eine neue proletarische Partei entsteht. (Stürmi. Zustimmung.)

Genosse Müller ist der Meinung, die Verwirrung in der Steuerfrage rühre daher, daß man sie in erster Linie als eine taktische Frage auffasse. Das sei nicht nur die Schuld der Fraktion, sondern der ganzen Partei, die trotz der seit langem bestehenden Unklarheit, trotz eines Antrages Geyer, die Steuerfrage auf einem Parteitage zu behandeln, die Entscheidung so lange hinausgezogen habe. Es scheine fast, als ob man sich aus taktischen Gründen scheute, die Entscheidung zu beschleunigen.

In seinem Schlußwort betonte Lensch nochmals, es habe für die Fraktion eine taktische Zwangslage bestanden; und lediglich dadurch sei mit Hilfe der Erklärung des Genossen Haase die Haltung der Fraktion zu verstehen. Bei dieser Gelegenheit könne man auch die Absurdität beobachten, die in der Forderung nach Abrüstung liegt. Denken wir uns, daß eine Abrüstungsvorlage, also eine Verweigerung des Heeres und der Marine, der jetzigen Heeresvorlage gegenüberstünde. Dann wäre also die Partei in die Lage gekommen, für eine solche Vorlage stimmen zu müssen, bloß um eine gefährlichere Vorlage, die der Heeresvermehrung, zu verhindern. Die angestimmten Klagen über die Verstumpfung der Partei seien unberechtigt. Wir haben keinen Anlaß, die Köpfe hängen zu lassen.

Eine Resolution lag den Versammlungen nicht vor. Die endgültige Stellungnahme zu den Fragen soll in den Versammlungen der Kreisvereine zum Parteitage erfolgen.

Briefkasten.

M. L. 111. Derartige Zeitschriften gibt es so viel, daß wir hier auch nicht den zehnten Teil aufzählen können. Kommen Sie in die Redaktion und schlagen Sie im Zeitungskatalog nach.

O. S., Förstereistraße. Hamburg, Besenbinderhof 57/66. Ja.

K. G. Das alte sächsische Scheffelmaß 0,276 ha.

A. K. 61 und O. J. Soviel uns bekannt ist, unterhält die Station in Nauen bei Berlin eine Unterrichtsabteilung. Eine unentgeltliche Fliegerschule ist uns nicht bekannt.

Ita. In Cagliari erscheint kein Parteiblatt. Wenden Sie sich an die deutsche Auskunftsstelle in Mailand: Deutscher Arbeiter-Bildungsverein, Camera del Lavoro, Via Crocefisso 15 in Mailand oder an das Sozialistische Bureau in Rom: Partito Socialista Italiano, Ciotti 87, Via del Seminario in Rom.

Quittung. Tanztour Schleifer 5,05 M. durch Trobisch.

F. Troche.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hofbrauhaus
Dresden
empfiehlt seine
ausgezeichneten gehaltvollen
Biere

Kaffee-Rösterei **A. Schönborn**
Kolonialwarenhaus Versand- und Grossogeschäft.
16 Kleine Plauensche Gasse 16, Ecke Weinligstrasse.

Dresdner Beerdigungs-Anstalten
Pietät u. Heimkehr
26 Am See 26
Fernspr. 157/158 u. Bautznerstr. 37 Fernspr. 6450

Praktischer Wegweiser

SULIMA-CIGARETTEN
Gerty 2 Я ★ Revue 4 Я
Matrapas 2½ u. 3 Я

G. Rob. Meyer Waren- und Versandhaus **Dresden-A.**
Pillnitzerstrasse 46 — Gegründet 1884.
Wäsche, Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, Möbel, Polsterwaren, Uhren usw. Grosse Auswahl.
Mein Haus steht im 30. Geschäftsjahr und gewährt erleichterte Zahlungsweise.
Reichhaltiger Katalog gratis und franko.

Silber umsonst
als Prämien für Kakaotrinker
Kakao Marke:
Deutschmeister
Hervorragende Qualität. Mit wertvollem Gutschein.
Alleinige Fabrikanten: Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden

Fertig ist der Lack von Friedrich & Glöckner

Prämiiert mit der Goldenen Medaille Luxemburg 1912.
NOXON
NOXON-Werke, Dresden-A. 7.
Bestes Putzmittel der Gegenwart für sämtliche Metalle, Glas und Marmor.
Überall erhältlich.

Besonderer Beachtung empfohlen | **Nach Branchen alphabetisch geordnet** | Erscheint wöchentlich einmal

Abzahlungsgeschäfte

Auf Kredit!!
Möbel, Polsterwaren, Damen- u. Herren-Konfektion, Manufakturwaren bei kleiner An- u. Abzahlung
C. Klier, Dresden-A.
Zirkusstr. 33 I

Walther Seitz & Co.
Herr.- u. Dam.-Konfekt., Uhren, Möbel, Manufakturwar. usw.
Terrassen-Ufer 3 Fil. Rosenst. 36

Alkoholfreie Getränke

Kennen Sie **Borkmann's** alkoholfreie Getränke?
Fabrik Erlenstr. 8.

Eriesaltaer Sauerbrunnen mit und ohne Fruchtarome
C. Böhme, Inh. E. M. Ihle
Dr. Blasewitz, Forsthausstr. 5 T. 4099

Si-Si der Labetrunk

Apotheken

Beinscheiden
Altschadensalbe
Lessing-Apotheke, Kaitzerstr. 29

Artikel für Gesundheitspflege

Reformhaus „Neues Leben"
Dresden N 6
Kurfürstenstraße 15.

Artikel für Krankenpflege

Hansa-Drogerie direkt hinter d. Neust. Bahnhof

Automaten

See-Automat
Neu! Ecke Seestr. Neu!
neben dem Ministerhotel.
Breitestr. 3.

Badeanstalten

„Diana-Bad"
Russisch, irisch-römisches Bad
Elmr. Anlage I. Art. Bürgerwiese 21

Residenz-Bad
Ir.-römisches u. Dampfbäder, Kur- u. Wannenbäder. Weißigstr. 8

Albertsbad Grünestraße 28 Kur- und Wannenbäder

„Johannes-Bad" Königstr. 23

Luft-Bad Demnitz
Döbelnerstr. 12, a. d. Straßenb.-L. 12.

Kurbad Taupitz Marschallstr. 50 I alle Arten Bäder

„Margarethenbad" alle Art. Bäder
Bautznerstr. 75, Tel. 7629.

Saxonia-Bad Johann Meyerstr. 34. Kur- u. Wannenbäder

Bandagen

A. Kern, Gummiw. Frauenartik. Wettinerstr. 12, I Mingle v. Volksbank

Frau Tröger hygienische Gummiw. Wilsdruferstr. 25 I

Berufskleidg.

Lamparters Arbeiterkleider
für Männer und Frauen
liefert **F. W. Eberts Nachf.**
Scheffelstr. 3
Tel. 7679. gegr. 1829.

A. Altus gr. Brüdergasse 41 I Schuladen, dah. bill. Preise
Altest. u. leistungsfähig. Spezialgesch. der Branche. Mehrfach prämiiert.

Bettfedern Betten

G. Elsold Alaunstr. 10 pt. I Etg.

J. M. Hanmann Pfotenhauerstr. 38 Telephon 3995.

Bäcker- u. Konditoreien

A. Kretzschmar
Poppitz 1.
Telephon-Nummer 11588.

Oskar Neubert
Friedrichstraße 21.

O. Borgmann Schumannstr. 48.

Const. Bialas Stärkengasse 34.

H. Böttner, Trachenbergerst. 72

Otto Frenzel Borsbergerst. 25. Feinbäcker Konditor.

Georg Frese Görlitzer-Straße 27.

Otto Grundmann Königstraße 8.

Alfred Haink Rosenstr. 15. Feinbäckerei

Rich. Heber Hopfgartenstr. 30.

M. Herrmann Friedrichstr. 9. ff. Makronen-Versand

M. Hofmann Schandauerst. 22 B Brot-, Weiß- u. Feinbäck.

Fritz Klepp Dr.-Kadits Leuckartstr. 8.

Franz Laux Mittelstr. 32. Ecke Stärkengasse

F. H. Müller Bartholomäistr. 16.

Alfr. Nollau Güterbahnhofstr. 15 Brot- u. Feinbäcker.

Franz Pabsch, Schäferst. 53.

H. Rautenstrauch Bäcker-Mstr. Kreischaerstr. 18

Friedr. Richter Ostra-Allee 28 b. Tel. 12620.

Herm. Rost, Flemmingstr. 9

Paul Rost Bäckermstr. Rosenstr. 29.

Kurt Schreyer Dresden A. Schäferstr. 81

Ernst Schulze, Rudolfstr. 4

Rudolf Seifert, Mohnstr. 2.

Karl Sendler, Mittelstr. 8

August Steingräber Friedrichstraße 12.

Br. Straube Gr. Brüdergasse 25.

Bildereinrahmungen

Fensterglas
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen - Bildereinrahmung.
J. Barthelmes Pillnitzstr. 26. Hof

Franz Donath
Bilderrahmen-Fabrik
Einrahmung von Bildern
Annenstr. 28. Tel. 8014.

Hahn & Trautner Wettinerst. 6. Fabr. Vergold

Frz. Fischer Flemingstr. 4. Nähe Annenstr.

Bierhandlung.

Gebr. Haubold
Blumenstr. 48. Teleph. 2061.

Gustav Adolph Nachf. Löbtauer Str. 64
Inh. Max Heiden. Tel. 2748

C. Böhme, Inh. E. M. Ihle
Dr. Blasewitz, Forsthausstr. 5 T. 4099

M. Horn Menageriestr. 4 Telephon 4341.

M. Hachenberger Flaschenbiere Markgrafenst. 44

Hohlfeld Nachfolger Leipzigerst. 83 Tel. 8592.

Rob. Jentzsch Eisenstr. 74. Tel. 5187.

A. Neubert [illegible]str. 14 Telephon 6781.

Herm. Rump [illegible]str. 37 Tel. 10647.

Aug. Spiller Königsbrückerstr. 17. Tel. 13864.

A. Wellström Döbelnerstr. 3 Tel. 5409.

Buch- u. Musikal.-Handlungen

Jos. Günther, Ziegelstr. 24.

Brauereien

Albert Berger
Bier-Groß-Handlung
: Petzbräu :
Pschorrbräu

Brauerei Döhlen
empfiehlt ihre vorzüglichen
Einfach-, Böhmisch-, Lager- u. Münchner Biere.
Spezialität: ff. Ritterbräu.

Reichel-Bräu

Brauerei Striesen
empfiehlt
Riepl'sches Einfach
Bestes Volksgetränk. Tel. 8112

Schlossbrauerei Niederpoyritz
e. G. m. b. H.

Butter, Milch, Käse

Ulbricht & Co.
Markgraf Heinrich Platz und Blasewitzer Str. 18.
allerbilligst. Bezugsquell. f. Lebensmittel

L. B. Delling Schreibers. 17 Tel. 2443.
Hauptmarkthalle Stand 417
Markth. Antonsplatz Stand 7a.8

„Käse-Kluge"
Antonshalle Tel. 18664

Mecklenburger Butter-Versd.
Tel. 19253. Osk. Degen, Tel. 19253.
Stückenbutter-Großhandlung.
Dresden N., Grossenhainerst. 41.

Gustav Ricksmann
Schäferstr. 3, Tel. 1527
Butter-Engros

Traugott Birkner Schreibergasse 17.

Hugo Eichbusch, Zentrales Nachf.
Silbermannstr. 24 Ecke Dürerstr.

Georg Münch, Grunaerstr. 31

Cigarrenhdg.

Richard Kramer
Hauptstr. 24.
alle Taboke, lose ausgewogen.

Adolf Schaal
Cigarren-Fabrik Bürgerst. 15
beste Bezugsqu. f. Wiederverk.

Anton Schulte
Cigarrenfabrik Fritz Reuterstr. 18.
Tel. 3205.

Egmont Rauch Königsbrückerst. 64 neb. Lindenapotheke

Walther Eberth, Schäferstr. 57.

Heinh. Golbing Badeschulerstr. Ecke Rudolfstr.

B. Kallmeyer, Hauptstr. 12.

Joh. Klaus Leipziger-Str. Nähe C. Waldvilla.

Arthur Krüger Rottbahnstraße 12.

Erich Müller, Pillnitzerstr. 12.

P. Pörschesky Inh. O. Watzke. Seitbahnstr. 15.

C. Richter Trachau Leipzigerstr. 244.

Emil Schirwinsky Wettinerstr. 4

O. Wagenknecht Friedrichstr. 15 Rechtst. Erlenst. 9

W. Wagner, Ziegelstr. 1.

Cigarrettfbk. trustfrei

Ursus-Goldschuß
ist die beste 1–1½ Pfg Cigarett.
Bitte überall zu verlangen.

Dauerwäsche

E. Neumann
Kamenzerstraße 35.

Diätetische Nährmittel

Verbesserter Dinslaa
Hafer-Malz-Kakao
Marke E.-M.-S.
1 Pfund nur 120 u. 100 Pfg.
Hermann Hohlfeld
Ecke Striesener u. Zöllnerstr.

Drogen, Farben

Staubbindende
Fußbodenöle u. Kehrmittel
E. R. Grosser, Dresden-N.
Tel. 2869. Gr. Klostergasse 6

Alfred Schäfer
Marienstr. 10.
Farben, Lacke, Pinsel.

Max Rich. Hartig
Rosen-Ecke Materialstraße.

Max Helbig
Lacke eigener Fabrikation
Bautznerstraße 69.

Barbarossa-Drog. Augsburgerstr. 58 Ecke Jacobistr.

Max Grützner Lotterie-Kollekt. Tittmannstr. 10

Nicolai-Drogerie Curt Schulze Zöllnerstr. 1.

H. Peters Nchf. Drog. Parf. Chemik. Markgrafenst. 26

Photohaus Lacmann Nachf. Wettinerplatz. Drogen.

Sachsen-Drogerie Löwenstrasse 19.

Spalteholz & Bley Pillnitzerstr. 20. Ecke Neuegasse.

Viktoria-Drogerie Lauensteinerst. 36.

Wettin-Drogerie Wettinerstr. 13.

Fahrräder u. Nähmaschinen

A. Bläsche
Wettinerstr. 44
Wringmaschinen
Mäntel, Schläuche, Reparatur- und sämtliche Ersatz-Teile.

Tel. 6895. **Heinrich** Tel. 9821.
Maxstrasse 59. Gr. Brüdergasse 3
Fahrräd., Nähmaschin., Musikinstrumente, Beleuchtgsart. elektrisch und Gas
Bequeme Zahlungsweise
En gros Fahrräder En detail.
Neue gebr. Herr.-, Dam.- u. Kinder-Räder bill. Bezugsqu. f. Privaten, Wied.-Verk. Mäntel, Schläuche, Pedal, Kett. billig
Kein Lad. Marschallstr. 201, Hauch

Max Martin Mechaniker Falkenstr. 7.
Fahrradhandlg. Zubehörteile.
Reparaturen prompt u. billig

A. Atze Rep., Zubehörteile u. Verleih., Rosenstr. 44.

Spez.: Gummireparat. aller Art.
M. Frauenstein, Feigengasse 6

Färbereien und Chem. Reinigungen

Adolf Lehmann
Rosenstraße 5
Schnellste Lieferzeit.

Fischwaren

A. Schumann [illegible] Heringsräucherei.

O. Böhme Bischofsweg 6 Fisch-, Wild-u. Geflügelhdlg.

Heringsräucherei J. Unbloch Bürgerst. 20

Fr. Wiegand Markthalle, Ant.-Platz Stand 290 und 31.

Eisen- und Stahlw., Waffen

Hecker's Sohn
Leipziger Str. 159.
Eisenwaren, Werkzeuge, Wirtschaftsartikel.

A. Frommhold
Striesenerstraße 17.

August Holder
Annenstraße 22.
Spez. Bau-, Möbelbeschläge, Werkzeuge

F. Emil Eidner, Hechtstr. 20.

Hermann Zschau Trompeter-Str. 9.

Fleischereien

Max Angermann Annenstr. 15 Tel. 2167.

Emil Bähr, Wettinerstr. 28.

Paul Baldauf Großenhainer-Straße 130.

Rich. Claus Fleischerei Wachsbleichstr. 10

Drechsler & Sperling Fleischerei. 25 ff. Raus. Salat u. Mayonnaise.

Aug. Glau Gr. Plauenschestr. 1 An d. Frauenkirche 11

Gnauck ff. Fleisch- u. Wurstw. Rosenstraße 39.

Max Hänert Circusstr. 33 Eck. Seidnitzerst.

Br. Klotzsche Kamenzerstr. 42 Telephon 18366.

Reinh. Liebtanz Moritzburgerstr. 67.

Frz. Lehmann Bautznerstr. 37 Telephon 5608.

Rich. Lindner Friedensstraße 18.

Alfr. Mittelbach Mathildenstr. E. Seidnitzerst.

Robert Peschke Kesernenst. 7 Tel. 10442.

Alb. Püschmann, Alaunstr. 72.

Bruno Rost Dr.-Kadits Rankestr. 22.

Alb. Rother Elisenstraße 76. u. Feldherrenstr.

Wilh. Sodan, Rudolfstr. 8.

Carl Schurath, Querallee 23.

Br. Seifert Dippoldiswaldaer Platz 5.

Gust. Steglich Oppellstr. 11 Tel. 19182.

H. Tränkner Fleisch- Wurstw. Rosenstr. 80.

Gelegenheitskäufe

Bauer's
Frack- u. Gehrock-Verleih-Magazin u. Verkauf
jetzt Frauenstr. 10 I Etage.
Tel. 6197.

Alt-Militär-Effekten
Stiefel, Schuhe, Hosen etc.
Gg. Schröder früher Thomaß
Königsbrückerstr. 60.

Hugo Hazuka
Josephinenstr. 13
sämtl. Werkzeuge, Armaturen, Elektrotechn. ed.-Art., Lehrmittel, Spielw., Optische Waren.

M. Hanke
Reisigerstr. 35
Wäsche, Blusen, Schürzen usw.
Rollbahnstr. 8 Gögler[?], Kin.- u. Verk. v. Mili. Kleid. Wäsche.

Herren- und Knabengarderobe

Anfert. elegant. Herr.- u. Dam.-Gard.
Reparatur- und Bügelanstalt
Joh. Wesniak
Dresden-N., gr. Meißnerstr. 1
neben Schumacher Seide

Gesundheits- u. Schönhtspfleg.

Brandl's
Haarwuchs-Essenz nebst Kräuterseife
Patentamtlich geschützt.
Erfinderin:
Marie Brandl, Gerichtsstr. 27

Haus- und Küchengeräte

Fr. Fanger
Sachsaerstr. 15 Wettinerstr. 16
Spezialgeschäft für Haus und Küche
Geschenkartikel

E. Konrad
Porzellanhaus
nur Königsbrückerstr. 24 nur

Walter Kluth vorm. O. Bernhardt, Bismarckstr. 19 B. Eliasstr.

Grammophone u. Sprechmaschinen

Heinrich Lienert Schäferstr. 36.

Heilbehandlg.

Spez. Beinleiden
L. Franke, Heilkundiger
Cranachstr. 13 I Etg. Tel. 12688

A. Große, Heilkundiger
Behandlg. chron. Krankheit.
Ostra Allee 17 II Tel. 8470.

Frauenleiden
Elisab. Hammacher
Walpurgisstr. 4 Sprechst. 9-11, 3-5

Bruno Peschel
Naturheilkundiger Tel. 19173
Dr. N. Scheunenhofstraße 2.
[illegible]

Max Schacke Albrechtstr. 17.
Spezialist f. Nervenl. u. organ. Erkrankg. Charakterbeurtlg. n. d. Lebens-Photograph.

W. Scholz
Naturheilkunde, Lichtbehdlg.
Löbtauerstr. 81 Tel. 18287.

Schwarze, Gr. Brüdergasse 18 II
Innere Krankheiten, Haut- u. Harnleiden
Gute Erfolge. Mäßige Sprechzeiten 9-12

Frl. Bengelsdorff, Leipzigerst. 14 II
Naturheilkunde f. Frauenleiden

P. Eschbach Magnetopath. u. Heilkund. Wettinerstr. 33 II

Ida Gutewort Naturheilkundige Lehr. Lessedorferstr. 14 II.

Honigkuchen

Friedr. Köllner
Röhrhofsgasse 12. Tel. 9793.
empf. sich d. Geschäften, Vereinen

Wilh. Kolbe Dr.-Cotta Ockerwitzerstr. 35

Oscar Schlechter Gärtnerg. 3 R. Rosenst. T. 2667

Hüte und Mützen

Carl Fiedler Wettinerstr. 51 Pelzwaren.

H. Mersal Scheffelstraße 34.

Kurz-, Weiss-Wollwaren

Leupold
Marienstraße 1. 4% Rabatt
Strumpfwar., Trikotag., Handschuhe, Garne, Kurzwaren, Schürzen, Kragen, Kravatten, Schlaf- u. Kamelhaar-Decken.

M. Oswald
Nonngasse 11 vis-a-vis Jacobikirchen-Bad
Trikotagen u. Strumpfwaren.

F. Förster Inh. O. Klein Pfotenhauerstr. 86.

Kaufhäuser

Weiss & Lederer
Bischofspl. 6, Ecke Oppelstr.
Grosses Lager in Konfektion und Schuhwaren

Kohl., Koks, Holz

Starke & Heber
a. d. Albertbrücke
Kohlen, Briketts, Koks
zu billigsten Preisen.

Kohlen Dittrich
Geisingstr. 25. Tel. 16166
Augsburgerstr. 67. Tel. 10664

Kohlen Tischendorf
Fröbelstr. 40 Telephon 1902.
Möbeltransport, Fuhrgeschft.

Dr. Frohberg Dr. Micktan Herbststr. 24. Tl 1464

H. Hempel Zwickauerstr. 5 Telephon 18807.

Friedr. Landrock Menageriestr. 13. T. 12294

Rud. Lehmann, Münzgasse 12.

H. Mantz Polirstraße 14 Telephon 6344.

Ad. Tietze Gerokstr. 54. Tel. 6266.

Tronicke Leipzigerstr. 1 81 Tel. 955 Amt Radebeul.

Kolonialwaren

Bauer & Schramm
Kolonialwaren
4 Verkaufsstellen
8 Prozent Rabatt

Max Herzog
Kolonialwaren
Ziegelstr. 81 Eck. Rietschelstr.
8% Rabatt

Rich. Fiedler, Grossenhainer-Str. 89.

F. Kretzschmar Kons. Wein. Kolonw. 8% Rab. Kamenzst. 49

R. Linde, Grünw., Konserv., Zigarr. 8% Rab. Bek. Schäfer- u. Rosilinstr.

H. Schönberg Inh. P. Conradi Freibergerpl. 18.

E. Seibt Stiftslg. Kolonialwaren Zigarren etc. Markgrafenst. 3

F. Vogel Senf- u. Essig-Fabrik Mittelstr. 29.

Lebensmittel

E. Sommer
Löbtau
Wernerstrasse.

Lederhandlg.

H. Nowak Annenstr. 48. bis. d. Annenkirche

Lehranstalten

Schreibmaschinenkurse
spez. Ausbildg. f. Tastschreiben (Maschinenschr.)
Handelskurse (Kaufm.schule)
J. Leutritz, Ammonst. 13, II. Et.

Wäschenähen u. Schneidern
Tages- u. Abendkurse
H. Schubert, Eisenstr. 18 II

Chauffeurschule Pillnitzstr.

Wäschezuschneid., Weißnäh.
Tag.-, Ab.-, Sonnt.-Kurse Amalienstr. 11.

Kotillon-Artik.

Dresdner Kotillon-Fabrik
Carl Wenzel & Co.
Schäferstr. 25. Tel. 226.

Fortsetzung siehe nächste Seite

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Laferme-Kenner-Vielliebchen-Cigaretten.

Manufakturw. u. Wäsche

Leib-, Tisch- und Bettwäsche Erstlingswäsche Bettfedern, Daunen
E. Venus Annenstraße 28.

Teilzahlung gestattet! auch bei Anfertigung nach Maß F. L. Feldmann Breitestr. 18 I Etg.

Wenzel & Gocht Feldschlößchenstr. 24. S. O. Spez. Frottierwaren.

Ernstberger Friedensstr. 1 Wäsche, Schürzen

E. Funke Pfotenhauerstr. 63, Eck. Hertelstraße.

Möbel-Magazine

Dresden-Wilsdruffer Möbelzentrale Fabrik-Musterlager Wettinerstr. 7 Ecke Palmstr. vis-à-vis dem Tivoli. Ich biete Ihnen Vorteile!

J. Ronneberger Schäfferstraße 6 Größte Auswahl einfacher gediegener Möbel Billigste Preise.

Theodor Körner Große Auswahl nur solider Möbel zu billigst. Preisen. Dresd.-N. Windmühlenstr. 1.

Möbelhaus „Union" Dresden-N. Alaunstr. 17. Vorteilhafte Bezugsquell. für kompl. Wohnungs-Einrichtungen sowie Möbel jeder Art.

C. Donath Galeriestr. 12, eig. Rept.-Wkst. 5 % Rabatt.

Haussners Möbelhaus Bönischplatz 22 Bei Einkauf von 100 Mk. an gewähre ich m. Engrospreise.

G. Landrock's Möbelhaus 6 Prozent Kassenrabatt Königsbrückerstr. 24.

Micktener Möbel-Fabrik Friedrich Kindler Mickenerstraße 13.

I. A. Bruno. König Kamenzerstr. 27 u. Amalienplatz

Teller Ein- u. Verk. neuer u. gebr. Möbel Josephinenstr. 24.

Polster-Möbel-Gelegenheitskäufe. Ferdinandstr. 10 pt. l.

Gelegenheitskäufe bei Keil Gr. Zwingerst. 22 I

Pieschner Möbelhaus A. Freund, Leipzigerstr. 94 u. 93

Molkerei-Artikel

A. Harzbecker Großenhainerstr. 108 Lief. f. i. Haus.

L. G. Lange Feldschlößchenstr. 27 Tel. 10864.

Emil Wolf Nost. Wallwitzpl. 6 Tel. 7897.

Monats-Garderobe

Erste Dresdner **Bügel-Anstalt** König Johannstr. 5. Jos. Kalnsch, Schneidermstr. Frack-, Gehrock- u. Cylinder-Verleih. Anfertigg. elegant. Herrengard. Rosenstr. 21 II Kein Lad. alt. u. neue Herrgard.

Mühl.-Produkt.

Hausfrauen verlangt **Pratzschwitzer Mühlenbrot** Tel. 17866.

Obst- und Beerenweine

Robert Weber Großenhainerstr. 44. Telephon 2217 Vorzügl. Weine i. bek. Qualität Zu haben in allen Geschäften der Konsumvereine.

W. Eichler Dr.-Cotta, Hölderlinstr. 33. Eig. Kelterei — Bill. Preise.

Optiker

Ed. Wiegand Waisenhausstr. 8 Telephon 10109 In Optik stets das Neueste.

Herm. Bahn, Neue Gasse 13.

Obst- und Grünwaren

P. Stange, Margarethenstr. 5.

Papierwaren

Max Sarfert Papier- u. Schreibwarenhandlg. Oppelstr. 14.

Patentbüro

P. Naumann Annenstr. 44 Tel. 7670. Auskünfte kostenlos.

Putz- und Modewaren

Rich. Braunisch Damen- und Kinderhüte Corsetts. 45 Wettinerstr. 45.

A. Karrass Neuanfertigung u. Umarbeitg. Beste u. billigste Bezugsquelle Hutfabrik Rosenstrasse 30.

Cl. Küglich Fritz Reuterstr. 12, gebr. Bill. w. umgearb.

Restaurants

Alt Gaßmeyer Schloßstr. 21 nur echt bayerische Biere ff. Küche.

Konzerthaus Stadtwald-Schlösschen Postplatz. Staubfreier Garten.

Ed. Krafft's Echt Bayr. Bierstuben König Johannstr. 11 Ausschank nur echter Biere. Speisen gut und billig.

Waldschänke Hellerau mit Straßenbahn Nr. 7 ab Postplatz in 30 Minuten zu erreichen.

Wobsa Echte Biere à Glas 20 Pfg. Vorzügliche billige Speisen Große Brüdergasse 12—14.

„Annenhof" vorzügl. Küche, echte Biere Annenstraße 23/25

„Alldeutsche Schänke" Carl Walther, Wettinerstr. 35/37 früher „Quergassenschänke".

„Bauernschänke" im Naumann's Konzerthaus Schössergasse 8 I

Krystall-Hallen Schäfferstr. 18. Neutillimmeln. Hölle, Katakomben

„Roland" Gerichts- Eck. Ziegelst. Täglich Frei-Konzert der Neu! ‚Phonoliet-Violine' Neu!

H. Schnabel Schreibergasse 21

Schloßschänke Uebigau Garten-Etablissement Gesellschaftssaal, - Kegelbahn

M. Bruchmann Lößnitzstr. Ecke Hansastr

H. Dahms Vereinszimmer Freibergerstr. 7-9

Hugo Fritzsche Loschwitz.-Hof Blumenstr. 47

Stadt Gambrinus, Postplatz.

Joh. Hellmich Wallstr. 18 [illegible]

Carl Hoppe Gr. Plauensche Straße 12.

August Knoll Pillnitzerstr. 57. Frühstückslokal.

E. Kollmuß, Lößnitzstraße 1.

R. Ludwig Schnitzgasse 9 Café u. Speisehaus

Benj. Nitsche Dippoldiswaldaerplatz 4

Lustiger Zecher Pira. Str. 19 [illegible]

„Mühlhof" Freibergerpl. 4. Internationaler Verkehr

Otto May, Liliengasse 25.

Tunnel-Restaurant, Altmarkt

Säckehandlg.

Herm. Taubert Freibergerstrasse 18.

Photograph. Artikel

Felix Romroth Galeriestr. 18/18 I Tel. 19228.

Poröse Unterkleidung

Bruno Näser Moritzstr. 20

Sattlerei und Polsterwaren

T. Teucher, Schandauerst. 81

Schuhwarenfabrikation

Bahrmann Röhrhofsgasse 2. Herrenstiefel Mk. 11.— Damenstiefel Mk. 10.—

Julius Bayer Spezialf. für feine gewendete Kinderschuhwaren

Schuhwaren

Größtes Schuhlager Dresdens **Neustadt**

I. Amerikanische Besohlanst. Freibergerpl. 26 Bautznerstr. 20 Leipzigerstr. 82 Alt-Cotta 8.

Grösst. Lager Billigst. Preise **Jacob's Schuhhäuser**

Walter's Schuhwarenhaus zum **Freischütz** Alaunst. 37 Größt. Lager i. Kinderschuh

Die meisten Schuhgeschäfte führen den bewährten **Just Turnschuh**

Paul Beger Kanalgasse Pantoffeln all. Art

Heinr. Zenker, Pillnitzerstr. 57. Spez.: Haus- u. Spangenschuhe

Scheuertücher

Hausfrauen verlangen Sie bitte bei Ihren Einkäufen Scheuertücher der Dresd. Mech. Scheuertuchweberei **Kunath & Polke** Verkaufsstellen d. Plakate kenntl. gemacht. Eigener Detailverkauf, Schäferstr. 16.

Seifen

G. A. Gäbler Seifen- und Seifenpulverfabrik Fabrik-Detailverkaufsstellen: Freibergerplatz 22 Webergasse 23 Scheffelstr. 8 gr. Zwingerstr. 26

Wilh. Geißler Dampfseifenfabrik empf. s. preisgekrönten Spezialitäten: Triumpf Eibischwurzelseife Triumpf Buttermilchseife Triumpf Toilettenseife Triumpf Haushaltseife

Sportschuh-Fabrik

Leistungsfähigst. Spezialfabrik für **Sport- und Turnschuhe** Hugo Späte, Dresden-A. 16.

Turn- u. Reiseschuh **„Futurus"** Joh. Möchlisch Flemmingstraße 22.

Stempel, Schilder Vereinsabzeichen

R. Eckelmann Gravier- u. Prägeanst. Stempelfabr. Stempel, Türschilder, Vereinsabz. Hauptstr. 28. Fernspr. 11116.

A. Melzer Gravieranstalt Gürtlerei. Spz. Vereinsabzeich., Türschild. Zinzendorfstr. 8

Vereinszeichen W. Walther Hauptstr. 17-19

Tafelöle

Florida-Oel Feinstes Salatöl, gleich vorzüglich geeignet zum Backen, Braten, Kochen, zu Mayonnaisen u. Saucen. Das kleinste Quantum ausgewogen zu haben in der Speiseöl-Raffinerie Dresden-N., Fritz Reuterstr. 46.

Topfgeschirre

Max Krüger Königsbrückerstr. 69 Billigste Bezugsquelle für „Einmachetöpfe etc."

Uhren und Goldwaren

Edwin Falke, Falkenstr. 11.

Alfred Müller, Rosenstr. 40.

Heinr. Richter Margarethenstr. 42 gegenüber d. Konsum.

M. Röber Königsbrückerstr. 4a neb. Lindenapoth. T. 6693.

O. Schweinefleisch, Leipzigerstr. 13 Eck. Hartigst. Auch Reparatur.

F. Zimmermann Pfotenhauerstr. 16 Uhrmachermstr.

Verleih-Institut

Frack- und Gehrock-Verleih-Institut Königstrasse 7.

Wollw.-Fabrik.

Richard Krebs Geyer i. Sa. Leistungsfähigste Fabrik in nahtlosen Strumpfwaren.

Leistungsfähigste Spezial-Fabrik **Reinhard Kurth, Geyer** Strick-Westen Sweater etc.

Wasch- u. Plätt-Anstalten

Glitzner's Waschanstalt und Bettfedern-Dampf-Reinigung Schäferstr. 42. Telephon 5074. Filialen in allen Stadtteilen.

Hermann Biele Schaufußstraße 26 Telephon 12516.

Barthels Wäscherei Gablic. Dr Annahmestellen Schulgasse 3 Viktoriastr. 24. Bauenstrasse 25.

Berliner Neuwäscherei W. Bruchhold Florastr. 6 Telephon 5728

Dampfwaschanstalt Blasewitz Tel. 7634 Annahmest.: Gr. Brüdergasse 22

Budigs Dampfwaschanstalt Dresden-Striesen, Holbeinst. 169 Marschallstr. 41 u. Am Schießhaus 18.

Böttcherwaren Waschmasch., Wasch-u. Garten-Artikel. Neugasse 14 Karl Levin.

Reichenbachs Wasch- u. Plättanstalt. Dr.-Cotta, Freiligrathstr. 1 Fil. Dresden, Lüttichaustr. 30

Waffel- und Cäksfabriken

Waffelfbr Elbflorenz Elbb g. Tel. 10841

Wäsche

K. Wagner Kl. Plauenscheg. 43, II

Zahnateliers

Dentist Flach Altstadt, Grunaerstr. 2 Tel. 9807 Neustadt, Bautznerst. 14 Tel. 9716

Dentist Thieme Wettinerstr. 3.

Zahn-Praxis **F. W. Lechner** Amerik.-Dentist Wettinerst. 30.

R. Perbandt Dentist Laisenstr. 30 II

Diverses

Photograph Rost Wettinerstr. 15. Feine Ausführung Bill. Preise.

Georg Bauer Freibergerstr. 55 Bierabzugsv. Bilder

Photohaus Pippig Kl. Plauensche Gasse 5.

Porzellan Müller Jetzt Wallstr. 3.

Weine, Liköre

Schinke's Wermutwein reiner Traubenwein nur echt mit Firma **Schinke & Co.** Bönischpl. 12 Teleph. 2388.

Echt Original-Sanitäts-**Wermutwein** Georg Schinke, Comand.-Ges. Friedensstr. 19 Telephon 0430

Schilling & Körner Likörfabrik mit Dampfbetrieb Gr. Brüderstr. 16.

A. Behrisch Nachf., Likörfabrik Vorteilhaft. Bezugsqu. f. Wiederverkäuf. Uhlandstr. 21 Tel. 8114

A. L. Fuchs Likörfabrik mit Dampfbetrieb Detail-Verkauf: Hauptstr. 35.

Kännchen a echt. Lockwitzer Korn Lockwitz u. Dresden Ring Str. 27. Eing. Moritzstr. gegr. 1884. — Wortschutz. —

Otto Mühle Kamenzerstr. 41. Liköre, Weine, Kolonialwaren.

Heinr. Thomschke Spirituosen und Likör-Fabrik Dresden-A., gr. Kirchg. 2.

Dresden-Löbtau

Anna Schlesinger Löbtau, Musenhalle Größte Auswahl in Sport-, garnirten Damen- und Kinderhüten Trauer-Hüte in jeder Preislage

Bauer & Haase Kolonialwaren und Landes - Produkte 7 Verkaufsstellen 7 8 Prozent Rabatt.

Sprechapp., Schallplatt., Gehäuse Laufwerke, eig. Fabrik. Tonarm. Trichter, Federn, Räder, sämtl. Reparat. äußerstbillig. Automat. Räder- u. Triebfräserei Löbtauer Musikhaus, Tharandt.-Str. vis-à-vis dem Rathaus.

Kaufhaus Haller Drei-Kaiser-Hof Ecke Billige Kleiderstoffe.

L. Hoffmann Kesselsdorfer Straße 31. Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion, Manufaktur- u. Wollw.

Schuhwaren Gust. Hanschmann Wernerstr. 20, am Bürgergarten

Otto Zieger Kesselsdorferst. 58 Wild, Geflügel, Fische, Delikat. Obst, Grünwar. engros-en-detail

Ernst Berthold Obst und Grünwaren.

Bruno Brückner Fleischermstr. Gröbzigerpost 16

H. Brubeke, Kronprinzenpl. Herrengard. u. Maß Verl. Gehrocke u. Cyl.

H. Büttner Brot-, Weiß-Feinbäckerei Bergst. 1 Ecke Stollest.

Tapeten, Linoleum A. Bachmann, a. d. Hegereiterbrücke

G. Eckardt Kohlenhandlung Löbeckerstr. 55.

Paul Götze Kohlen u. Holz Reisewitzerstr. 9

Herm. Hille Holz-u. Kohl.-Hdlg Herbertstr. 18.

Eug. Hartmann Nchf. Drog., Farben, Kesselsdorferst. 2

M. Hillmann Fische u. Delikatessen Reisewitzerstr. 30.

G. Hieronymus Kolonialw. Delikates. Bünaustr. 33.

Gustav Jentzsch Molkereiprodukte Schillingstr. 5.

Emil Kindt Brot-, Weiß- und Feinbäckerei.

Emil Kühne Brot- und Weiß-Bäckerei.

O. Langer Tharandterstr. 75 Holz u. Kohlen.

Gustav Merbt Uhren, Gold- u. optische Waren.

A. Petschel Bäckerei Wernerstr. 23.

E. Pfeißberger, Bünaustr. 17. Wasch- u. Plättanstalt

B. Possell Fleischerei Kolonialwaren.

Reinhardt's Buchhandlung Löbtauerstr. 28.

L. Rudolph Molkerei-Produkt. Wernerstr. 6.

K. Scheffler Cigarr.-eig.-Fabrik. Reisewitzerstr. 16

Robert Seidel Kohlengeschäft u. Möbeltransport

Dresden-Löbtau

Karl Schwarze, Fleischermstr.

Martin Thamm Bäcker-, Konditorei Reisew. Str. 79

Viktoria-Drog. W. Franz Kesselsdorferstr. 34

Cl. Vogl Kolonial- u. Grünwaren Ecke Frankenbergs. Resestraße

Frau verehl. Zschech Brot-, Weiß-bäck. Kond.

Emil Zappe Wernerstr. 22 Spezgesch. f. Schuhbedarf

Dresden-Gruna

Franz Winkler Bodenbacherstr. 19. Möbelmagazin, eig. Anfertigg. 5 % Rabatt.

Dresden-Cotta

H. Hühnel Großes Schuhwarenlager Holz-, Gummi- u. Turnschuhe. Wartnaerstr. 23.

M. Stange, Fleischermeister Rind- u. Schweineschlächterei Telephon 6694.

Curt Brückner Fleisch- u. Wurstw. Gottfried Kellerstr.

E. Bruchholz Milch.-Produkt. Klopp-stock-E. Pennrichstr.

K. Pietzsch Brot-, Weiß- u. Feinbäck. Weidentalstr. 58.

O. Pfefferkorn Schuhw. Tel. 10180 Wilh. Franzstr. 19

Rich. Röntzsch Fleischermeist. Warthaerstr. 1

Arth. Thieme Fleisch- Wurstw. Ockerwitzerstr. 1

A. Voigt Holz- und Kohlenhandl.

Dresden-Pieschen

Oskar Herzog Cigarren, Cigaretten.

P. Kalze, Manufakturwaren

Kasino-Kino, Leisnigerplatz.

Leppin, Cigarrenfabrk. Bürgerstr. 45 Teste Bezugsq. f. Private u. Wiederverk.

B. Schneider Schuhwaren Osterbergstr. 18.

Dresden-Plauen

O. Bretschneider Zwickauerstr 164. Lederw. Polstermöbel, vorzügliche Matratzen.

Möbelfabrik und -Lager E. Stephan, Coschützerstr. 10

H. Rost, Uhrmachermst. Uhren und Goldwaren. Zwickauerstr. 130. Tel. 4698.

Deutsche Schuhindustrie K. Höll, Chemnitzerstr. 107.

Buchhandlung Focken Chemnitzerst. 80

P. Freund Hüte, Mützen Schirme, Zwickauerst. 105

Fr. Höhne Schuhwaren Chemnitzerstr. 80.

Mohren-Drogerie Inh. O. Fritzsche Zwickauerst. 122

Dresden-Striesen

Central-Bad, Wittenbergerstr. 32, Tel. 10660. Schwimmbassin, Dampf-, med. und Wannenbäder verabreicht für alle Krankenkassen.

Wiesinger Badeanstalt Augsburgerstr. 29 Verabreicht a. Art. Bäder u. ist bei all. Krankenkass. zugelass.

Beerdigungs-Anstalt Hoffnung Wittenbergerstr. 56 Tel. 4062.

Badeanstalt Hellas-Auf, Borsbergstr. 43 Dampf-, Elektrische- u. Wannenbäder

E. Lommatzsch Schandauerstr. Ecke Laubestr. Uhren u. Goldwaren.

Briesnitz

Germania-Drog. Farben, Verbandstoff., Band. Kolw. 8% Rab.

Herm. Lieber Fleisch- und Wurstgeschäft.

Otto Rothe, Brot- Weißbäcker. Meißnerstr. 41.

Frz. Wirth Schneidermeister u. Herren-Artikel

Cossebaude

Wettin-Apotheke u. Drogen E. Horn

Döhlen

Erste Bekleidungshalle in Plauen. Grund, mod. rel. Bekleid. für Weiber

Drogerie Döhlener Hof.

Grafe, Brot-, Weiß- u. Feinbäck. Ecke Dresdner- u. Schachtstr.

Karl Hilnkicht, Kolonialwaren Schokolade, neb. rote Schänke

Otto Kunze, Fleischermeister.

Coswig

H. Baldauf, Uhren, Gold- u. Silberwar. Optik, Reparaturwkst.

M. Flechsig Spedition und Möbeltransport.

Trinkt Gründel's Mineralwass.

Johannes Heun Herrenbekl. u. Wäschegeschäft.

Otto Hase Möbelgeschäft Hauptstr. 40

Rudolf Koch, Buchbinderei u. Bildereinrahmg.

O. Pinkert Putz- und Manufakturwaren.

Reiche Nchf. Inh. W. Sauerbrey Manufaktur- Woll- u. Weißwar.

Karl Schwarze Zahnkünstler u. Dentist.

A. Zickler Fahrradhan, Rep.-Werkst. Nähmasch.

Kötitz bei Coswig

E. Hornig, Porzellan, Schokolad. u. Zuckerwaren allerb. [illegible]

Emil Hähnel Bäckerei Bahnhofstr.

Zitzschewig b. Coswig

Os. Kupfer Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt

Deuben

Carl May am Rathaus **Damen- u. Kinder-Konfektion** Kleiderstoffe, Gardinen, Barchent, Trikot-Wäsche

Modenhaus **Georg Sobe** Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung.

Spahn's Markthalle Inh. Moritz Dicke Täglich frisches Obst u. Grünw. Dresdnerstr. 49

Apotheke zu Deuben Lieferant saml. Krankenkassen

Max Schubert Strumpf- u. Wollwaren-Haus gegenüber Deutsche Bank.

H. Witzschas Möbeltransport Beerdigungs-Anstalt.

M. Debnert Nachf. Destillation.

E. Fuhrmann Galanteriewaren Dresdnerstr. 19

J. Herrmann, Woll- u. Strumpfw. Eigene Strickerei befindet sich Feldst. 4

M. Günther, Hüte, Wäsche, Kost. Bett. Garderob., Gelegenheitskf.

Moritz Jähnig, Kohlen, Briketts, Holz, Telephon 19.

W. J. Leder Uhren, Goldwaren Johannesstr. 4.

Paul Sorge Möbel- u. Dekorationsgeschäft

Dippoldiswalde

Joh. Kalenda Herren- und Knaben-Garderobe Wäsche u. Wollwaren

Photograph Meier Porträts, Aufnahmen von Familien-, Vereins- u. Hochzeitsgruppen

„Billige Lampenecke" Paul Becher Nchflgr. H. Pfutz Spez. Gesch. für Haus- u. Küchengeräte.

Leon Leibner Herren-, Knaben-Konfektion sowie Arbeitsartikel! Am Bismarckplatz.

Schauer's Fuhrgeschäft Mietauto, Omnibusse, Möbeltransport Tel. 38.

Otto Hesler Manufakturwaren, Modew., Konfektion

Goldener Stern Ew. Schneider Am Markt.

C. Heyner Haus-u. Küchengeräte, Werkzge. Likörfabrik

Max Langer, Manufakturwar. Modewaren, Konfektion.

Kurbad Zukunft, sämtl. Kur- und Wannenbäder, Massagen.

E. Nietzold Uhren, Goldwaren. Brillen. Markt 18.

„Reichskrone" Garten- u. Ball-Etablissement.

Osk. Straßberger Fleischer-Restaurant Markt Frisst. 33

E. Schwarz, Dentist Bahnhofstr. 148.

P. Zeidler Dampf-Färberei u. chem. Waschanstalt

Ahr. Thümmel Hüte, Mützen Pelzwaren

Gorbitz

Gust. Füllkrug Fleisch- und Wurstwaren.

K. Grießbach Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei.

Hainsberg

Oswald Müller Materialwaren. Delikat. Grünw.

B. Haack Brot-, Fleisch-, Bäckerei billig. Bezugsquelle

Fortsetzung siehe nächste Seite

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Fortsetzung des Praktischen Wegweiser

Kaitz-Hänichen
Rich. Rüdiger Fleischermstr. Kaitz

Kötzschenbroda
Hermann Fischer Bäckerei Naundorf.
Walther Faber Herrenartikel Hüte, Mützen, Schirme.
Rich. Raabe Bäckerei und Destillation.
Ernst Wirthgen Fleischermstr. Hauptstr. 62

Kesselsdorf, Grumbach, Wurgwitz
Gasthof z. Krone, Kesselsdorf.
P. Nake Polster und Möbelgeschäft, Wurgwitz.

Klotzsche
Arthur Schneider Kolonialwaren, Kaffee [...] Cigarrenlag., Hauptstr. 35.
Lina Barthel Manufaktur- Weiß- u. Wollw.

Laubegast
Rich. Weber Telephon 964 Beerenweine Heidelbeer 50 Spezial I 60 Pfg. Johannisbeer 60 Erdbeer 75 Pfg Bier Versand frei Haus.
E. Kaiser Holz, Kohlen, Brikette, Fuhrgsch

Leuben
Apotheke zu Leuben

Leubnitz-Neuostra
Michael Hager, Bierhandlung.

Leutewitz
Brauerei Leutewitz.
Otto Gersten Kolonialwaren Drogen u. Weine.
O. Ließner Möbelmagazin Sattlerei, Polsterwerkst.
R. Nocke, Nachf. Inh. Fr. Kern Drog. Parf. Kolonw.

Loschwitz-Wachwitz
Herm. Lange Hüte, Mützen Pelzwaren.
Rusche u. Ahnert, Drogerie z. weissen Kreuz. Filiale N. Poyritz
Alb. Ungewiß Eisenhandlung Körnerplatz 8.

Niedersedlitz
Fr. Günther Klempnermeister Eisenw., Haus- u. Küchenger.
Central-Drogerie Dr. phil. Weißbrenner
Paul Seidel Möbel, compl. Ausstattg. Tapeziermst
Vogels Möbelhalle, Bahnhfstr. 7 Ausstattg., einz. Möbel, auf Teilzahlg

Ottendorf-Okrilla
Dentist Brodel Zahnpraxis Prakt. Arbeit. Mäßige Preise
Kreuz-Drogerie Drog., Parf., Chemikalien.

Potschappel
E. Bänzigers Zahnpraxis Markt 1. Schonendste Behdlg.
Paul Herrmann Manufaktur- u. Modewaren. Herren- u. Damenkonfektion
Herm. Kirsten Markt Kürschnermstr Herrenbedarfsartikel nur selbst gearbeitete Pelzwaren.
Kaufhaus Eckstein Wirtschaft u. Geschenkart.
R. Fleischer Behandlung und Ersatz d. Zähne
Robert Luft Haus- u. Küchenger. Geschenkartikel.
Fuhrmanns Residenz-Basar, Wirtschafts-Geschenkart
Otto Flössner Uhren-Goldwar. Opt.-Musikwerk
R. Hesky Tharandterstr. 11 Schuhwaren.

Potschappel
Osk. Uhlmann Cigarren, Cigaretten, — Tabake —
Karl Zieschang Cig. eig. Fabrik, en gros en detail

Niederhäslich
A. Kasper Nr. 66, Schuhwar. aller Art

Radebeul
Albert Böhm Fahrräder und Nähmaschinen.
Paul Grunert Kürschnermstr. Leihinst. f. Hüte, Mützen
Fr. Jenke Uhren, Goldwar. Opt. Leipzigerstr. 78
Max Kuswa, Ankauf all. Rohprodukt. Eisen. Metall, Lump. usw
Kino A. Ritter, Sidonienstr. 1 Dresdnerst. 10 Kinoschaubude Gasthf.
Louis Lange Fleischerei Dresdnerstr. 83.
Ernst Müller Sidonienstr. 1 Schuhlag. u. Reparatur.
O. Müller, Fleischerei Radlzer-Str. 2.
Paul Naumann Bäckermeister. Seestraße 5.
Carl Schreckenbach Drogen, Farben.

Radeberg
S. MANNASS Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe.
J. Hempel Sattlerei u. Möbelhandlung.
M. Hille Fischhandlung eigene Räucherei
Alfr. Neumann Buchbind. Buch- u. Papierhdlg.
„Sächsischer Reiter" Oskar Gasuck

Schmiedeberg
P. Täubert Korbwaren, Kinderwagen.
Max Müller Uhren, Goldwaren, Sprechapparate, Repart.

Tharandt
Schützenhaus Max Küchler.
A. Löbner, Kinder- Klapp- u. Leiterwagen, Korbwaren.
Zahnat. Rosenbaum [...] Mäßige Preise Zahlgserleichtg.
W. Richter, Biergroßhandlg.
Carl Starke, Cigarren, Spirituosen, Farben, Kolonialwaren
E. Thieme Fahrrd. Nähmasch. Musikinstr. Rep.-Wk

Wilsdruff
H. Nowotnik am Markt Schuhwar. all. Art.
A. Schlichenmaier Möbel-Fabr. u. -Magazin.
Schützenhaus Wilsdruff.

Weissig bei Weißer Hirsch
Richard Haase Brauerei Weissig.

Dresden-Übigau
Rudolf Eichler Kolonialwar, Drog., Farben, Cigarren, Spirituosen.

Dresden-Wölfnitz
Böttcherei u. Badeanstalt Albertbad. m. Dampfbetrieb, (Arth. Ulbrich) All. Art. Böttcherw., Waschmasch. Wannenbad.igl.

MARKE
Wandervogel
der beliebteste **Leder-Turnschuh**
mit Chromledersohle.

Preis-Liste

Grösse 23—24	25—26	27—30
95 Pf.	1.05	1.25
Grösse 31—35	36—42	43—46
1.35	1.50	1.65

Allein-Verkauf:
Neustadt
Grösstes Schuhlager Dresdens.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
Schmutzige Kinder
-kleidchen waschen macht viel Arbeit. Mühelos dagegen wäscht man diese mit Persil; ebenso auch alle sehr schmutzige Berufskleidung, wie Metzger-, Bäcker-, Friseur-, Anstreicher-Jacken und Schürzen, sowie sonstige Arbeitskittel aller Art und zwar ohne jede Zutat von Seife oder sonstiger Waschmittel.
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Priessnitz-Bad
Am Alaunplatz. — Linie 5, 7 und 16.
Morgen Donnerstag den 31. Juli
Brigade-Monster-Konzert
Zwei Artilleriekapellen.
Leitung: Obermusikmeister **Malzke** und Musikmeister **Göhler**.
Schlachtenpotpourri. Brillant-Feuerwerk. Eintritt mit Programm 25 Pf.

Bilz Luft-Bad
Das Licht-Luft-Bad ist eines der besten Heilmittel bei fast allen Krankheiten! L 1088
Donnerstag den 31. Juli 1913
Kinderfest u. gr. Militär-Konzert.

Achtung! Vogelwiese!
Wolkes Hamburger Fischsalon
empfiehlt zur diesjährigen Vogelwiese seine altbekannten
Spezialitäten in Fischwaren u. gutgepflegten Bieren
Stadtlokal: Wittenberger Strasse 42.
K 258] Agnes verw. Wolke.

Kino Briesnitz.
Heute Mittwoch bis Freitag: **Wie die Blätter!** Drama in 3 Akten. Morgen Donnerstag von 4—6 Uhr: **Kinder- und Ferien-Vorstellung.** Feines Kinder-Programm. Sonnabend und Sonntag: **Zuma, die Zigeunerkönigin.** [K 207

+ Hygienische + Frauen-Artikel
Gummiwaren, Menstruationspulver, Leibbinden, Mutterspritzen usw.
Auskunft gratis, 10 Proz. Rabatt.
E. Pietzsch, Flemmingstr. 2 Ecke Lunenstr.

Eberl-Bräu Elfer 11 Flaschen Prämien-Bons [...] **Eberl-Brause** [...] **Eberl-Sprudel** [...] überall erhältlich!

Gr. Kasten-Kinderwagen bill. z. vk. Briesnitz, Wettinerstr. 7, 2. [B 2146

Sofas in jeder Ausführung. Solideste Polsterung. Billige Preise.
Sofa-Umbauten von 27 M. an bis zu den elegantesten.
Tränkners Möbelhaus Görlitzer Straße 21/23.

Burschen- u. Knaben-Anzüge und allerhand **Herren-Kleider, neu** und wenig getragen, verkauft billig **Gr. Brüderg. 11, II.** Eingang Quergasse. Sonnabend geschlossen.

Kopfläuse mit Brut, vernichtet radikal Nadomachers Goldgeist. Patentamtlich geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Saubere Frau als Aufwartung für einige Stunden Sonnabends gesucht Kyffhäuserstr. 15, pt. l.

Mutterspritzen

[L 228]
mit 2 Kanülen von 1.75 M. an, Spülkannen, Leibbind., Menstruationspulver, Vorfallbind. u. hygien. **FrauenArtikel** Auskunft gratis. Auf Verl. 10 Proz. Rabatt **Frau Heusinger** ●●● 37 Am See 37 ●●● Erster Laden vom **Dippoldiswaldaer Platz.** Genau auf Namen und Hausnummer achten.

Herrschaftl. getr. Herren-Kleider bill. Gebler, Schneidermstr., Dürerstr. 8, 1.

Gelegenheitskauf! Vogt, Illustr. Weltgeschichte 6 Bde. Statt 33 M. nur 18 M. Volksbuchhandlung, Gr. Zwingerstr.

Feldschlösschen, Kaditz. Empfehle meinen vollständig renovierten **Ballsaal,** zirka 800 Personen fassend, für Vereinsfestlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen usw. [K 75 Hochachtungsvoll Gustav Eichhorn.

Liedermeister gesucht! Offerten an R. Großmann, Klotzsche. Nordstraße 1. [K 258

Vogelwiesenkarten nur für **Wiederverkäufer.** Die neuesten Aufnahmen in Handkolor. per 100 Stück 2 M. [B 2139 Adams Kunst-Verlag, Am See 13, p.

Frauen-Artikel Spritzen, Spülkannen. **Wallstraße 4.**

Bett- u. Kissen-Inlette 20 u. 50 Pf. an. Federnreinigung Amalienstraße 12

Hässlich sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Hautröte, Blütchen usw. Daher gebrauchen Sie die echte **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul, Stück 50 Pf., bei [L 995 Bergmann & Co., König-Johann-Str. Weigel & Zeeb, Marienstraße 12 C. C. Klapperbein, Frauenstraße 9 L. Küntzelmann, Am See 56, Neust. Markt u. Schössergasse 3 Max Hartig, Rosenstraße 24 Otto Friedrich, Grenadierstraße 2 In Löbtau: Viktoria-Drogerie In Plauen: Eugen Dittmar, Kath. verw. By, Margarete Eger.

Hähners Wäsche-Wannen

aus prima Flußstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Kein Reissen. [K 46 Solide Ausführung. Preis von 13 M. an. Liste gratis.
A. Heimstädt Nachf. Inh.: Ewald Engel **Dresden-A., Am See** Ecke Margaretenstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Dresden u. Umg.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege
Adolf Leichsenring
V 181
am 28. Juli verstorben ist.
Die Beerdigung findet am 31. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Löbtauer Friedhof statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet — Die Ortsverwaltung.

Allen Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante, Frau **Luise Keller** geb. **Fischer** im Alter von 54 Jahren nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Der tieftrauernde Gatte und Kinder.
Dr.-Gruna, Liebstädter Str. 14, 1, Dresden, Hamburg, Freiberg.
Die Einäscherung erfolgt Freitag nachmittag 3 Uhr im Krematorium in Tolkewitz. [K 306

verdient die weitgehende Förderung, weil bei den heutigen Löschverfahren mit Wasser die Klagen über den Wasserschaden nicht verstummen wollen. Wenn es gelingt, die Löschfähigkeit des Wassers durch Zusatz von Salzen löschkräftiger zu machen, so wird das Quantum des erforderlichen Wassers wesentlich reduziert und damit der Wasserschaden bedeutend verringert. Welch ungeheure Wohltat würde diese Wasserersparnis auch für kleinere Gemeinden sein, die so häufig mit Wassermangel zu kämpfen haben, und welch ungeheurer Nutzen würde darin liegen, wenn auf dem flachen Land und im Gebirge die durch Schindeldächer und der vielen baulichen Verwendung von Holz doppelt gefährlichen Brände rasch und sicher gelöscht werden könnten.

Darüber hinaus versuchte man, Methoden zu ersinnen, die das Wasser überhaupt vermeiden und sich zum Löschen der trockenen Salze selbst bedienen. So entstanden die verschiedenen Arten der zahlreich aufgekommenen Trockenfeuerlöscher. In der Tat wäre es ja das Ideal, jegliches Wasser zu vermeiden und das Feuer ganz trocken zu löschen. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg, und wir müssen uns vorläufig damit begnügen, das nasse Löschen so zu gestalten, daß ein Mindestverbrauch von Wasser erzielt wird. Es harrt für die Feuerwehren noch das Problem der Lösung, in das dem Hydranten oder der Spritze entnommene Wasser selbsttätig die Löschsalze einzuführen, was aber deshalb nicht leicht ist, weil einmal eine derartige Vorrichtung vielleicht den Wasserdruck vermindern und andererseits es schwierig ist, eine gleichmäßige Beimengung der Salze zu erzielen. — Von dieser Darstellung des chemischen Feuerlöschwesens ging der Redner über zu einer Schilderung der Entwicklung des chemischen Feuerschutzwesens. Der chemische Feuerschutz bedeutet nichts anderes als die dauernde Umhüllung der brennbaren Körper mit Substanzen, die sie in der Feuerhitze vom Luftsauerstoff abschließen. Dies geschieht durch die Imprägnierung. Am wichtigsten ist die Imprägnierung des Holzes, die aber noch am schwierigsten auszuführen ist. Ein absolut feuersicheres Holz wäre ein unschätzbarer Bundesgenosse im Kampf gegen das Feuer. Dazu kommt, daß der Holzverbrauch der Erde enorm und ständig steigt. Die beste Forstwirtschaft kann dem nicht folgen. Die Zeit kann nicht mehr allzufern sein, wo wir nicht mehr genug Holz haben. Daher müssen wir versuchen, wenigstens das Bauholz, das nutzlos jährlich in Schutt und Asche aufgeht, zu erhalten. Eine überaus glückliche Lösung hat das chemische Feuerschutzwesen mit der Herstellung eines völlig feuersicheren Films gefunden, der die Kinobrände unmöglich macht. Auch auf anderen Gebieten besteht die Gewißheit, daß einzig und allein die Chemie berufen ist, die endgültige Lösung des Feuerlöschwesens herbeizuführen. Da jeder Brand ein chemischer Vorgang ist, müssen wir davon absehen, ihm nur mit mechanischen Mitteln beizukommen. Die einzige radikale Hilfe liegt nur in der Verhinderung dieses chemischen Vorgangs, und das ist nur mit Hilfe der Chemie möglich. Ug.

Kleine Mitteilungen

Die Leitung der Weltausstellung für Bauen und Wohnen in Leipzig hat den Preis der Dauerkarten für die Monate August bis Oktober um die Hälfte herabgesetzt. Es kostet von jetzt an die Stammkarte für Herren 8 M., die Stammkarte für Damen 6 M., die erste Anschlußkarte 5 M., die zweite und dritte je 3 M., die vierte und weitere je 2 M.

Auf Anfrage von maßgebender Stelle hat die Stadtverwaltung von Augsburg sich bereit erklärt, die Errichtung eines deutschen Feuerwehrmuseums in die Wege zu leiten. Zu dem geplanten Museum sind Sammlungen bereits in Nürnberg vorhanden. Dem Deutschen Feuerwehrtag in Leipzig hat die Stadtverwaltung mitteilen lassen, daß sie für das Museum die oberen Räume des Zentralfeuerwehrhauses in Aussicht nehme.

Paul Heyse ist nunmehr nach München zurückgekehrt. Sein Befinden ist verhältnismäßig befriedigend, wenn es auch immer noch Schonung erheischt.

Aus Teller (Alaska) erhielt der Daily Chronicle von dem Leiter der Expedition Stefansson die Nachricht, daß die Expeditionsschiffe Karluk und Mary Sachs am Sonnabend gegen Mitternacht von Port Clarence abfuhren. Das dritte Schiff Alaska wird in vier Tagen folgen. Stefansson hofft, Mitte August auf Herschelland in der Beaufortsee einzutreffen, wo die wissenschaftlichen Arbeiten der Expedition beginnen werden. Die Expedition besteht aus 15 Gelehrten, 22 Offizieren und Leuten und ist mit Vorräten für zwei Jahre ausgerüstet. Man hofft jedoch, den Nahrungsvorrat im arktischen Gebiet ergänzen zu können. Von der Alaska und Mary Sachs sind zweimal jährlich Nachrichten zu erwarten.

Büchertisch

Im Kampfe um das Weltsystem. Quellenbücher pflegen gewöhnlich nur für Gelehrte zu sein, und wenn jemand alte Schmöker neu herausgibt, schneidet er das alles von vornherein auf den gelehrten Apparat zu. Nun gibt es aber auch eine ganze Menge alte Bücher, die verdienten, aus der Vergangenheit nicht bloß ans Tageslicht des Gelehrtenstands gezogen zu werden. Wie notwendig das ist, erkennen wir, wenn wir bedenken, wie viel und wie oft wir die Namen berühmter Männer wie Kopernikus, Kepler, Galilei u. a. im Munde führen. Wer aber hat wohl von jenen Geisteshelden etwas gelesen? Es ist daher ein dankenswertes Unternehmen, wenn der Voigtländersche Verlag in seinen „Quellenbüchern" die alten berühmten Werke auch den Laien erschließt, indem er sie übersetzt, aber nicht lückenlos abdruckt, sondern markante Stellen von allgemeinem Interesse herauszieht. Unter dem Titel „Im Kampfe um das Weltsystem" hat Professor Kistner ein Bändchen veröffentlicht, das bei seiner Wohlfeilheit (kart. 80 Pf.) recht weite Verbreitung verdient. Nur wenigen ist es vergönnt, die Originalwerke zu lesen, da sie zumeist lateinisch oder mitteldeutsch abgefaßt sind; wer sich da nicht auskennt, dem ist selbst das Mitteldeutsch eine Qual. Kistners Büchlein läßt die Astronomie von den frühesten bekannten Werken an Revue passieren, er bringt Stellen aus Archimedes, Cicero, Plutarch, Ptolemäus, Kopernikus, Tycho, Brahe, Kepler, Galilei, Kant, Bessel u. a. Ueber 100 Anmerkungen sorgen für sachgemäße Erläuterung, damit die einzelnen Stellen in ihrer historischen und allgemeinen Bedeutung für die Wissenschaft verständlich sind.

Zeitschriften

In Freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Zum Abdruck gelangt: Gold — ein kalifornischer Roman von Gerstäcker. Die spannende Handlung dieses, das Leben der Goldgräber schildernden Romans hält den Leser von Anfang bis zu Ende im Banne. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Heft 29 und 30 ist erschienen. Neuhinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Hefte nachgeliefert. Bestellungen nehmen alle Spediteure, Kolporteure, Buchhandlungen, Postanstalten sowie der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. Berlin SW. 68, entgegen.

Heiteres

Geschichtsstunde. „Max! Du weißt nicht, wer Kolumbus war, und bist der Sohn eines Kleinhändlers en gros?" (Jugend.)

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 31. Juli. Opernhaus Altstadt: Geschlossen. — Schauspielhaus (Neustadt): Geschlossen. — Residenztheater: Charleys Tante. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Parisiana-Premiere. Gastspiel Toni Teplaff, Hans Sternberg, Ludwig Mertens. Anfang 8 Uhr.

Zentraltheater. Am Donnerstag tritt in einer neuen Parisiana-Serie eine Reihe neuer Kräfte von ersten Berliner Bühnen auf, darunter Toni Teplaff und Hans Sternberg. Aufgeführt werden: Das Verlobungsfest, Vaudeville in einem Akt von Rudolf Presber; Die [illegible], Faschingsschwank in einem Akt nach dem bekannten Bilde von [illegible] von A. Neidhart, und das Lustspiel in einem Akt Der Eroberer von A. Neidhart, ein Stück aus der Napoleonzeit. Die Eisenbahn-Groteske „Der Herr mit der grünen Krawatte" bleibt noch einige Tage auf dem Spielplan.

Kartell für Sport und Körperpflege. Turner! Heute (Mittwoch) abend Sitzung der Gruppenspielleiter. Pünktlich 7 Uhr im Restaurant Döbelner Hof, Döbelner Straße.

1. Gruppe. Sonntag den 3. August, früh 8 Uhr, im Luftbad, Cotta, Hebbelplatz, [illegible]. Alle Vorturner und [illegible] sollen anwesend sein. Nach der Turnstunde Sitzung für Turnwarte und Spielleiter.

Freie Turner. Deuben. Der für 10. August bestimmte Familienausflug wird infolge Stattfindens des Bezirksspieltages auf den 24. August verlegt.

Frisch auf. Cunnersdorf. Sonnabend den 2. August Wanderabend nach Wilsdruff. Treffen 8 Uhr Prinzenhöhe. — Sonntag den 3. August [illegible]. Beginn nachmittags 2 Uhr.

Vorwärts. Wilmsdorf. Sonntag den 10. August Familienausflug mit Musik nach Unterweißig. Abmarsch 1½ Uhr nachmittags vom Turnplatz. Gäste willkommen!

Welschhufe. Sonntag den 3. August Turnfahrt in die Sächsische Schweiz. Fahrt bis Pötzscha, von da nach dem Bärenstein, Königstein, Pfaffenstein. Zurück durchs Gottleubatal. Treffen 4½ Uhr früh am Turnlokal.

Birkigt. Sonnabend den 2. August Wanderabend nach Weißig, daselbst ein Tänzchen. Abmarsch 8 Uhr vom Gasthof. — Sonntag den 3. August Ausstellung der Gewinne und Warenverlosung von 10 bis 1 Uhr.

Rippien. Sonnabend den 2. August, abends 8½ Uhr außerordentliche Generalversammlung.

Schwimmer! Donnerstag den 31. Juli, abends 9 Uhr, im Albertshof, [illegible], Wasserballspiel Hoffnung—Albertshof. Daselbst nach Uebung der Reigenmannschaft.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Veranstaltungen für Donnerstag:

Gruppe Stetzsch. Im Bahnschlößchen Vortrag des Genossen Hahnewald über: Die Entstehung der Arbeit.

Gruppen des Plauenschen Grundes. Bezirksausschußsitzung im [illegible] der Bibliothek. Beginn ½9 Uhr.

Gruppe Neustadt-West. Im Jugendheim Unterhaltungsabend.

Gruppe Trachenberge. Spiele im Freien. Abmarsch 8 Uhr vom Hubertusplatz.

Gruppe Mickten-Kaditz. Besuch der Gruppe Rähnitz.

Gruppe Radebeul. Besuch der Gruppe Stetzsch. Abmarsch 8 Uhr von [illegible].

Gruppe Rähnitz. In der Hoffnung Monatsversammlung.

Gruppe Pieschen. ¼9 Uhr in der Börse wichtige Sitzung sämtlicher Vereinsfunktionäre.

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 174 — Dresden 30. Juli — 1913

Der Kreislauf

Mrs. Horseshoe lag auf dem Diwan. Und Mr. Horseshoe las ein ganzes Stück von ihr auf einem [illegible] Stühlchen und sprach lange und logisch, wie ein Ehemann das zu tun pflegt, wenn er seiner Frau eine Sache einreden will, die man eigentlich schon mit zwei Worten begreiflich machen kann.

„Also kurz noch einmal, Maud. Ich als geborener [illegible] kenne die Leute hier besser als du aus Oklahoma. An jeder deiner Antworten erkenne ich deutlicher, daß deine Freunde und Freundinnen dir ganz die Begriffe verwirren. Sie meinen es nicht [illegible]. Du weißt nur eins unter allen Umständen den Gefallen [illegible] und den Verkehr möglichst bald abbrechen."

Mrs. Horseshoe hatte mit keinem Wort etwas erwidert und nur durch Seufzen und Mienen leise aber eindringlich demonstriert. Hätte sie geantwortet, so wären die Tränen gekommen, um ihre Niederlage zu besiegeln. Einmal, vor zwei Jahren, im Anfang ihrer Ehe, da hatte sie geweint. — Das gehört doch gewissermaßen zum [illegible] der Ehe, wenn man [illegible]. Mein Mann kann Tränen nicht leiden. Nur ein einziger. Und das war ausgerechnet ihr Mann. — Also sie hatte damals geweint, daß es einen Hund jammern konnte. Da hatte er mit einem impertinent unterdrückten Lächeln gesagt:

„[illegible] ja, Maude, weine nur tüchtig und erfrische deinen [illegible]. Dann kommt die Schönheit am ehesten wieder."

Das war brutal. [illegible] Mußte sie sich da nicht zu den Freundinnen retten. Bei denen wenigstens [illegible].

Als sie neulich vom Five o'clock tea nach Hause kam und von ihren Leiden berichtete, hatte Mrs. Helen Goosetail sie umarmt und gerufen:

„Armes Kind. Sie sind eine weiße Sklavin."

Und Mrs. Isolde Kefeit hatte bedeutungsvoll ihren Freund angeschaut und geseufzt:

„Wie lange wird sie das Joch noch tragen!"

Ja, so waren ihre Freundinnen. —

Mr. Thomas Horseshoe hatte alles fix gesagt. Außerdem war es höchste Zeit, daß er in seine Office kam. Er erhob sich, scheinbar, ohne die böse Wolke zu bemerken, die über seiner Frau und seinem Eheleben lagerte. Er nickte von Herzen freundlich und ging. —

Jetzt aber kam Leben in Mrs. Horseshoe. Kaum schlug draußen die Haustür zu, da stand sie auch schon auf den Füßen, holte zweimal tief Atem und weinte laut, deutlich und anhaltend. Und wie einen Refrain zu diesem Liede in Moll stammelte sie die Worte der Freundin: Wie lange werde ich das Joch noch tragen?

Da blickte sie auf — denn sie stand plötzlich vor ihrem Trumeau — und gewahrte, daß ihre Nase vom Weinen ganz rot war. Im Augenblick versiegten die Tränen, und ein Lächeln kam hervor, wie die Sonne zwischen Schneesturmwolken:

„Wenn ich nicht weine, wird meine Nase in wenigen Minuten wieder den blaßroten Ton haben, den Horace M. A. Noodle daran so bewundert. Mein Jammer aber wird mich ewig verfolgen — mein Jammer und mein Mann. Denn mein entsetzlicher Mann liebt mich und wird nicht von mir lassen, und aller Jammer kommt mir von ihm."

Bis hierher war Mrs. Horseshoe gelangt. Da gewahrte sie, daß ihre Augen wieder feucht wurden und ihr Näslein den Blutandrang abermals getreulich registrierte. Und sie drohte ihrem Spiegelbild mit der Hand und rief ihm ärgerlich zu:

„Wenn du dir das noch länger gefallen läßt, dann magst du hierbleiben. Ich tue es nicht. Ich bin eine freie Amerikanerin, und dieser Mr. Horseshoe ist brutal. — Lebe wohl."

Darauf machte sie kurz Kehrt, lief an ihres Mannes Schreibtisch und hieb in wenigen Zeilen einen Abschiedsbrief hin, schnippisch, frech und tränenlos — wie man einem Manne eben den Laufpaß gibt.

Zehn Minuten später stand Maud Horseshoe auf der Straße und klingelte vergnügt in die Sonne. Sie kam sich so leicht und frei vor, wie ein entlaufener Sträfling.

Also wohin nun? — Natürlich zu ihren Freundinnen; erstens, um ihnen selbst die Nachricht zu bringen, daß sie ihren Mann verlassen. Zweitens konnte sie deren sicher sehr wertvolle Ratschläge für die nächste Zukunft gut gebrauchen. Denn das waren Frauen, die über ihren Männern standen und ihren Platz behaupteten. Ueberhaupt war sie es sich schuldig, zu ihnen zu gehen, schon, um gegen den Willen dieses Mr. Horseshoe zu demonstrieren.

Sie stieg in ein Cab und fuhr zu Mrs. Goosetail. Und bei dem leisen Surren der Gummiräder und dem Klipp-Klapp der Pferdehufe vor sich, kam eine wohlige Ruhe über sie. Sie dachte an Horace M. A. Noodle. Und sie sah seine bittenden Augen und hörte die Worte wieder, die er neulich gesprochen:

„Mrs. Maud, wenn Sie mein wären!"

Wie würde er die Nachricht von ihrem Schritt aufnehmen. Würde er ahnen, daß er eine Rolle spielte in dem Drama und die Konsequenzen ziehen. — — —

— — Mrs. Helen Goosetail hatte ruhig zugehört. Jetzt schüttelte sie den Kopf und sagte:

„Arme Frau, was müssen Sie gelitten haben. — Aber, hören Sie, ich glaube, es ist das Beste, Sie gehen wieder zu Ihrem Manne zurück. Bedenken Sie den Skandal."

Mrs. Maud sprang auf: „Nein — nie!" rief sie laut.

Mrs. Goosetail legte ängstlich den Finger auf den Mund:

„[illegible], meine Liebe, mein Mann ist nebenan."

Dann stand sie auf und sagte sehr leise: „Also, meine Teuerste, ich will Sie nicht länger aufhalten. Ich kann Sie nicht von Ihrem Plan abbringen, aber — ja — —. Nun, Sie werden mich richtig verstehen, wenn ich Sie bitte, unser Haus zu meiden. Wie ich denke, wissen Sie ja. Aber mein Mann verabscheut jeden Skandal." —

Mrs. Horseshoe saß abermals im Cab und war sehr blaß; denn sie strich mit einem dicken schmerzhaften Strich Mrs. Goosetail aus ihrem Herzen. Dann stieg sie bei Mrs. Isolde Kefeit aus. Da war Sicherheit; denn Isolde hatte einen Freund. — Sie streckte die Hand nach der Klingel aus, aber die Tür öffnete sich bereits, und Mrs. Isolde huschte heraus wie ein Kätzlein.

„[illegible], Maudy, laß die Klingel! Ich warte hier in einer Angst auf dich! Ich weiß alles! Helen Goosetail hat bereits telephoniert. Gott, bist du vernünftig, Maudy. Aber sieh mal, du bist doch viel hübscher als ich. Und nun bist du frei. Wenn mein Mann dich jetzt plötzlich mit anderen Augen ansehen würde! Du verstehst. — Ich bin so gräßlich eifersüchtig." Dann trat sie noch näher: „Uebrigens, Maudy, mit wem entfliehst du denn? Kenne ich ihn?" In ihren Augen lag eine große Angst.

Aber Mrs. Maud überhörte die Frage. Sie schüttelte nur erstaunt den Kopf:

„Du bist eifersüchtig auf deinen Mann? Du hast doch einen Freund!"

Mrs. Isolde bekannte:

„Ja, den meine ich. Ist er's? — Maudy, ich bitte dich, ich würde sterben, wenn er mich verließe."

„Du bist verdreht," rief Mrs. Maud in der Ehrlichkeit ihrer Heimat Oklahoma.

Mrs. Isolde keuchte:

„Dann ist ja alles gut, Maudy. Aber er darf niemals erfahren, daß du deinen Mann verläßt. Weißt du, er ist ja so gräßlich eifersüchtig auf meinen Mann. Er würde von mir verlangen, daß ich es dir nachtue. Und das könnte ich nicht. Ich kann doch mein Herz nicht in zwei Stücke teilen." Dann umarmte sie die Freundin: „Nein, wie ich dich beneide, du Glückliche. Aber, gelt, du kommst nicht mehr zu uns. Ich würde sterben vor Eifersucht — — —"

Wieder saß Mrs. Maud im Cab. Diesmal lachte sie. Ueber Isolde Kefeit und ihre [illegible]. — Also ganz selbstverständlich war es, daß sie nicht allein fortging? Nun gut, dann wollte sie nicht zögern.

Mr. Horace M. A. Noodle war allein in seiner Office, und ein freudiges Erstaunen lag auf seinem Gesicht, als er ihr entgegenschritt. Dann saßen sie einander gegenüber. Und Maud gestand, daß sie seine Qual nicht hätte dulden können. Sein Stoßseufzer: „Mrs. Maud, wenn Sie mein wären!" sei wie eine Brandfackel in ihr Herz gedrungen. Hier sei sie nun und bliebe, und hier sei ihr Platz.

Da stand Mr. Horace M. A. Noodle auf. Sehr hell, sehr ehrbar und sehr bedauernd:

„Meine verehrte Mrs. Horseshoe! Sie sind eine einsichtsvolle Frau. Ja, ich möchte sagen: Eine tapfere Frau. Und Sie haben wunderbar verstanden, daß es Situationen gibt, in denen Tapferkeit dringend notwendig ist. Nein, nicht nur Tapferkeit. Sogar Brutalität. Ja, ich gehe so weit, zu behaupten, daß es Situationen gibt, in denen Brutalität einzig am Platze ist. — Gestatten Sie mir, bitte, brutal zu sein.

Also kurz. Sie haben mich mißverstanden, aber vollständig. In Ihrer bisherigen Lage waren Sie eine [illegible], die einen armen Erdenmenschen in den Himmel tragen konnte. Jetzt würden Sie eine Fessel sein. Und das können Sie nicht wollen. Mrs. Maud, ich beschwöre Sie — wenn Sie mich lieben — kehren Sie um."

Mr. Noodle wollte seine Thesen erklären. Aber er kam nicht dazu. Mrs. Maud saß schon wieder im Cab. Diesmal verachtete sie, und zwar gründlich. Aber sie hatte noch kein Ziel. Tja —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

was nun? — Da fiel ihr einer ein, der war unscheinbar, wie ein grauer Feldstein, den man übersieht zwischen der Pracht des roten Mohns und der Kornblumen. Aber er war auch derb und fest und zuverlässig wie ein Stein. Und vor dem sank der Begriff Mann und Weib, und nur die Freundschaft bestand. Das war ihr Freund George Black.

Sie fand ihn auf dem einzigen Sessel seines einzigen Zimmers. Und er hörte ihr andächtig zu. Alles erzählte sie ihm, damit er raten könne. Nur von Horace M. A. Noodle sprach sie nicht. Sie schämte sich. Endlich schwieg sie.

Da sprang George Black auf und tollte umher wie ein Schuljunge:

„Junge Frau! Das haben Sie großartig gemacht. Und ausgerechnet auf mich sind Sie verfallen. Offen gesagt, ich hätte eher an den unangenehmen Kerl, den Noodle, gedacht. Nee, wirklich hübsch ist das. — Also helfen soll ich Ihnen? Gewiß doch, wird gemacht. Sie bleiben hier und führen mir die Wirtschaft. Direkt pikant finde ich das. Eine durchgebrannte Frau! — Freilich, ein bißchen enge ist es schon hier. Aber Sie wissen ja: Raum ist in der kleinsten Hütte — —.

So, und nun werde ich Ihnen gleich als Mietstaler einen gewaltigen Kuß verabreichen."

Mrs. Horseshoe ist es niemals klar geworden, wie sie eigentlich ohne Mietstaler entkommen ist. Sie fühlte nur ein unwiderstehliches Drängen und Sehnen in sich. Deshalb lehnte sie das Geld ab, nahm ein Automobil, fuhr nach Hause, zerriß den schnippischen Abschiedsbrief in tausend Schnipsel und saß dort und glücklich da, wie eine Glucke auf dem Nest.

Als Mr. Horseshoe nach Hause kam, flog sie ihm an den Hals und sagte:

„Tommy, ich habe auch deinen Wunsch erfüllt und mit allen gebrochen."

Da nickte er zufrieden und meinte:

„Du hast wahrscheinlich geweint. Nun ist die wieder [illegible]."

O. J. v. Reichenstein

[illegible]

Pelle der Eroberer

Roman von Martin Andersen Nexö

Auf einmal wurde es Pelle klar, wieviel den Kindern entging, daß sie ihr Leben hier drinnen auf dem Straßenpflaster verbringen mußten. „Ob wir nicht daran denken sollten, vor die Stadt hinauszuziehen," sagte er am Abend, als er und Ellen allein waren.

„Wenn du es meinst," erwiderte Ellen. Sie selbst hatte kein Verlangen, aufs Land hinaus zu kommen, sie hegte eine instinktmäßige Angst davor als Aufenthaltsort. Das mit den Kindern begriff sie auch nicht; da waren doch so viele Kinder, die vorzüglich hier drinnen gediehen, und daß sie dumme Bauern werden sollten, wollte er doch wohl nicht. Aber wenn er es meinte, war es wohl das Rechte, er pflegte ja recht zu haben.

Dann war es wirklich an der Zeit, daß sie kündigten, es war nur noch ein guter Monat bis zum Aprilumzugstag.

Des Sonntags packten sie den Kinderwagenspeicher und machten Ausflüge in die Umgegend der Stadt, so wie in alten Zeiten, als Lasse Frederik der einzige war und in seinem Fuhrwerk saß wie ein kleiner Thronfolger. Jetzt half er tüchtig den Wagen schieben, in dem Sven Trost saß und sich breit machte; wenn Schwester müde war, wurde sie mit herabhängenden Beinen auf dem Schutzleder angebracht. Sie suchten jedesmal eine andere Gegend auf und kamen an Orte, die nicht einmal Lasse Frederik kannte. Dicht hinter der hohen Rückseite der Stadt konnten trauliche, alte Obstgärten verborgen liegen, mit einem niedrigen, strohgedeckten Gebäude mitten darin, das offenbar einstmals das Wohnhaus auf einem Bauernhof gewesen war. Man plumpste zufällig mitten da hinein aus irgendeinem Seitenwege und entdeckte, daß die Stadt im Begriff war, auch außerhalb des kleinen Idylls Kasernen zu bauen und es einzusperren. Wenn Sonnenschein war, ließen sie sich auf einem Erdwall nieder und aßen; Pelle und Lasse Frederik wetteiferten, Kraftkunststücke in dem weiten Grase zu machen, und Ellen suchte nach Winterzweigen, um ihr Heim damit zu schmücken.

Auf einem der Ausflüge kamen sie über eine sumpfige Strecke, wo Weidengestrüpp wuchs, dahinter erhob sich das Ackerland. Sie folgten den Feldwegen aufs Geratewohl und kamen an ein unbewohntes, etwas verfallenes Haus, das mitten auf dem ansteigenden Land lag mit einer Aussicht über Kopenhagen. Es war von einem großen, zugewachsenen Garten umgeben. Auf einem alten, morschen Brett stand: Zu vermieten! Aber an wen man sich zu wenden hatte, stand da nicht.

„Genau so ein Haus wünschst du dir ja," sagte Ellen. Pelle war stehen geblieben.

„Es könnte mich interessieren, es innen zu sehen," sagte er. „Den Schlüssel kriegt man sicher dort oben im Gehöft."

Lasse Frederik lief nach dem alten Bauernhof, der ein wenig mehr landeinwärts auf dem Gipfel eines Hügels lag, um zu fragen. Nach einer Weile kam er in Begleitung des Hofbesitzers selbst zurück. Es war ein bleicher, übernächtiger junger Mann, der einen aufrecht stehenden Kragen trug und eine Zigarre rauchte.

Das Haus gehörte zum Hügelhof und war als Altenteilerwohnung für die Eltern des jetzigen Besitzers gebaut. Die alten Leute hatten den putzigen Einfall gehabt, es „Morgendämmerung" zu nennen, der Name stand mit großen Buchstaben am östlichen Giebel gemalt. Das Haus hatte leer gestanden, seit sie vor einigen Jahren gestorben waren und sah wunderlich entseelt aus. Die Fensterscheiben waren eingeschlagen und glichen gebrochenen Augen, die Fußböden waren ganz mit Schmutz überwuchert.

„Nein, das mag ich nicht," sagte Ellen.

Aber Pelle zeigte ihr, daß das Haus gut genug war, Türen und Fenster schlossen fest, das Ganze bedurfte nur einer gründlichen Ausbesserung. Da waren vier Zimmer und eine Küche im Erdgeschoß und einige Zimmer oben, von denen das eine ein großes Mansardenzimmer nach Süden war. Der Garten war eine Tonne Land groß, und unten auf dem Hofe lag ein Schuppen, der für Hühner und Kaninchen eingerichtet war. Die Miete betrug vierhundert Kronen.

Pelle und Lasse Frederik waren voll Eifer, sie trabten wieder und wieder durch das ganze Haus, und machten die wunderlichsten Entdeckungen. Aber als Pelle den Preis [illegible], wurde er ernüchtert. „Dann können wir das Ganze nur gleich aufgeben," sagte er.

Ellen antwortete nicht darauf, aber auf dem Heimwege rechnete sie im stillen nach. Sie konnte ihm ansehen, wie enttäuscht er war. „Das wären den Monat sämtliche Kronen mehr, als wir jetzt geben," sagte sie plötzlich. „Aber wenn nun der Garten einen Ertrag liefern könnte und wir Hühner hielten: vielleicht könnten wir auch die oberen Zimmer möbliert vermieten."

Pelle sah sie dankbar an. „Ich will mich verpflichten, mehrere hundert Kronen aus dem Garten herauszubringen," sagte er.

Ellen war bange, daß sich Gesindel da draußen herumtrieb und daß deswegen das Haus nicht vermietet werden konnte.

„Denen geben wir bloß eins aufs Maul, daß sie den Hügel hinunterkollern," sagte Lasse Frederik stolz. „Oder auch, wir bitten bloß Königin Therese, daß sie ihnen sagt, sie sollen sich um ihre eigenen Angelegenheiten bekümmern, vor der haben sie Respekt."

Sie waren gehörig müde, als sie nach Hause kamen, es war doch ein gutes Stück Weg hinaus. „Es ist weit ab von allem, du mußt sehen, daß du ein gebrauchtes Rad bekommst," sagte Ellen. Pelle hörte plötzlich aus dem Klang ihrer Stimme heraus, daß sie selbst sich da draußen einsam fühlen würde.

„Es wird wohl am besten sein, wenn wir uns die Geschichte aus dem Kopf schlagen und sehen, daß wir hier drinnen eine Dreizimmerwohnung finden," sagte er. „Das andere ist doch unpraktisch."

Als er am Abend des nächsten Tages von der Werkstatt nach Hause kam, hatte Ellen eine Ueberraschung für ihn. „Ich bin da draußen gewesen und habe das Haus gemietet," sagte sie. „Es ist doch gar nicht so weit bis zur Straßenbahn, und im ersten Jahr kriegen wir es für dreihundert Kronen. Der Mann hat versprochen, das Ganze bis zum Umzugstag gut instand zu setzen. Freust du dich nun nicht?"

„Ja, wenn du dich da nur zurechtfinden kannst," sagte Pelle und schloß sie in seine Arme.

Die Kinder waren entzückt. Sie sollten da draußen in der blendenden Welt wohnen, in die man sonst nur bei sehr festlichen Gelegenheiten guckte, sollten sich dort tagtäglich herumtummeln und immer mitgenommenes Butterbrot im Grünen essen.

Acht Tage später zogen sie hinaus. Pelle war der Ansicht, daß ihre Mittel ihnen nicht erlaubten, Leute zum Umzug zu nehmen. Er lieh sich einen vierrädrigen Ziehwagen, denselben, der Ellens Habseligkeiten vom Kapellenwege hierher gebracht hatte, und im Laufe vom Sonnabendabend und Sonntagmorgen fuhren er und Lasse Frederik die Sachen hinaus. Königin Therese war Ellen beim Einpacken behilflich. Mit der letzten Fuhre ging es Hals über Kopf, man mußte vor der Mietzeit zur Stadt hinaus sein. Sie ließen halbwegs damit, Sven Trost war in einem Kübel oben auf der Fuhre untergebracht, Ellen mit der kleinen Anna folgten hinterdrein, und den Beschluß bildete die dicke Königin Therese mit einigen Topfpflanzen, die sorgfältig behandelt werden mußten — es war ein ganzer Aufzug.

Der Tag verging unter fürchterlichem Herumwirtschaften. Es war erbärmlich reingemacht. Ellen und Therese mußten das Ganze noch einmal wieder vornehmen. Nun, darauf war man ja vorbereitet gewesen! Wenn man umzog, mußte man immer zwei Wohnungen reinmachen, die, die man verließ, und die, in die man hineinzog. Mit den Ausbesserungen war es auch nicht weit her, und auch daran war man ja gewöhnt, die Hauswirte waren sich auf der ganzen Welt gleich. Sich zu beklagen, konnte nur wenig nützen, jetzt war man einmal da, und der Kontrakt war unterschrieben. Pelle mußte selbst sehen, daß er allmählich etwas ausrichtete.

Gegen Abend war das Haus so weit in Ordnung, daß man darin schlafen konnte. „Heute tun wir nichts mehr," sagte Ellen, „man muß doch auch merken, daß Sonntag ist." Sie setzten Stühle vor die Gartensaaltür und aßen draußen. Pelle hatte eine alte Tür über eine Tonne gelegt, das war der Tisch. Jedesmal, wenn Königin Therese sich mit den Ellenbogen auf den Tisch legte, drohte das Ganze umzukippen; und dann kreischte sie. Sie stammte aus einem Pfarrhause und saß nun da und wurde ganz wehmütig. „So habe ich nicht vor einer Gartentür gesessen und gegessen, seit ich als fünfzehnjährige Range von Hause weglief," sagte sie und trocknete sich die Augen.

„Die Aermste," sagte Ellen, als sie sie auf den Weg, der nach der Straßenbahn führte, gebracht hatte, „sie hat sich wirklich was ausprobiert. Kein Mensch außer uns macht sich was aus ihr."

„Ist sie wirklich eine Pfarrerstochter?" fragte Pelle. „Frauenzimmer von ihrer Art geben sich immer für was Feines aus, das ins Unglück gekommen ist."

„Nein, aber dies ist wirklich so. Sie lief von Hause weg, weil es da nicht zum Aushalten war, sie durfte nicht lachen, sondern sollte immer beten und an den lieben Gott denken. Ihre Eltern haben sie verflucht."

Sie machten einen kleinen Spaziergang hinter den Hof, um den Abendhimmel zu sehen. Ellen redete drauf los, schon jetzt hatte sie tausend Pläne vor. Sie wollte viele Obststräucher pflanzen und einen Küchengarten anlegen. Viele Hühner und Kaninchen wollten sie haben. Und zum nächsten Sommer wollte sie frisches Gemüse ziehen, das in der Stadt verkauft werden konnte.

Pelle ging neben ihr und hörte mit halbem Ohr zu, während er in den weißglühenden Abendhimmel hineinstarrte, der mit seinen laufenden Feuerzungen einem fernen Steppenbrand gleichen konnte. Es herrschte eine göttliche Stille um ihn her und in ihm selbst; er war feierlich gestimmt und hatte ein Gefühl, als betrete er nach einer Abwesenheit von Jahren zum erstenmal das Land seiner Kindheit. Die schwarze Erde duftete so weich und bekannt unter den Füßen; es war ja eine Liebkosung, die Kräfte in ihm aufschließen ließ und das Leben neu machte. Hier draußen — mit den Füßen in der schwarzen Erde — fühlte er sich unüberwindlich.

„Du bist so still," sagte Ellen und nahm seinen Arm, um neben ihm auf dem Erdwall zu gehen.

„Mir ist zumute, als habe ich dich eben erst als Braut bekommen," sagte er und schlang die Arme fest um sie.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Kulturbilder

Die „unsittliche" Kniehose. In einem unsittlichen Angriffe eines Geistlichen auf die kurze Kniehose der Gebirgsbevölkerung in dem oberbayerischen Blatte [illegible] schreibt der Maler Eduard Grützner in den Münchner Neuesten Nachrichten:

„Es wäre sehr zu bedauern, wenn die malerische und praktische Gebirgstracht verloren gehen sollte, bloß weil ein Teil der Geistlichkeit — gottlob nicht der größere — den Anblick nackter männlicher Knie nicht mehr [illegible]. Daß die gebirglerische Kniehose so plötzlich verderblich und die Sittlichkeit [illegible] und daher eine lange [illegible] Hose getragen werden soll, ist mir ganz unbegreiflich. Aber es gibt Menschen, die beim Anblick nackter Knie [illegible] Menschen [illegible]. Was ist ein schlimmes [illegible] durch solche Augen? Pfui Teufel! Der hätte nicht [illegible] — es [illegible] vom Lande — beim Anblick eines [illegible] in Gebirgstracht, mit seinen [illegible]. Man denke sich denselben Menschen in langen, [illegible] Hosen; denn sie gewinnen nicht die [illegible] der Kniehose. Das Gesicht und [illegible] jugendlichen [illegible] zur Schau tragen, [illegible] des Gebirgsbewohners haben.

Diese Auswüchse hat es immer gegeben und wird es immer geben, auch in jeder Tracht, und die sind nicht auszurotten, so wenig wie Laster und Sünde, gleichviel ob kurze oder lange Hosen getragen werden."

Wird der Kniehosen-Sittlichkeitswächter von sein „häßliches Innere" in seinem langen Gewande etwas besser verbergen? —

Luftfahrt

ck. Was Brindejonc beim Fliegen denkt. Der glückliche Vollbringer des Rundfluges durch Europa Brindejonc des Moulinais ist jetzt der Held des Tages; aber der junge Ruhm hat ihm nichts von seiner Bescheidenheit und Naivität genommen. Das beweist ein interessantes Gespräch mit dem erfolgreichen Flieger, das André Arnyvelde in den Annales veröffentlicht. Der Besucher fragte Brindejonc, was er während der langen Stunden in der Luft denke und ob er überhaupt dabei denken könne. „Aber gewiß denke ich," antwortete der „Held der Luft". „Nur müssen Sie in Rechnung ziehen, daß das Fliegen dem Aviatiker auf seinem Apparat Sinne oder wenigstens einen absolut neuen Sinn verleiht. Die Schnelligkeit, mit der wir fliegen, beschränkt allerdings unsere Kenntnis der Welt. Wir kommen mit ziemlich kurzen Unterbrechungen von einem Regen in den andern. Sie müssen wissen, daß es in der Atmosphäre wenigstens alle 50 Kilometer eine „Welt" gibt, und 50 Kilometer sind für den Flieger kaum 20 Minuten. Dann ist man in Nässe gehüllt, und die Welt erscheint in solchem Augenblicke nicht mehr in wechselnden Landschaften, Bäumen, Wasserläufen, Dörfern und Kirchtürmen, sondern in Platzregen und Hagelschauern, in durchbrechenden Sonnenstrahlen, neuen Regengüssen und neuen aufblitzenden Sonnenflecken. Gott weiß, durch wieviel Regen ich zwischen Paris und Warschau geflogen bin! Und dann, ja dann gibt es noch etwas vor einem, um einen, das Unbekannte . . . Der stets mögliche Unglücksfall, in jeder Sekunde, Aussetzen, Explodieren des Motors, Reißen eines Seiles. Und endlich . . ." Er zögert einen Moment und fährt dann fort: „Und endlich, [illegible], der Tod." Aber dieses ewige Bewußtsein, daß der Tod mit ihm fliegt, hat für ihn keine Schrecken. Er ist seines Apparates sicher und er weiß, daß die klare Geistesgegenwart ihn nie verlassen wird. „Bei jedem Todessturz", erzählt er, „habe ich mich über die Ursachen des Unfalls genau unterrichtet; so bin ich dahin gekommen, daß ich den größten Teil aller Möglichkeiten eines Absturzes übersehe und voraussehe und ihnen mit Kaltblut begegne. Man darf sich nur nie verloren geben. Eines Tages, in vollem Fluge, explodiert mein Motor. Wenn ich den Kopf verloren hätte, wäre ich ohne jeden Zweifel tot gewesen. Ich war in eine große Flamme eingehüllt, Trümmer flogen rings um mich her. Ich tat, was man tun mußte: ich sperrte die Flüssigkeit ab und verhinderte so jede weitere Brandgefahr. Dann ging ich im Gleitflug zur Erde nieder. Das ganze Geheimnis, sehen Sie, liegt nicht in irgendwelchem Heldentum, sondern in der steten Bewahrung der Geistesgegenwart. Diese Notwendigkeit, stets ruhig und geistesgegenwärtig zu sein, ist überhaupt im Leben sehr nützlich. Ich war nervös, wie jedermann; ich geriet öfters in Wut. Nun erst das Fliegen hat mich gelehrt, mich zu beherrschen. Jetzt, wenn ich wieder einmal die Selbstbeherrschung verlieren will, sage ich mir: „Nicht du mußt ruhig bleiben!" Sie verstehen, ein ruhiger Mann ist immer stärker als einer in Wut. In dieser Hinsicht hat mir das Fliegen wirklich einen großen Dienst geleistet." Brindejonc lehnt es ab, für einen Helden erklärt zu werden. „Ich bin kein Held," meinte er, „ein Held, das ist der, der nichts von der Gefahr weiß, der es [illegible] und der sie doch wagt. Ich weiß, daß ich keine besondere Gefahr laufe. Ich fühle mich auf meinem Apparat in der Luft vollkommen sicher . . ." Vielleicht dagegen nennt er einen Helden, denn als er über den Kanal flog, wußte er nicht, welchen Gefahren er entgegenging. Und sein Flug über die Ostsee? „Ich bin die 400 Kilometer des Ostseegebietes in dichtem Nebel geflogen. Dabei konnte ich eine baltische Strecke an den Küsten entlang fliegen. Aber dennoch zog er [illegible] Kilometer auf offener See. Dabei war ein furchtbarer Augenblick. Ich hatte schon [illegible] mit dem Torpedoboot verloren. Vor mir, rings um mich der Nebel. Ich dachte gerade, daß ich nun wohl die Hälfte des Weges hätte, als mein Motor aussetzt. Ja, da glaubte ich, alles ist zu Ende. Keine Hoffnung auf Rettung. Aber ich dachte nach und erkannte rasch den Grund für das Aussetzen des Motors. Die Feuchtigkeit der Atmosphäre hatte als Wasser auf den Vergaser niederschlagen müssen. Die Hitze des Motors mußte dies Wasser aufsaugen. Der Motor mußte wieder in Gang kommen. Und wirklich, nach drei Sekunden ging er wieder. Ich war gerettet, aber ich gestehe, daß diese drei Sekunden mir lang vorkamen."

Technisches

Chemisches Feuerlöschwesen. Auf dem [illegible] Deutschen Reichsfeuerwehrtag in Leipzig sprach am Dienstag Direktor Gautsch-München über die Entwicklung des chemischen Feuerlöschwesens in den letzten Jahrzehnten. Nachdem man erkannt hatte, daß die Verbrennung einen Verbindungsprozeß der brennenden Körper mit dem Sauerstoff darstellt, war das Ziel gegeben, eben diesen Sauerstoff entweder von dem bereits brennenden oder überhaupt von dem entzündlichen Körper fernzuhalten. Den ersten zielbewußten Versuch in dieser Richtung stellten die Mührschen Feuerlöschdosen dar, mit denen zum erstenmal durch einen rein chemischen Vorgang das innerste Wesen des Verbrennungsprozesses getroffen wurde. Ihr Hauptmangel war, daß sie nur in hermetisch zu schließenden Räumen anwendbar waren und daß man eigentlich nicht dem Feuerherd selbst zu Leibe ging, sondern geduldig warten mußte, bis dem Feuer in geschlossenem Raume die Luft ausging. Man stellte deshalb Versuche an, die sauerstoffhaltenden Substanzen direkt in den Feuerherd zu bringen, und dies ist der Punkt, wo sich in den letzten Jahren die lebhafteste Tätigkeit im chemischen Feuerlöschwesen entfaltet hat. Diese Tätigkeit

schaften an ihren schädlichen Bakterienkeime abtöten und dann die Ansiedlung neuer Organismen verhindern. Die durch Pasteur und Koch erforschten Lebensbedingungen dieser Kleinlebewesen gaben uns die Mittel an die Hand, uns ihrer zu erwehren: durch Hitze, gewisse chemische Agentien und Trockenheit werden sie vernichtet.

Wohl die älteste Methode ist die des Austrocknens durch Sonne und Wind, die schon bei den alten Ägyptern üblich war. Sie wird heute noch im großen betrieben, z. B. an der norwegischen Küste, wo der Kabeljau auf Stöcke aufgezogen und der Luft ausgesetzt oder einfach auf den Klippen getrocknet wird. Das Präparat kommt als Stockfisch oder Klippfisch in den Handel. Durch das fabrikmäßig betriebene Trocknen oder Dörren von Fleisch, Obst, Gemüse usw. wird diesen Nahrungsmitteln und damit den Bakterien und Pilzen die zum Leben nötige Feuchtigkeit entzogen. Eine andere Methode beruht auf der Einwirkung von Kälte, die das Wachstum der Gärungs- und Fäulniskeime sehr verlangsamt oder ganz aufhebt.

Die heute am meisten herrschende Methode des Konservierens ist das Sterilisieren in Büchsen und Gläsern, das bekanntlich der französische Zuckerbäcker Appert erfunden hat. Die sorgfältig gereinigten und zum Kochen vorbereiteten Früchte und Gemüse werden in Blech- oder Glasgefäße eingefüllt und mit Wasser übergossen, dem manchmal etwas Kochsalz zugesetzt wird. Man erhitzt dann die Gefäße in einer Wanne, die mit einer Salzlösung gefüllt ist, zwei Stunden lang in gespanntem Dampf bis auf 120 Grad. Dann läßt man sie bis auf 60 Grad abkühlen und schließt die Büchsen durch Lötung oder dergleichen luftdicht. Im Großbetrieb hat sich die Blechbüchse als beste Verpackung für Konserven, besonders für Gemüse und dergleichen, bewährt. Dagegen verwendet man für Früchte ebenso wie für den Hausbedarf vorzugsweise Glasbüchsen mit luftdichtem Gummiverschluß. Das hat den Vorteil, daß man sich beim Einkauf vom Zustande der Ware überzeugen kann. Immerhin gibt es auch bei den Blechbüchsen ein sicheres Zeichen für etwa verdorbenen Inhalt derselben. Im Innern der sofort nach dem Abkochen hermetisch verschlossenen Büchse entsteht während der Abkühlung ein luftverdünnter Raum. Die Deckelwände werfen sich also, da dem Drucke der äußeren Luft kein Gegendruck entgegenwirkt, nach innen. War der Verschluß undicht oder haben sich durch irgendwelche anderen Unregelmäßigkeiten im Innern Zersetzungsgase gebildet, so werden die Deckel nach außen aufgetrieben. Oeffnet man solche unbrauchbaren Büchsen, so entweicht übelriechendes Gas, und zwischen den Konserven befinden sich Schaum- und Gasblasen; meistens sind auch Geruch und Geschmack verändert. Dies alles sind Zeichen für den schlechten Zustand des Inhalts. Es empfiehlt sich daher dringend, derartige Konserven nicht zu verwenden.

Es bedarf hier keiner besonderen Erwähnung, welchen Aufschwung und Umfang die heutige Konservenindustrie erreicht hat. Namentlich der volkswirtschaftliche Wert dieser Industrie ist nicht hoch genug zu veranschlagen.

Frauenbewegung

Weibliche Schöffen und Geschworene. In München erhebt eine Anzahl von Frauen Protest dagegen, daß in der gegenwärtig aufliegenden Urliste der zum Schöffen- und Geschworenenamt geeigneten Personen keine Frauen aufgeführt sind. Der Protest, der beim Münchner Magistrat eingereicht wurde, wird begründet mit dem Hinweis darauf, daß der § 31 G. V. G. nicht ausdrücklich die Frauen ausschließe. Er spricht nur von „Deutschen" und die Bezeichnung „Deutscher" schließt in den meisten anderen Gesetzen die weiblichen Staatsbürger ohne weiteres ein. Zum mindesten müsse hier nicht unbedingt der Ausschluß der Frauen von diesen Aemtern gefolgert werden. — Der Protest schließt mit den Worten:

„Gleich wie München in der deutschen Rechtsgeschichte sich den Ruhm erworben hat, in der Einsetzung von Jugendgerichtshöfen bahnbrechend vorangegangen zu sein, so wäre jetzt Gelegenheit gegeben, durch Einstellung weiblicher Beisitzer in die Urliste die heilsame Wirkung der Jugendgerichtshöfe erst zur Vollendung zu führen, eine Tatsache, die nicht minder ehrenvoll für die Stadt München sein würde, wie die Errichtung der Jugendgerichte an sich."

Zweifellos würde ein solches Vorgehen nach und nach auch in anderen Städten Nachahmung finden, und den deutschen Frauen würde aus der Anerkennung ihrer Fähigkeit zum Schöffenamt mancher Vorteil weit über den Rahmen der eigentlichen Schöffen- und Geschworenengerichte hinaus erwachsen, denn auf der Befähigung zum Schöffenamt beruhen auch noch andere Rechte. Aber gerade, weil man diese Erweiterung der Frauenrechte fürchtet, ist man nicht geneigt, sie zum Schöffenamt zuzulassen.

Es ist deshalb auch zu befürchten, daß der Münchner Magistrat über den Protest der Frauen zur Tagesordnung übergehen wird.

Der Frauensieg im Osten Amerikas. Durch die Einführung des Frauenstimmrechts in Illinois, das zugleich das Recht zur Teilnahme an der Präsidentenwahl und an der Wahl daher kommunaler Beamter in sich schließt, werden etwa 2 Millionen Frauen wahlberechtigt. Das Gesetz, das am 11. Juni angenommen wurde, verdankt sein Zustandekommen außer der zielbewußten und unermüdlichen Arbeit der Frauen selbst dem warmen Eintreten der Sozialdemokraten und Fortschrittler für die Sache. Die Frauen merkten bald, daß Sozialdemokraten und Fortschrittler sichere Freunde waren. (Wenigstens nicht Herr Rarick, Herr Bodwicke und Konrad Hochmann, genannt der Schreckliche, für ein paar Jahre noch [illegible] Rechte auf die Bearbeitung der übrigen Parteien [illegible].)

Mit Illinois ist der erste Staat östlich des Mississippi gewonnen, und so bedeutet das Votum von Illinois einen besonderen Fortschritt der Frauenwahlrechtsbewegung in Amerika.

Die Frau im Parlament. In Finnland genießen die Frauen schon seit dem Jahre 1906 Wahlrecht und Wählbarkeit. Einen interessanten Einblick in die praktischen Ergebnisse dieser Heranziehung der Frauen zur politischen Arbeit gibt ein Aufsatz des finnländischen Abgeordneten [illegible], der in der Nuova Antologia veröffentlicht wurde. Die Anfangs gehegten Befürchtungen haben sich in der Praxis nicht erfüllt. Zunächst rechnete man mit der politischen Interesselosigkeit der Frauen. Die Wahlen ergaben aber für die Frauen eine Wahlbeteiligung von durchschnittlich 55 bis 60 Prozent, während die Wahlbeteiligung bei den Männern zwischen 40 und 70 Prozent schwankte. Auch die Befürchtung, daß die Frauen gegen die Männer stimmen würden, verwirklichte sich nicht, obgleich die Stimmenzahl der Frauen um 60 000 höher ist als die der Männer in Finnland. Die Konservativen glaubten anfangs, daß die ungebildeten Frauen radikal wählen würden, während man in radikalen Kreisen annahm, daß die Frauen auf Grund ihrer stärkeren religiösen Interessen konservativ wählen würden. Die fünf Wahlen, die seitdem stattgefunden haben, widerlegte diese Annahmen: es zeigte sich, daß die weiblichen Wähler sich in demselben Verhältnis wie die männlichen auf die verschiedenen Parteigruppierungen verteilen. Selbstverständlich wollten die Frauen auch einige Abgeordnete ins Parlament schicken, aber der Versuch einer Majorisierung wurde überhaupt nicht unternommen, man begnügte sich mit einigen wenigen weiblichen Abgeordneten, die die Interessen der Frauen vertreten können. Bei der parlamentarischen Arbeit erwiesen sich diese Frauen als ganz ungewöhnlich hochstehende und tüchtige Mitarbeiterinnen; und was besonders merkwürdig ist: sie reden viel weniger als die Männer. rk.

Aus dem Leben

Eine Abtrünnige. Die plutokratische Gesellschaft Amerikas hat wieder einen „Sensationsfall": seit einigen Wochen sieht man auf den Straßen Newyorks, meistens am Franklin-Denkmal oder auf der Treppe zum Gebäude des Schatzamtes, eine sehr einfach gekleidete junge Dame in schlichter billiger Bluse und Sandalen, die den Passanten des Bankenviertels kleine Broschüren verkauft. Die junge Dame trägt jetzt den Namen Frau Winslow, aber bis vor kurzem war sie in der Hudson-Metropole als solche junge Dollarerbin bekannt: Miß Rosalinde Guggenheim, die künftige Erbin eines Vermögens von 3 Millionen und Mitglied der berühmten Millionärsfamilie der Guggenheims. Plötzlich verweigert sie an jedem Monatsersten die Annahme des 2000-M.-Schecks, den ihr Vater ihr schickt, und verdient sich ihren Lebensunterhalt als Mitarbeiterin von Zeitschriften. Sie hat bereits eine ganze Reihe recht guter Gedichte und kleiner Novellen veröffentlicht und nennt sich mit Stolz die einzige wirkliche Arbeiterdichterin Amerikas. In der Nähe von Wall Street hat sie ein kleines Bureau errichtet, und hier kann man sie täglich von 7 Uhr morgens ab ihrem Berufe nachgehen sehen. Einem Interviewer erklärte die junge Dame lächelnd: „Meine Angehörigen bemühten sich jahrelang, mich durch Geld, Kleider, Juwelen und gesellschaftliche Vergnügungen zufriedenzustellen. Man verbot mir sozialistische Bücher zu lesen und erklärte mir, eine Frau dürfe keinen Ehrgeiz haben. Schließlich verzichtete ich auf die Vorteile und die Reize des Lebens. Ein Jahr blieb ich in Europa; als ich zurückkehrte, wandte sich mein Vater von mir ab, denn ich begann mich werktätig an der Besserung der Verhältnisse in den Arbeitervierteln(?) zu beteiligen. Ich bin sehr zufrieden und stolz darauf, mich selbst zu ernähren."

Zeitschriften

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 22 des 23. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Aufruf des Parteivorstandes zum Parteitag. — Wer zahlt die Zeche? — Der Gebärstreik(?) in Berlin. Von Mathilde Wurm. — Die Tätigkeit der Frau in der Gemeinde. IV. Von Anna Blos. — Ein wichtiger Arbeiterinnenkampf. Von R. H. — Kann die Bürde der Hausfrau erleichtert werden? Von Th. L. — Der Budapester Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht. Von e. r. — Aus der Bewegung: August Bebel, Moritz Schröder †. — Frauenagitation und -organisation im Bezirk Görlitz. — Aus den Organisationen. — Jahresbericht der Stettiner Genossinnen. — Bericht der Kinderschutzkommission für Groß-Stettin. — Politische Rundschau. Von A. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Genossenschaftliche Rundschau. Von H. F. — Notizenteil: Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenstimmrecht.

Für die Mütter und Hausfrauen: Freie Liebe. Von John Henry Mackay. — Etwas von der Kinderkleidung. III. — Hygiene. — Feuilleton: Hamgo und Hanife. Von Gustaf Janson. (Fortsetzung.)

Für unsere Kinder: Vor der Ernte. Von Martin Greif. (Gedicht.) — Die erste Reise. Von Wilhelm Martin. — Gesicht im Felde. Von Maurice v. Stern. (Gedicht.) — Die Zwergvölker Afrikas. Von Arnulf. — Der Hexenwagen(?). Von Ilse Frapan. — Die schönste Braut. (Schluß.) — Die Stärksten. Von Emma Döltz. (Gedicht.)

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

1913 – Nr. 16 | Beiblatt zu der Dresdner Volkszeitung und der Volkszeitung für Zittau, Pirna, Freiberg, Meissen | 30. Juli

Der Geisteszustand der Kindesmörderinnen

Kann es einen fühlenden Menschen geben, der nicht unsagbares Mitleid mit der Kindesmörderin empfindet: mit der armen, gequälten, verlassenen, verzweifelten Mutter, die in der höchsten Not, die es auf Erden nur geben kann, ihrem eben geborenen Kinde, ihrem zweiten Ich, das Leben wieder nimmt, ihrem Kinde, dem sie in anderer Lage mit ihrer ganzen großen Liebe, die nur eine Mutter haben kann, zugetan sein würde, für das sie unter anderen Verhältnissen bereit wäre, ihr eigenes Leben zu opfern? Muß sich nicht aber auch ein denkender Mensch sagen, daß selbst in der höchsten Verzweiflung eine Mutter nicht zur Mörderin ihres Kindes werden kann, solange ihr Geist klar, sie ihrer Sinne mächtig ist? Der modernen Psychiatrie ist es nun auch gelungen, wissenschaftlich einwandfrei festzustellen, daß mindestens der weitaus größte Teil der Kindesmörderinnen, vielleicht alle, oder bis auf einen verschwindend kleinen Teil, entweder von Hause aus geistesschwache Personen sind oder die Tat in einem Zustande geistiger Störung begehen, der durch die Schwangerschaft und die Entbindung, oftmals auch in Verbindung mit anderen Einwirkungen, erzeugt wird. Einen sehr lehrreichen Vortrag über den Geisteszustand der Kindesmörderinnen hielt vor einiger Zeit Dr. med. Walter Kürbitz-Sonnenstein in der forensisch-psychiatrischen Vereinigung zu Dresden, der im 1. und 2. Heft, Band 52, des Archivs für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik veröffentlicht wird. Der Vortrag ist zwar streng fachwissenschaftlich gehalten, aber er ermöglicht es auch dem Laien, sich eine Vorstellung von dem Geisteszustand der Kindesmörderinnen zu verschaffen.

Schon längst ist es für den Psychiater eine feststehende Erfahrungstatsache, wie Dr. Kürbitz konstatiert, daß es im menschlichen Leben Etappen gibt, die nicht nur für den Körper im allgemeinen, sondern speziell auch für sein Nervensystem von einschneidender Bedeutung sind. Zu diesen Zeiten gehört einmal der Eintritt in das Mannesalter (Pubertät), in das Greisenalter und bei Frauen ferner noch die Tage des Unwohlseins und die Wechseljahre, nebst allen Phasen der Fortpflanzungstätigkeit, nämlich der Schwangerschaft, des Wochenbetts und der Säugezeit. Es hat die neuere medizinische Forschung ergeben, daß in der schwangeren Frau das Drüsenleben und damit der ganze innere Stoffwechsel weitgehenden Veränderungen unterworfen ist. Diese mannigfachen Änderungen in der Schwangerschaft sind nun derart, daß sie bei manchen Frauen Depressionszustände mit Angst, Selbstanklagen, nervöser Unruhe usw. hervorrufen können. Kommt zu diesen Vergiftungsvorgängen noch der Geburtsakt hinzu, dann läßt sich ein schädigender Einfluß auf das Nervensystem und besonders auf sein Zentralorgan, das Gehirn, in noch viel höherem Maße erwarten. An die Zirkulationsverhältnisse werden außerordentlich hohe Anforderungen gestellt, insofern der Blutdruck sehr gesteigert ist, daneben aber noch ein rascher und oft recht beträchtlicher Blutverlust stattfindet; schließlich gerinnt auch zuweilen das Blut, es entwickeln sich an der Wand der Blutgefäße Gerinnsel, die vom Blutstrom fortgetragen werden und dann ebenfalls im Hirn Schädigungen setzen können (Lähmungen und dergleichen). Ein anderer wichtiger Faktor ist das Ueberhandnehmen gefährlicher Bakterien, die sogenannte Infektion, durch deren Wirken auch sonst schon Bewußtseinsstörungen ausgelöst werden können. Zu allem dem kommen die Vorgänge, die bei jeder Geburt mehr oder weniger angetroffen sind: Schmerzen, Aufregen, Ermüdung usw.

Das sind die Tatsachen, aus denen es sich erklärt, daß von allen geisteskranken Frauen etwa 14 Prozent während Geburt, Wochenbett oder Stillzeit erkranken. Von diesen erkranken 85 Prozent während des Wochenbetts, 10 Prozent während der Stillzeit und nur 4 Prozent direkt bei der Entbindung. Es ist also nur ein kleiner Teil der Frauen, der während der Entbindung plötzlich zu Fall kommt, aber auch die Kindesmorde sind ja nicht zahlreich! Daß eine Kindesmörderin später vom Psychiater für geistig gesund erklärt wird, nachdem das Gericht ihre Untersuchung angeordnet hatte, ist noch kein Beweis dafür, daß die Täterin bei Begehen des Verbrechens nicht doch geistig gestört war. Denn der Arzt bekommt die Angeklagte meist erst längere Zeit nach dem Verbrechen zu Gesicht. Zeugen, die bekunden könnten, daß die Gebärende unzurechnungsfähig war, sind nicht vorhanden, und lag nur eine vorübergehende Psychose vor, so läßt sich diese später nicht mehr feststellen.

Nicht wenige der Kindesmörderinnen sind aber auch von Hause aus schwachsinnig. Eine 33jährige Witwe, die während ihrer Ehe schon mehreren Kindern das Leben gegeben hatte, ließ sich später wieder mit einem Manne ein und wurde von ihm schwanger. Die plötzlich einsetzende Geburt machte sie über einem Eimer mit Schmutzwasser ab, in den dann das Neugeborene hineinfiel und ertrank. Der Psychiater Cramer fand bei der Untersuchung eine höchst schwachsinnige Person vor, der er bei der sie überraschenden Geburt die Fähigkeit zu geordneter Ueberlegung absprach. Glaß berichtet von einer schwachsinnigen Kindesmörderin, die viermal sich dieses Verbrechens schuldig machte. A. Meier fand bei neun untersuchten Kindesmörderinnen siebenmal Schwachsinn und bei den zwei letzten bestand auch keineswegs volle ethische Integrität.

Eine entscheidende Rolle kann bei Kindesmörderinnen auch die Epilepsie spielen. Im Gegensatz zu früheren Anschauungen kann man heute mit Bestimmtheit sagen, daß die Schwangerschaft keinerlei günstigen Einfluß auf eine bestehende Epilepsie hat. Wohl aber liegen einwandfreie Beobachtungen darüber vor, daß der erste Anfall in der Schwangerschaft oder in dem Wochenbett vorkommen kann; diese beiden Generationsphasen sind also höchstens als auslösendes Moment für den Ausbruch einer epileptischen Disposition anzusehen. Daß ein Krampfanfall direkt an den Geburtsakt sich anschließt, kommt relativ selten vor, häufiger aber kommt es zu Bewußtseinsstörungen und zu Dämmerzuständen auf epileptischer Basis. Bei derartig vorübergehenden psychischen Störungen der Epilepsie ist das Bewußtsein traumartig getrübt, die Kranken sind verworren, die Erinnerung ist nur sehr mangelhaft. Zuweilen treten schreckhafte Sinnestäuschungen auf, die dann unter Umständen zu plötzlichen Gewalttaten führen können. Nicht nur ledige, verlassene Mütter, sondern auch Ehefrauen, die nicht den geringsten Grund haben, sich des Kindes zu entledigen, werden auf diese Weise zur Kindesmörderin.

Eine verkrüppelte(?) ledige Person, deren epileptische Anfälle ortsbekannt waren und deren Kind, es handelte sich bereits um die zweite Geburt, im Abort gefunden wurde, erwies sich bei ärztlicher Untersuchung, wie Siemerling berichtet, als unzurechnungsfähig. Epileptische Anfälle bei der Untersuchung sah gleichfalls ein anderer Beobachter bei einer Kindesmörderin. Diese war unterschiedlich(?), hatte [illegible] Ereignisse, war deprimiert und zeigte unvollkommene Erinnerungen an die Geburtsvorgänge.

In manchen Punkten ganz ähnliche Verhältnisse liegen bei der Hysterie vor. Bei hysterischen Frauen können psychische Veränderungen Platz greifen, die analog denen bei Epilepsie zu transitorischen Bewußtseinsstörungen führen. Reagieren hysterische Personen auf schwache Reize schon in oft ganz hochgradiger Weise, so wird naturgemäß ihr Verhalten noch viel mehr alteriert, wenn es sich um tatsächlich höchst eingreifende Prozesse handelt, wie es bei der Geburt zweifellos der Fall ist. Dämmerzustände können gelegentlich auch bei neurasthenischen Personen auftreten. Schwere, plötzlich einsetzende Bewußtseinstrübungen finden sich sodann noch, wenn die Nierentätigkeit der Schwangeren gestört ist und die aus dem Körper nicht ausgeschiedenen Giftstoffe schädigend auf das Hirn einwirken. Dauert bei psychopathischen Persönlichkeiten die Geburt recht lange, so kann sich Schwindel und Verdunkelung des Bewußtseins einstellen, zumal wenn die Geburt unter heimlicher Unruhe durchzumachen ist. Von einem ruhigen, verantwortungsvollen Denken kann dann nicht mehr die Rede sein. Auch die Melancholie führt zu verbrecherischen Handlungen.

Aus allen diesen wissenschaftlich feststehenden geistigen Störungen, die bei Schwangeren und Gebärenden auftreten, sofern nicht angeborener oder früher schon erworbener Schwachsinn vorliegt, ist der Schluß berechtigt, daß die Kindesmörderinnen, von wenigen Ausnahmen vielleicht abgesehen, mindestens während der Tat geistig gestört und deshalb auch danach zu beurteilen sind. E. F.

Stimmen und Bilder

Das feine Fräulein

Ergste war schon nicht schöner geworden, seit die Eisenbahn dicht an seinen mit Obstgärten umgebenen, rotbedachten Häusern vorüberbrauste, ihren Rauch auf den Blütenschnee schnob und die arglosen Hühner des schläfrigen Landweges gackern ließ. Aber jetzt kamen, sobald das Korn im Winde schwankte, die Bewohner der Städte, um in Ergste den Sommer zu spüren und den Staub der Stadtluft zu vergessen. Und später als die Schwalben zogen die letzten wieder heimwärts. In den gelben Kornfeldern schimmerten nun helle, moderne Sommerkleider zwischen den blauen Kattunröcken der Bäuerinnen und den braunen, nackten Armen der Bauern, und auf den ungepflasterten Wegen, zwischen dem glucksenden Hühnervolk und den kauenden Kühen klapperten nicht nur die kräftigen Holzpantinen, sondern auch feine, schwächliche Stadtstiefel suchten den Pfad ins Feld. Zwar gehörten sie nicht zu den prunkendsten ihres Standes, sie waren weder so lackglänzend, um die Sonne widerzuspiegeln zu können, noch waren sie von dem feinen, weichen Leder, das wie zarte Seide an Fuß und Knöchel sich schmiegt. Denn die Sommergäste von Ergste trugen nicht schwer an ihren Geldbörsen, sie gehörten jener Sorte von Reisenden an, die nur mit neugierigem Schauer durch die breiten Türen des Hotels „[illegible]" sehen, und die mit dem bescheidenen Gasthaus Hengstenberg ganz zufrieden waren. Sie sahen bei der Speisekarte zuerst nach der Stelle, wo man die Preise findet, sie rechneten sorgsam, ehe sie bestellten, aßen mit Behagen, tranken die Damen, bis die Teller blinkten und zahlten pünktlich. Aber den Bewohnern von Ergste imponierten sie schon dadurch, daß sie auch wochentags Hüte und Schuhe trugen. Bis eines Tages „Sie" kam.

Es war ein heißer, regungsloser Sommertag, nicht einmal die Mohnblumen nickten sich im Korn, als sie dem Mittagszug entstieg, der wie ein schwarzes Ungeheuer durch die gelbe, sonnige Fläche herankroch, um auf der sonnenschlafenen, müdeverwitterten Station für einen Augenblick schnaufend zu verpusten. Der aus dem Mittagsschlaf aufgeschreckte, rotnasige Portier knöpfte eilig die Knöpfe seines Dienstrockes zu, als er bemerkte, daß die Tür eines Abteils erster Klasse geöffnet wurde. Eine schlanke, schleierumwehte Dame in hellem Kleid glitt leicht über die Trittstufen auf den gelben Kies herab. Mit langem Satz folgte ihr ein großer, schwarzer Hund, der mit freudigem Bellen den Bahnsteig herauf- und herunterjagte. Aus dem Gepäckwagen am Ende des Zuges rollte polternd ein hoher, eleganter Rohrplattenkoffer. Der Zug kroch weiter, und das fremde Fräulein ging auf feinen, ausgeschnittenen Schuhen durch das kleine Bahnhofsgebäude in das Städtchen hinein. Neben ihr keuchte der einzige Gepäckträger von Ergste unter der Last des schweren Koffers.

Vor dem Bahnhofsgebäude begegnete die Dame einigen Sommergästen, die sie mit unverhohlener Neugierde ansahen. Sie schien nicht ärgerlich darüber zu sein, denn sie gab ihnen noch weitere Muße dazu, indem sie stehen blieb und um sich schaute. Ueberall wogte das goldene Korn, und das kleine Bahngebäude lag mitten darin, umsäumt von hohen Sonnenblumen. Das Fräulein stach mit der Spitze ihres weißen, gestickten Sonnenschirms in die Luft hinein und sagte: „Wie gelb hier alles ist; das ist amüsant." Dann ging sie weiter. Der schwerfällige Dienstmann trat ebenfalls zurückschauend vorwärts getrottet. Nur der schwarze Hund hatte neben ihr gestanden und in die Luft geschnüffelt. — — —

Am Abend wußte man schon in jedem Haus des Dorfs und der Umgegend, wo die Dame wohnte, wie sie hieß, und daß sie aus Berlin, Wien oder Paris käme und unermeßlich reich sei. In dem niedrigen Speisezimmer des Gasthofes Hengstenberg stillten die Damen über die Mehrzahl ihres langen Automobilschleiers und tauschten ihre Bemerkungen betreffs der beschleiften Lackschuhe und der Seidenstrümpfe aus. Die Herren saßen allerdings heute wie sonst am Kartentisch. Sie waren nicht von jener Sorte, denen ein schleierverhülltes Fräulein ein Lächeln entlockte, für sie kamen nach dem Beruf und den Familiensorgen nur noch der Skat und das Bierseidel in Betracht.

Indessen saß Emma Weber mit ihren neuen Mietsleuten vor der Tür des niederen, geranienumrankten Hauses. Mit leiser Stimme und lächelndem Munde sprach sie von ihrer großen Reise in der weiten, glänzenden Welt. Von der Terrasse bei London und dem Palmenhain bei Nizza, und dann und wann beugte sie sich zu dem ihr zu Füßen ruhenden Hund nieder und sagte: „Nicht, Prinz, da war es schön." In ihren Erzählungen wimmelte es von Baronen usw., und den schönen Hund hatte sie von einem Marquis erhalten.

Das kleine Haus, in dem das Fräulein Wohnung genommen hatte, bewohnte der Briefträger Hermann Bredeler. Da war die immer frohe Hausmutter und die schlanke, blasse Tochter Else, die nun schon sechs Jahre Braut war, weil ihr Verlobter immer noch als Hilfslehrer auf eine feste Anstellung wartete, und da war der große, starke Wilhelm, der der zärtliche Schreiberlehrling des Bürgermeisters war. Diese kleine Familie verband sonst schlichte Heiterkeit, wie sie gewiß nicht oft zu finden ist, wo vier erwachsene Menschen zusammen sind. Fleiß und Sparsamkeit waren die Triebfedern ihres bescheidenen Lebens. Ein jedes von ihnen hatte einen heimlichen Sparfonds, den er langsam sich heranwachsen sah, und eine zufriedene Heiterkeit umschwebte diese vier Menschen, wenn sie des Abends nach des Tages Mühen vereint beieinander saßen, im Sommer draußen vor dem Hause die Abendkühle genießend, im Winter im warmen Zimmer an dem runden Tisch unter der behaglich brennenden Petroleumlampe, die ihr Licht bis in die Ecke fallen ließ, wo der breite Kachelofen glänzte. Man hoffte, daß Else nun bald heiraten könnte, und um etwas zu der kleinen Aussteuer zugeben zu können, hatte man in diesem Sommer beschlossen, das in der warmen Jahreszeit leicht entbehrliche Zimmer, das sonst als Wohnzimmer benutzt wurde, zu vermieten.

Auf diese Weise war das feine Fräulein zu ihnen gekommen und saß nun, von einem feinen Duft wohlriechender Reseden umweht, zwischen ihnen vor dem traulichen Hause. Else beobachtete schweigend die feine Gestalt. Sie dachte, daß ihr Bräutigam sie niemals so lieb haben könnte, wenn er erst diese Schöne gesehen hätte. Der Vater freute sich, wenn sie von fremden Ländern sprach, deren Briefmarken er kannte. Wilhelm sah unverwandt auf die weißen Hände mit den glänzenden Nägeln. Die Mutter hörte eifrig zu und wunderte sich darüber, daß heutzutage die jungen Fräuleins schon so viel zu sehen bekämen. Das war der erste Abend. Aber das Fräulein machte bald Bekanntschaften und saß mit diesen beisammen, bis es Schlafenszeit war.

Drei Wochen waren wohl vergangen, bis sie wieder eines guten Abends unter den vier biederen Leuten Platz nahm. Elses Herz klopfte vor Erregung, denn nun saß auch ihr Bräutigam mit im Kreise. Emma Weber knüpfte ihren langen, wallenden Schleier zu einer kleidsamen Schleife unter dem Kinn, streichelte ihren Hund und sagte seufzend: „Es sind gar keine einzelnen Leute hier; alles Familienanhang. Ich fühle mich unendlich einsam." Ihre Wirte schwiegen verlegen, denn sie wußten nichts zu erwidern. Das Fräulein seufzte nach einer Weile abermals tief. „So schön und dabei so traurig," sagte Elses Bräutigam galant. Else zuckte zusammen, das Fräulein aber lächelte süß und seufzte zum drittenmal.

„Was fehlt Ihnen denn, liebes Fräulein?" fragte die warmherzige Hausmutter. Das Fräulein lehnte sich weit in ihren Stuhl zurück und wippte mit gekreuzten Füßen auf und nieder, gleichsam als säße sie in einem Schaukelstuhl. „Ach, mir fehlt ein Hundertmarkschein," sagte sie dabei lässig mit ihrer feinen, klingenden Stimme.

„Ein Hundertmarkschein? Wo haben Sie ihn denn verloren?" fragte die Hausmutter in beflissenem Schreck. Das Fräulein lachte hell auf und hielt mit einem Ruck im Wippen inne. „Nein, gute Frau, verloren habe ich ihn nicht, so sehr er mir auch fehlt." Frau Bredeler atmete erleichtert auf. „Ich warte auf einen Wertbrief, der nicht kommen will," sagte das Fräulein. „Aber lassen wir das." Und sie plauderte von diesem und jenem und alle Traurigkeit schien geschwunden zu sein.

Seitdem saß sie alle Abende im Kreise der Familie Bredeler. Sie war munter, aber dann und wann verriet doch ein Seufzer, daß eine heimliche Traurigkeit auf ihr lag. Der Wertbrief war leider nicht gekommen, so gern ihn der alte Briefträger dem Fräulein gebracht hätte, wenn er ihn zur Bestellung bekommen hätte. Es muß ja arg für eine so feine, vornehme Dame sein, sich in Geldverlegenheiten zu befinden.

„Wenn ich nur einen wüßte, der mir hundert Mark vorstrecken würde, ich gäbe sie ihm mit Zins und Zinseszins zurück," sagte Emma Weber eines Abends und sah gedankenvoll in den blitzenden Sternenhimmel, und bald darauf stand sie auf, sagte allen freundlich „gute Nacht" und ging leichten Fußes in das Haus hinein.

Nachdem sie gegangen war, saß die brave Familie erst einen Augenblick schweigend beisammen. „Es ist fatal," sagte nach einer Weile der Vater, indem er seine Mütze abnahm und sich den Kopf kratzte, „man möchte ihr helfen und man möchte auch nicht." „Ja, das ist ein wahres Wort," sagte die Mutter eindringlich, „aber man muß es bleiben lassen. Es gibt zu viel Schlechtigkeit in der Welt, da kennen wir uns nicht aus."

„Fräulein Emma ist nicht schlecht," sagte Wilhelm in einem Tonfall, als verletze er ein heiliges Gefühl. „Das glaube ich auch nicht," bemerkte Elses Bräutigam. „Das will ich auch damit nicht gesagt haben," fing die Mutter wieder an. „Aber schließlich haben wir auch noch keinen Pfennig Miete bekommen. Ich hätte jetzt gerne einen Posten Leinwand für Else gekauft und hatte mit der Miete gerechnet. Nun, wir können ja abwarten, aber noch hundert Mark zu verauslagen, das wäre unklug." „Das wäre es," wiederholte der Vater. „Hundert Mark ist eine große Summe," sagte Else. — — —

Seit jenem Abend lag statt der innigen Heiterkeit eine gewisse Unruhe über dem friedlichen Kreis. Alle warteten sie auf Emmas Wertbrief. Und endlich bekam Fräulein Weber einen Brief. Er steckte in einem hellila Kuvert und roch stark nach Parfüm. Ein Wertbrief war es nicht, aber Emma lächelte freudig, als sie ihn gelesen hatte, und sagte mit herzlicher Stimme: „Meine lieben Freunde, morgen also wird der brave Brief da sein. Aber übermorgen muß ich euch leider verlassen."

Es war, als schlucke sie Tränen herunter. „So will ich denn schon heute meine Koffer vorausschicken als Eilgut, das wird erheblich billiger sein, denn jetzt will ich sparsam werden." Sie lächelte [illegible] ins Gesicht. Wilhelm half mit traurigen Augen den Koffer verschnüren; der alte Dienstmann, der ihn gebracht hatte, holte ihn und brachte ihn zum Bahnhof. Das Fräulein war angegriffen vom Packen und wollte sich auf einem längeren Spaziergang erholen. Aber heute und morgen wollte sie noch ganz gemütlich mit ihren lieben, lieben Wirten beisammen sein.

Der Mond schien quer über das Feld, und Bredeler mit Familie saß wieder friedlich vor der Haustür. „Das Fräulein bleibt lange," seufzte Wilhelm. „Sie wird noch im Gasthof Hengstenberg sein," sagte die Mutter. Der Mond stieg immer höher, aber kein Fräulein Emma kam. „Sie wird eine Mondscheinpromenade machen; komm, das wollen wir auch tun, Else," sagte der Lehrer, und das Brautpaar ging den schmalen Pfad am Kornfeld herunter.

Als sie nach einiger Zeit zurückkehrten, kam gerade Wilhelm von der anderen Seite mit langen Schritten dahergerannt. „Sie ist abgereist," schrie er und sank atemlos auf einen Stuhl.

„Abgereist," schrie der Lehrer; „o weh," und er fuhr sich stöhnend durch die Haare. Else begann furchtbar zu weinen und konnte kein Wort über die Lippen bringen. Die Alten saßen mäuschenstill. „Weine doch nicht, Elschen," sagte der Lehrer und streichelte ihr die Hände. „Du hast doch gar keinen Grund dazu." „O, du weißt ja nicht," schluchzte Else. „Ich habe ihr ja die hundert Mark gegeben."

„Donnerwetter," murmelte der Vater, „ich habe sie ihr auch gegeben." „Und du, Wilhelm?" fragte die Mutter rauh. „O, ich auch. Natürlich," sagte Wilhelm träumerisch und sah in die Ferne. „Und du, Mutter, warst die Gescheite," sagte der Vater, hilfesuchend ihr ins Gesicht blickend. „Ich habe sie ihr auch gegeben," sagte die Mutter mit leiser Stimme. Alle prallten zurück.

„Fünfhundert Mark," sagte der Lehrer nach einer Weile und verriet damit, daß er auch Unterricht im Rechnen gab. „Und die verlorene Miete," fügte die Mutter weinerlich hinzu. „Donnerwetter, und man weiß gar nicht so recht, wo sie her war. Sie hat von so vielen Ländern erzählt."

„Mir scheint, es wäre besser, wenn wir wüßten, wohin sie ist," entgegnete die Mutter barsch und stand auf, um die Gartentür zu verriegeln. Es war auch Zeit dazu, denn das Städtchen lag schon im sommernächtigen Dunkel.

Fr. Möllenhoff

Kinderfürsorge

Die Tabakarbeiterin

Ich fühle täglich in meinen Händen rauschen die toten
Blätter lebender Felder,
über denen eine große Sonne steht, die ich nicht kenne.
Für ihr Atem glüht mir entgegen aus dem Duft
trockner Blätter,
deren Geschichte zwischen meinen schwachen Fingern wie
leises Weinen ist.

Wie das leise, trostlose Weinen mutterverlassener Kinder.
Und ich denke an mein Kind zu Hause, das ich jeden
Morgen verlassen muß,
um hier im großen Fabriksaal jahrein, jahraus aus den
gewundenen Kindern
fremder Länder Spielzeug zu formen für Millionen
Lippen.

Viele, unzählige, vielleicht Meere erstickender Blätter
rollen aus meinen Händen.
Blätter, die in ihrer Heimat nicht die Blüte und Frucht
ihres Mutterstammes schauen durften.

Und ich schaue mein Kind,
wie es unter heimatlosen Menschen
sich nach der Mutter sehnt,
deren sorgenden Leib es nur des Nachts neben sich fühlt.

O ihr armen, armen Blätter und du mein armes,
armes Kind!
Nur fühl ich, die eine tote und lebende Sehnsucht kennt,
die in der Einsamkeit ihrer Gedanken einem nahen und
fernen Weinen lauschen muß,
alle Tage, viele lange Stunden.

Alfons Petzold.

Kinderschutz

Nun beginnen die Regierungen einzelner Länder einzusehen, daß der Beschäftigung von Jugendlichen und Kindern in Industrie und Landwirtschaft bisher noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Der Geburtenrückgang, der in fast allen europäischen Staaten zu beobachten ist, lehrt sie, daß es mit der Verschwendung an Menschenkapital nicht so weiter gehen darf, daß vor allem der Raubbau, der mit der Arbeitskraft der Kinder getrieben wird, eingestellt werden muß. Neue Gesetze werden hie und da vorgeschlagen, und der Schutz der Jugend soll international geregelt werden. Aber auch das wird verhältnismäßig wenig nützen, wenn nicht die Regierungen entschlossen sind, die Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen mit aller Energie durchzusetzen. Es kommen noch immer ungezählte Verstöße gegen die Kinderschutzbestimmungen in Deutschland vor, und so wie in Deutschland ist es auch in vielen anderen Staaten. Die Strafen für Uebertretungen werden meist so gering angesetzt, daß sie nicht abschreckend wirken können; auf diese Weise ist es dem Kapital möglich, sich in ausgedehnter Weise der billig arbeitenden Kinderhände zu bedienen, um wohlfeile Ware auf den Markt werfen zu können und trotzdem ansehnlichen Profit einzuheimsen.

Natürlich ist eine wirksame Regelung des Kinderschutzes außerordentlich schwierig. Umgehungen werden stets möglich sein, schon aus dem Grunde, weil die Kinderarbeit im Hause der Eltern nicht andauernd kontrolliert werden kann. Gerade hier ist sie aber oft am allerschlimmsten, da es sich bei diesen Kindern meist um Heimarbeiter handelt, die in großer Geschwindigkeit und ohne Pausen arbeiten müssen, um überhaupt nur einen kleinen Lohnzuschuß zu verdienen. Starker Ausbeutung sind auch die in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder ausgesetzt, vor allem die sogenannten Kostkinder, Waisen, arme Kinder, uneheliche Kinder, die auf dem Lande in Bauernhäusern untergebracht werden.

Fast in jedem Frühjahr und Sommer regen unsere Agrarier an, Großstadtkinder aufs Land zu schicken, damit sie sich bei leichter Feldarbeit kräftigen können. Hinter dieser Menschenfreundlichkeit und Kinderfürsorge steht aber in den meisten Fällen nur der Wunsch nach billigen Arbeitskräften. Die Erholung bei leichter Feldarbeit dürfte zum mindesten zweifelhaft sein, denn erstens ist keine Feldarbeit für das erholungsbedürftige Stadtkind leichte Arbeit, und dann schädigt die andauernde sogenannte leichte Feldarbeit auch den Körper des auf dem Lande aufgewachsenen Kindes. Die Lehrer klagen nicht umsonst über mangelhafte Leistungen in der Schule bei den Kindern, die regelmäßig zu Feldarbeiten herangezogen werden. Im Jahre 1907 (?) berichtete ein badischer Lehrer in der Sozialen Praxis, daß von nahezu 100 Schülern an dem Tage, an dem sie befragt wurden, 9 Schüler zwischen 2 und 3 Uhr, 32 zwischen 3 und 4 Uhr und 20 Schüler zwischen 4 und 5 Uhr aufgestanden waren. Sie mußten vor der Schule in der Landwirtschaft helfen: Futterrichten, Viehfüttern, Essentragen, Hilfe auf dem Felde, auf Wiesen und in den Reben waren ihre Hauptbeschäftigung. Natürlich war die Schlafzeit für diese Kinder viel zu kurz, und sie waren nicht in der Lage, dem Unterricht genügend zu folgen.

Aber die Dinge liegen äußerst kompliziert, und keineswegs kann sich eine Reform allein auf das Verbot der Kinderarbeit beschränken. Verbietet man sie, so werden nicht mehr genügend Familien auf dem Lande sich bereit finden, arme Kinder aufzunehmen. Es muß also für die Armenkinder anderweitig Unterkommen geschaffen werden. Die Regelung der Kinderarbeit hängt eng zusammen mit der Reform des Fürsorgewesens.

Dr. Michael Hainisch stellt in seinen Erhebungen für den im September in Salzburg stattfindenden Kinderschutzkongreß fest, daß die Folgen eines Verbots der Kinderarbeit Herabminderung der Geburtenhäufigkeit und eingeschränkte Unterbringungsmöglichkeit verwaister und verlassener Kinder sein werden. Er glaubt deshalb, ein gänzliches Verbot der Kinderarbeit nicht fordern zu dürfen, sondern beschränkt sich auf ein Verbot der Kinderarbeit im fremden Haushalt. Für den landwirtschaftlichen Großbetrieb soll Kinderarbeit ganz oder doch an Schultagen verboten werden. In Mittel- und Kleinbetrieben sei die Arbeit der Kinder des Besitzers zu erlauben, jedoch müsse alle Kinderarbeit in der Landwirtschaft für die Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens überhaupt verboten sein. Das wäre zweifellos ein großer Fortschritt, aber es würde noch nicht genügen, denn wer hindert die Großgrundbesitzer daran, die Ferien so zu legen, wie es ihnen gerade paßt, und während der schulfreien Zeit würde ja die Ausbeutung der Kinder ungehindert vor sich gehen können. Kinderarbeit sollte verboten werden, und es muß gleichzeitig das Fürsorge- und Armenwesen so geregelt werden, daß die Kinder nicht unter einer Ausdehnung des gesetzlichen Kinderschutzes zu leiden haben.

Interessant sind übrigens die Kinderschutzbestrebungen der Vereinigten Staaten von Amerika in Verbindung mit der Neuregelung des Zolltarifs. Bekanntlich besteht in Amerika die Kinderarbeit in großem Maßstabe; das Schutzalter schwankt in den verschiedenen Staaten zwischen 10 und 15 Jahren, und zwar werden in den meisten Industrien die Kinder nur bis zum zehnten Jahre geschützt. Bei der Zolltarifrevision hat der Senat jedoch beschlossen, daß „bei der Einfuhr aus Ländern, in denen die Industrie Strafgefangene oder Kinder unter 14 Jahren beschäftigen darf, eine eidesstattliche Versicherung zu fordern ist, daß die eingeführten Artikel nicht von diesen Arbeitergruppen hergestellt sind". Das ist sicher ein ganz gesunder erzieherischer Gedanke. Aber die Erziehung sollte im eigenen Hause beginnen, und gerade in Amerika liegt noch so viel im argen, daß er die Erziehung der eigenen Industrien etwas beschleunigen dürfte.

Kinderschutz und Rücksichtnahme auf Kapitalsinteressen lassen sich nicht in Einklang bringen. Darüber sollten sich alle Staaten klar sein. Gerade bei der sinkenden Geburtenziffer muß alles daransgesetzt werden, eine gesunde und kräftige Jugend zu erhalten. Hier dürfen weder Mühen noch Kosten gescheut werden, und der Widerstand der Schichten, deren Profit auf der Arbeit fleißiger Kinderhände beruht, muß rücksichtslos gebrochen werden.

Umschau

Hauswirtschaft

Etwas über Konserven. Die Konserven spielen im modernen Wirtschaftsleben eine überaus wichtige Rolle. Sie werden viel begehrt und sind für den täglichen Tisch kaum noch zu entbehren. Für die Hausfrau bedeuten die Konserven eine große Erleichterung in der täglichen Wirtschaftsarbeit. Durch den Gebrauch von Konserven wird Mühe, Zeit und Geld gespart. Die Konserven brauchen keine lange Zubereitung und haben keine große Feuerung nötig.

Eine richtige konservierende Behandlung der frischen Nahrungsmittel konnte erst dann eintreten, als man erkannt hatte, warum sie so schnell verderben. Seit den bahnbrechenden Untersuchungen von Pasteur wissen wir, daß Pilze und Bakterien die Ursachen des Verderbens sind und daß diese für das unbewaffnete Auge nicht sichtbaren Keime überall in der Luft vorkommen. Wenn man also Nahrungsmittel haltbar machen will, muß man zuerst die

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130730/18
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG